

Der Franzfelder



KALENDER

2000

Der Franzfelder Kalender 2000

Herausgeber
Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V.
Reutlingen

Hinweis

Um Ihre Überweisung für den

Franzfelder Kalender 2000

richtig zuordnen zu können, bitten wir Sie,
Ihren Namen und Ihre Anschrift auf das
Überweisungsformular zu schreiben.

Es genügt auch, wenn im "Verwendungszweck"

2. Zeile die Haus - Nr. von Franzfeld
eingetragen ist.

In diesem Kalender haben wir die neue
Rechtschreibreform, die am 01. August 1998
in Kraft getreten ist, umgesetzt.

© Copyright 1999 Eigenverlag der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft e.V.

Geschäftsstelle: Eninger Weg 8, 72793 Pfullingen

Redaktion: Uwe Oster

Zeichnungen (Monatsbilder): Gerhard Hinkel, Weil der Stadt

Gesamtherstellung: Druckerei Harwalik GmbH, Reutlingen

Titelbild: Ansprache von Dr. Michael Lieb während des Pfingsttreffens 1986 vor dem
Franzfelder Gedenkstein auf dem Friedhof Römerschanze in Reutlingen.

v. li.: Dr. Michael Lieb, Silke Obmann, Verena Schenk, Anja Obmann, Ingrid Winter,
Birgit Merkle, Susanne Obmann und Wolfgang Gleich.



Langsam kommst Du in die Jahre,
aber freu Dich ruhig d'rauf.
Hast Du erst mal weiße Haare,
dann hört auch die Setze auf.
Still schaust Du zurück auf's Leben,
was so scheußlich schwer oft war,
aber bei der Rückschau eben
wird Dir endlich dieses klar.
Denn Freude, Glück und frohe Stunden,
die das Leben manchmal bot,
hättest niemals Du empfunden
ohne Leid und ohne Not.
Denn alles was Du einst erlitten,
hat nun plötzlich einen Sinn.
Kommst das Alter angeschritten,
nimmst Du alles lächelnd hin,
was Dich früher dazu brachte,
ganz verzweifelt oft zu sein.
Werde alt in diesem Sinne —
denn dann ist Alter Sonnenschein.

Vorwort

Liebe Franzfelder Landsleute, liebe Freunde Franzfelds, das Fest ist aus, möchte mancher vielleicht sagen, denn dies ist der letzte der Franzfelder Heimatkalender. Viele werden traurig sein, wir von der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft e.V. sind es auch.

Dennoch: was wir seit 1984 mit unserem Kalender erreichen wollten, scheint erreicht. Wir haben in erster Linie das Gedenken an unseren geliebten Heimatort Franzfeld und seine Franzfelder bewahren wollen, soweit dies in unserem 1982 herausgekommenen Heimatgeschichtsbuch eben nicht möglich war. Und der "Kalender" hat sich als eine hervorragende Verbindung zwischen den zum Teil in alle Welt zerstreuten Franzfeldern erwiesen. Er hat den Zusammenhalt, oder wie man heute modern sagt, die Identifikation der Franzfelder zumindest gestärkt.

Im Vordergrund standen und stehen bis heute Geschichten a u s Franzfeld und von Franzfeldern in der alten Heimat.

Nun aber gehen uns nicht nur die Geschichten, sondern auch die Mitarbeiter aus, die solche Geschichten schreiben können. Wir haben schon in den Vorworten der letzten Kalender die verdienstvollen Landsleute erwähnt und unsere anderen Landsleute um Mitarbeit gebeten. Aber die Franzfelder der Erlebnissgeneration schreiben einfach nicht gerne, was schon deshalb verständlich ist, weil sie kaum in deutsche Schulen gegangen sind. Bis 1919 waren wir ungarisch, danach serbisch, erst später deutsch; wer soll sich da noch im Schriftlichen auskennen? Deshalb kann niemand unseren Franzfelder Landsleuten einen Vorwurf machen, wenn sie sich schriftlich nicht äußern wollen oder können. Deshalb müssen auch wir, die wenigen Franzfelder, die den Vorstoß in die schriftliche Welt gewagt haben, um Nachsicht bitten, wenn unsere schriftlichen "Ergüsse" nicht immer einer "hochdeutsch-literarischen" Überprüfung stand halten.

Ein kleiner Trost bleibt aber Ihnen und uns: Wir wollen den Kontakt mit unseren Landsleuten nicht abreißen lassen. Wenn wir nicht mehr über das frühere Franzfeld berichten können, so soll doch zumindest über die "heutigen Franzfelder" weiter berichtet werden. Konkret gesagt: Die Zeitung "Der Franzfelder", möglicherweise auch ein "Franz-

felder Jahrbuch" wollen wir vor allem mit aktuellen Berichten weiter herausgeben und müssen auch deswegen um Mitarbeit unserer Franzfelder Landsleute bitten. Geben Sie also uns an, wenn ein Franzfelder oder eine Franzfelderin etwas besonderes geleistet hat, wenn er oder sie berufliche oder sonstige Erfolge errungen hat, wie Franzfelder sich in ihrer neuen Heimat zurechtgefunden haben und sonstiges mehr.

Wir werden jedem Hinweis nachgehen und alles berichten, was in unsere, vom Umfang beschränken, Veröffentlichungen hineingeht. Auch unsere Mitarbeiter kommen allmählich in ein Alter, wo man sich lieber zur Ruhe setzt, als noch über die Franzfelder zu berichten. Deshalb sind wir froh über jeden Hinweis und über jeden jüngeren Mitarbeiter, den oder die wir gewinnen können. Wir danken allen jungen Mitarbeitern, die sich enorm für Franzfeld engagieren, und wir glauben, dass alle Franzfelder ihnen Dank schulden. Wir wollen bewusst keine Namen nennen, wer gemeint ist, weiß es.

Wir danken auch allen Franzfeldern und dem zuständigen Ausschuss der FKI, der oder die an dem Zustandekommen und der Gestaltung dieses Kalenders mitgewirkt haben.

Wenn hier schon von der Arbeit des letzten Jahres nichts berichtet wird, so sei nur noch ein letzter Blick in die Zukunft gerichtet. Nach dem unerwarteten und plötzlichen Tode unseres jahrelangen Kassensobersten, Andreas Mohr, ist es uns ein besonderes Bedürfnis, auch nach unserem "erst" zwanzigjährigen Bestehen, die Frauen und Männer der ersten Stunde zu ehren. Wir wollen also bei der nächsten, wohl im Frühjahr 2000 stattfindenden Hauptversammlung allen Mitgliedern der ersten Stunde die Franzfelder Ehrennadel verleihen, die bekanntlich in Bronze, Silber und Gold verliehen wird, wobei natürlich besondere Mitarbeiter auch besonders geehrt werden sollen. Nichtsdestoweniger bitten wir alle Mitglieder der ersten Stunde, zur nächsten Hauptversammlung, zu der noch rechtzeitig mit Ort, Tag und Stunde eingeladen wird, zu erscheinen.

Falls ein Mitglied der ersten Stunde keine Einladung erhalten sollte, bitten wir um Meldung; denn niemand kann für die Vollständigkeit unserer Liste garantieren, zumal auch viele unserer Mitglieder der ersten Stunde nicht mehr am Leben sind. Also, bitte meldet Euch !!

Da es nun mit dem Kalender zu Ende geht, wünschen wir nochmals allen Landsleuten und Freunden Franzfelds auch für das NEUE JAHR 2000 erneut Gottes Segen, Glück und "bleiwet g'sund"!

Eure Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V.

Dr. Michael Lieb,
1. Vorsitzender



Katharina Müller (H.Nr. 262) und Michael Hild (H.Nr. 635a) beim Luther - Fest 1933 in Panschowa

Allgemeine Angaben zum Kalender

Die astronomischen Jahreszeiten

Der Frühling beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder am 21. März. Tag und Nacht gleich. – Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses am 21. Juni. Längster Tag, kürzeste Nacht. – Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage am 23. September. Tag und Nacht gleich. – Der Winter beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks am 22. Dezember. Kürzester Tag, längste Nacht.

Die 12 Zeichen des Tierkreises

♈ Widder	♌ Löwe	♏ Schütze
♉ Stier	♍ Jungfrau	♐ Steinbock
♊ Zwillinge	♎ Waage	♑ Wassermann
♋ Krebs	♏ Skorpion	♒ Fische

Mondphasen

☾ Neumond	☾ Erstes Viertel zunehmender Mond	☾ Vollmond	☾ Letztes Viertel abnehmender Mond
-----------	--------------------------------------	------------	---------------------------------------

Feiertage im Jahr 2000

Karfreitag	21. April	Erntedankfest	01. Oktober
Ostersonntag	23. April	Nationalfeiertag	03. Oktober
Muttertag	14. Mai	Volkstrauertag	19. November
Himmelfahrt	01. Juni	Buß- und Bettag	22. November
Pfingstsonntag	11. Juni	Totensonntag	26. November
Fronleichnam	22. Juni	1. Advent	03. Dezember

Die beweglichen Feste 2001 – 2003

	2001	2002	2003
Ostern	15. April	31. März	20. April
Himmelfahrt	24. Mai	09. Mai	29. Mai
Pfingsten	03. Juni	19. Mai	08. Juni
Fronleichnam	14. Juni	30. Mai	19. Juni
Erntedanktag	07. Oktober	06. Oktober	05. Oktober
Buß- und Bettag	21. November	20. November	19. November
Totensonntag	25. November	24. November	23. November
1. Advent	02. Dezember	01. Dezember	30. November
Wochentag des 25. Dezembers	Di	Mi	Do

Anmerkung: Den evangelischen Tagesnamen des Kalenders liegen die Angaben der Luth. Liturg. Konferenz Deutschlands von 1962 zugrunde. Die Namen sind jeweils am Todestag eingesetzt.



Januar Hartung

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
52. Woche 1999, 1.–2. Tag, SA 8.16, SU 16.37, MA 2.57, MU 13.41				
1 Sa	Namengebung des Herrn	Neujahr	☞	
2 So	2. So. n. d. Christfest	2. So. n. Weihnachten	☞	
1. Woche 2000, 3.–9. Tag, SA 8.16, SU 16.39, MA 5.02, MU 14.37				
3 Mo	Gordius (um 306)	Irmina	☞	
4 Di	Ef Fritz v. Bodelschwingh (1946)	Marius	☞	
5 Mi	Feofan (1894)	Amilliana	☞	
6 Do	☉ ☽ Epiphania	Erscheinung des Herrn	☞	
7 Fr	Märtyrer d. hl. Bücher	Valentin	☞	
8 Sa	Severin (482)	Severin	☞	
9 So	1. So. n. Epiphania	Taufe des Herrn	☞	
2. Woche, 10.–16. Tag, SA 8.14, SU 16.47, MA 10.22, MU 20.38				
10 Mo	Karpus u. Papyus (um 165)	Walarich	☞	
11 Di	Ernst der Bekenner (1546)	Hyginus	☞	
12 Mi	Remigius von Reims (533)	Ernst	☞	
13 Do	Hilarius von Poitiers (um 367)	Hilarius	☞	
14 Fr	☽ George Fox (1691)	Felix von Nola	☞	
15 Sa	Traugott Hahn (1919)	Romedius	☞	
16 So	2. So. n. Epiphania	2. So. im Jahreskreis	☞	
3. Woche, 17.–23. Tag, SA 8.10, SU 16.57, MA 13.37, MU 3.46				
17 Mo	Antonius (356)	Antonius von Ägypten	☞	
18 Di	Ludwig Steil (1945)	Priska	☞	
19 Mi	En ☿ Johann Michael Hahn (1819)	Agrippus	☞	
20 Do	Sebastian (288)	Fabian und Sebastian	☞	
21 Fr	☼ Matthias Claudius (1815)	Meinrad	☞	
22 Sa	Vincentius (304)	Vinzenz	☞	
23 So	3. So. n. Epiphania	3. So. im Jahreskreis	☞	
4. Woche, 24.–30. Tag, SA 8.04, SU 17.07, MA 21.20, MU 10.06				
24 Mo	Erich Sack (1943)	Franz von Sales	☞	
25 Di	Bekehr. d. Apostels Paulus	Bekehrung des Ap. Paulus	☞	
26 Mi	Thimotheus u. Titus (um 97)	Thimotheus und Titus	☞	
27 Do	Paavo Ruotsalainen (1852)	Angela Merici	☞	
28 Fr	☾ Karl der Große (814)	Thomas von Aquin	☞	
29 Sa	Theophil Wurm (1953)	Valerius	☞	
30 So	4. So. n. Epiphania	4. So. im Jahreskreis	☞	
5. Woche, 31.–37. Tag, SA 7.56, SU 17.18, MA 3.53, MU 13.11				
31 Mo	Charles Spurgeon (1892)	Johannes Bosco	☞	



Angehörige der Franzfelder Frauenschaft haben das „Heim“ bei Fetter-Tischler „g’weis’lt“ um 1941

v.li.: Eva Reppert geb. Henke (H.Nr. 877), Barbara Roth geb. Klein (H.Nr. 936), Christine Ehresmann geb. Dehm (H.Nr. 677), Eva Bauer geb. Huber (H.Nr. 557b), unbekannt, Elisabeth Popp geb. Barth (H.Nr. 9), Elisabeth Strapko geb. Gebhardt (H.Nr. 30), unbekannt, unbekannt, unbekannt, Elisabeth Schmidt geb. Kisur (H.Nr. 895/675) sitzend v.li.: Christine Eberle verh. Becker (H.Nr. 883a), Christine Besinger verh. Morgenstern (H.Nr. 373), Adele Krotz verw. Obmann verh. Herz (H.Nr. 682), Elisabeth Merkle verh. Pakazan (H.Nr. 552a), Kind unbekannt

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

3. Januar 1945: Zweiter Franzfelder Menschentransport wird für die Zwangsarbeit in Rußland zusammengetrieben. – 4. Januar 1889: Johannes Scherer, evang. Bischof in der Slowakei, in Franzfeld geboren. – 5. Januar 1923: Adam Müller-Gutenbrunn in Weidling bei Wien gestorben. – 14. Januar 1858: Felix Milleker, Heimatforscher, als Sohn eines Nagelschmiedes in Werschetz geboren. 15. Januar 1867: Der Bezirk des Deutschbănater Grenzregiments entsendet einen deutschen Volksmann (Franz Friedrich) in den Wiener Reichsrat. – 21. Januar 1836: Das Banater evangelische Seniorat wird errichtet. – 26. Januar 1699: Friedensschluß von Karlowitz. – 28. Januar 1790: Der sterbenskranke Kaiser Joseph II. widerruft auf Verlangen des Adels die meisten seiner Reformen in Ungarn, doch die Aufhebung der Leibeigenschaft widerruft er nicht.

10



Ehepaar Michael Hild und Katharina geb. Zeller (H.Nr. 689) im Jahr 1947

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

2. Februar 1792: Weißkirchen wird freie Militärkommunität. – 3. Februar 1757: Dr. Paul Kitaibal in Mattersdorf (Komitat Ödenburg) geboren. Berühmt geworden als Erforscher der Banater Pflanzenwelt. – 5. Februar 1794: Pantschowa wird freie Militärkommunität. – 7. Februar 1924: Ludwig Graff de Pancsova, Naturwissenschaftler, in Graz gestorben. – 10. Februar 1794: Erste Dampfmaschine im Banat wird in Werschetz in Betrieb genommen. – 16. Februar 1970: Jakob Metzger, Mitverfasser des zweiten Franzfelder Heimatbuches, in Wien gestorben. – 19. Februar 1958: Prof. Dr. Josef Müller, Sprachwissenschaftler, in Pinkafeld/Österreich gestorben. – 23. Februar 1763: Kaiserin Maria Theresia leitet mit einem Kolonisierungspatent die zweite (größte) Besiedlung des Banats von 1763 bis 1770 ein.



März Lenzing

Tag	Mdph.	Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Mi	☾	Martin Moller (1606)	Albinus	✠	
2 Do		John Wesley (1791)	Agnes von Böhmen	✠	
3 Fr		Joh. Fr. d. Großmütige (1554)	Titian	✠	
4 Sa		Elsa Brandström (1948)	Kasimir	✠	
5 So		Estomihi (Quinquagesimä)	9. So. im Jahreskreis	✠	
10. Woche, 66.–72. Tag, SA 6.55, SU 18.15, MA 7.23, MU 18.33					
6 Mo	☉	Chrodegang v. Metz (766)	Fridolin	☞	
7 Di		Perpetua u. Felicitas (202/203)	Perpetua und Felicitas	☞	
8 Mi		Thomas von Aquin (1274)	Aschermittwoch	✠	
9 Do		Pusei (344)	Bruno von Querfurt	✠	
10 Fr		Vierzig Ritter v. Sebaste (320)	40 Märtyrer v. Sebaste	✠	
11 Sa		Pionius (250)	Eulogius	✠	
12 So		Invokavit	1. Fastensonntag	✠✠	
11. Woche, 73.–79. Tag, SA 6.40, SU 18.20, MA 10.57, MU 1.49					
13 Mo	☽	Georg von Gese (1559)	Paulina	✠✠	
14 Di	En ☾	Mathilde (968)	Mathilde	☞	
15 Mi		Kaspar Oleivianus (1587)	Quatemberwoche	☞	
16 Do		Heribert von Köln (1021)	Heribert	✠	
17 Fr		Patrick von Irland (461)	Gertrud v. Nivelles	✠	
18 Sa		Cyrrilus v. Jerusalem (386)	Cyrril v. Jerusalem	✠	
19 So		Reminiszero	2. Fastensonntag	✠	
12. Woche, 80.–86. Tag, SA 6.26, SU 18.36, MA 18.58, MU 6.56					
20 Mo	☿	Albrecht von Preußen (1568)	Wolfram	✠	
21 Di		Benedikt von Nursia (547)	Serapion	☞	
22 Mi		August Schreiber (1903)	Herlinde u. Reinhilde	☞	
23 Do		Wolfgang v. Anhalt (1566)	Turibio	☞	
24 Fr		Veit Dietrich (1549)	Bernulph	☞	
25 Sa		Verkündigung Mariä	Verkündigung d. Herrn	✠✠	
26 So		Okuli	3. Fastensonntag	✠✠	
13. Woche, 87.–93. Tag, SA 6.11, SU 18.47, MA 1.28, MU 10.20					
27 Mo	☿	Meister Eckhart (1327)	Frowin	✠✠	
28 Di	☾	Rupert (718)	Tutilo	✠	
29 Mi		Hans Nielsen Hauge (1824)	Eustasius	✠	
30 Do		Joh. Evang. Goßner (1858)	Quirin	✠	
31 Fr		Akazius v. Melitene (um 260)	Kornelia	✠✠	



Im Hof von Michael Gebhardt (H.Nr. 198a) im Jahr 1943
v.li.: J. Gebhardt, Michael Gebhardt, J. Gebhardt, Katharina Gebhardt geb. Koch,
Katharina Gebhardt verh. Hänsch

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

13. März 1741: Kaiser Joseph II. geboren. –
15. März 1942: Franz Hein, evang. Pfarrer in
Franzfeld, wird vom Leiter des kirchlichen
Außenamtes in Berlin, Bischof Dr. Heckel,
als Bischof des Banats in sein Amt einge-
führt. – 18. März 1923: Die Deutschen Jugos-
lawiens wählen zum erstenmal ihre Vertreter
ins jugoslawische Parlament: Dr. Stephan
Kraft, Dr. Hans Moser, Prof. Josef Täubel,
Dr. Wilhelm Neuner, Senior Samuel Schu-
macher, Dr. Simon Bartmann, Prof. Peter
Heinrich und Franz Schauer. – 18. März
1908: Dr. Erwin Walter Stein, Dichter, Sohn
des Schriftstellers und Erzählers Conrad Ja-
cob Stein (Franz Feld), in Graz geboren. – 23.
März 1883: D. Dr. Philipp Popp, Landesbi-
schof der Deutsch-Evangelischen Landeskir-
che in Jugoslawien, in Beschania (Bezjanijja)
bei Semlin geboren. – 30. März 1722: Mit ei-
nem »Preßbrief« Kaiser Karls VI. wird die er-
ste systematische Kolonisierung der Deut-
schen im Banat eingeleitet.



April Ostermond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Sa	Amalie Sieveking (1859)	Hugo	☿	
2 So	Lütare	4. Fastensonntag	☿	
14. Woche, 94.–100. Tag, SA 5.57, SU 18.57, MA 5.49, MU 17.25				
3 Mo	Gerhard Tersteegen (1769)	Irene	☿	
4 Di	☿ Ambrosius v. Mailand (397)	Isidor	☿	
5 Mi	Christian Scriver (1693)	Vinzenz Ferrer	☿	
6 Do	Notker der Stammer (912)	Notker	☿	
7 Fr	Albrecht Dürer (1528)	Joh. Bapt. de la Salle	☿	
8 Sa	En Martin Chemnitz (1586)	Walter	☿	
9 So	Judika	5. Fastensonntag	☿	
15. Woche, 101.–107. Tag, SA 5.42, SU 19.08, MA 9.45, MU 0.50				
10 Mo	☿ Thomas von Westen (1727)	Fulbert	☿	
11 Di	☿ Matthäus Ap. v. Löwenstem (1648)	Stanislaus v. Krakau	☿	
12 Mi	Petrus Waldus (um 1217)	Zeno	☿	
13 Do	Konrad Hubert (1577)	Martin I.	☿	
14 Fr	Simon Dach (1659)	Tiburtius	☿	
15 Sa	Karolina Fledner (1892)	Reinert	☿	
16 So	Palmarum	Palmsonntag	☿	
16. Woche, 108.–114. Tag, SA 5.28, SU 19.18, MA 17.52, MU 5.23				
17 Mo	Ludwig v. Berquin (1529)	Stephan Harding	☿	
18 Di	☿ Apollonius (um 180)	Ursmar	☿	
19 Mi	Philipp Melanchthon (1560)	Leo IX.	☿	
20 Do	Gründonnerstag	Gründonnerstag	☿	
21 Fr	Karfreitag	Karfreitag	☿	
22 Sa	Friedrich J. Perels (1945)	Karsamstag	☿	
23 So	Auferstehung des Herrn	Osteronntag	☿	
17. Woche, 115.–121. Tag, SA 5.15, SU 19.29, MA 0.14, MU 8.58				
24 Mo	☿ ☿ Ostermontag	Ostermontag	☿	
25 Di	Evangelist Markus	Markus, Evangelist	☿	
26 Mi	☿ Tertullian (nach 220)	Trudpert	☿	
27 Do	Origenes (um 254)	Petrus Kanisius	☿	
28 Fr	Johannes Gramann (1541)	Pierre Chanel	☿	
29 Sa	Katharina v. Siena (1380)	Katharina v. Siena	☿	
30 So	Quasimodogeniti	Weißer Sonntag	☿	



Fam. Baumann (H.Nr. 99), Supper (H.Nr. 222) und Fetter (H.Nr. 38) auf einem Gutshof in Paasdorf bei Mistelbach / Österreich im April 1950

v.li.: Katharina Baumann geb. Schindler, Juliane Supper geb. Schindler, Katharina Supper verh. Queiser, Elisabeth Baumann, Josef Baumann, Barbara Supper verh. Weber, Barbara Baumann verh. Häberle, Eva Fetter geb. Fetter, Eva Fetter (Tochter), Jakob Fetter

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

3. April 1857: Adam Brandner Edler von Wolfzahn, Feldmarschalleutnant, in Franzfeld geboren. – 6. April 1941: Kriegsbeginn gegen Jugoslawien. – 12. April 1941: Einmarsch der deutschen Truppen ins Franzfeld. – 13. April 1941: Sechste Einnahme von Belgrad. – 17. April 1941: Kapitulation des jugoslawischen Heeres. – 21. April 1736: Prinz Eugen von Savoyen, der Befreier Südungarns vom Türkenjoch, in Wien gestorben. – 23. April 1863: Dr. Georg Graßl, erster Sekretär und Gründer des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, in Panschowa geboren. – 25. April 1942: Felix Milleker, Heimatforscher in Werschetz gestorben. – 26. April 1945: Die Bevölkerung von Franzfeld wird in ein Arbeitslager im Ort zusammengetrieben und interniert. – 30. April 1945: Franzfelder Kinder werden gewaltsam von ihren Müttern getrennt und nach Jakuba (Apfeldorf) verschleppt.



Mai Wonnemond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
18. Woche, 122.–128. Tag, SA 5.03, SU 19.39, MA 4.15, MU 16.15				
1 Mo	Maifeiertag	Maifeiertag	☞	
2 Di	Athanasius (373)	Athanasius	☞	
3 Mi	Ap. Phil. u. Jak. d. J.	Philippus u. Jakobus	☞	
4 Do	Michael Schirmer (1673)	Florian	☞	
5 Fr	Godehard (1038)	Godehard	☞	
6 Sa	En Friedrich der Weise (1525)	Britto	☞	
7 So	Misericordias Domini	3. So. der Osterzeit	☞	
19. Woche, 129.–135. Tag, SA 4.52, SU 19.49, MA 8.35, MU –				
8 Mo	Gregor von Nazianz (um 390)	Ulrika	☞	
9 Di	Graf Nik. v. Zinzendorf (1760)	Beatus	☞	
10 Mi	Johann Hüglin (1527)	Bertram	☞	
11 Do	Johann Arnd (1621)	Gangolf	☞	
12 Fr	Pankratius (304)	Pankratius	☞	
13 Sa	Hans E. v. Kottwitz (1843)	Servatius	☞	
14 So	Jubilare	4. So. der Osterzeit	☞	
20. Woche, 136.–142. Tag, SA 4.42, SU 19.58, MA 16.49, MU 3.52				
15 Mo	Pachomius (346)	Sophie	☞	
16 Di	Die 5 Märtyrer v. Lyon (1553)	Johannes Nepomuk	☞	
17 Mi	Valerius Herberger (1627)	Paschalis Baylon	☞	
18 Do	Christian Heinz Zeller (1860)	Johannes I.	☞	
19 Fr	Alkuin (804)	Petrus Cölestin	☞	
20 Sa	Samuel Heibich (1868)	Bernhardin v. Siena	☞	
21 So	Kantate	5. So. der Osterzeit	☞	
21. Woche, 143.–149. Tag, SA 4.33, SU 20.07, MA 23.45, MU 7.39				
22 Mo	El Marion von Klot (1919)	Rita	☞	
23 Di	Girolamo Savonarola (1498)	Wibrecht	☞	
24 Mi	Nikolaus Selnecker (1592)	Magdalena S. Barat	☞	
25 Do	Beda der Ehrwürdige (735)	Beda	☞	
26 Fr	Augustin v. Canterbury (604)	Philipp Neri	☞	
27 Sa	Johannes Calvin (1564)	August. v. Canterbury	☞	
28 So	Rogate	6. So. der Osterzeit	☞	
22. Woche, 150.–156. Tag, SA 4.27, SU 20.15, MA 2.41, MU 15.05				
29 Mo	Hieronymus v. Prag (1416)	Maximin	☞	
30 Di	Gottfried Arnold (1714)	Ferdinand	☞	
31 Mi	Joachim Neander (1680)	Hiltrud	☞	



Brautpaar Jakob Rehmann und Katharina geb. Fetter (H.Nr. 186) im Jahr 1929
oben v.li.: Michael Siraky (H.Nr. 101) Christine Bogert verh. Koch (H.Nr. 880),
Katharina Volb verh. Metzger (Jarkowatz), Andreas Gloß (H.Nr. 646b)

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

2. Mai 1948: Conrad Jacob Stein (Franz Feld), Banater Schriftsteller und Erzähler, in Graz gestorben. – 13. Mai 1717: Kaiserin Maria Theresia geboren. – 15. Mai 1946: Zweiter Menschentransport aus Franzfeld wird in das Lager Rudolfsgnad abgeschoben. – 20. Mai 1871: Georg Daxer, Philosoph und Theologe, in Pantschowa geboren. – 21. Mai 1834: Karl Zeh, Dramatiker und Theaterleiter, in Werschetz geboren. – 22. Mai 1717: Prinz Eugen bereist mit Mercy das südliche Banat. – 28. Mai 1877: Stephan Jäger, Banater Maler und Schöpfer des Gemäldes »Einwanderung der Schwaben« in Csene (Tschene), Bezirk Temeschwar, geboren. – 29. Mai 1941: Verordnung über die innere Verwaltung des Banats wird erlassen.



Juni Brachmond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Do	Himmelfahrt des Herrn	Christi Himmelfahrt	☞	
2 Fr	☉ Blandina (177)	Marcellinus u. Petrus	☞	
3 Sa	☼ En Hudson Taylor (1905)	Karl Lhwanga	☞	
4 So	☾ Exaudi	7. So. der Osterzeit	☞	
23. Woche, 157.-163. Tag, SA 4.22, SU 20.22, MA 7.25, MU 23.26				
5 Mo	Winfried/Bonifatius (754)	Bonifatius	☞	
6 Di	Norbert von Xanten (1134)	Norbert	☞	
7 Mi	Ludwig Ihmels (1933)	Quatemberwoche	☞	
8 Do	August H. Francke (1727)	Medard	☞	
9 Fr	Ephräm der Syrer (373)	Ephräm	☞	
10 Sa	Friedrich Aug. Tholuck (1877)	Bardo	☞	
11 So	Pfingstsonntag	Pfingstsonntag	☞	
24. Woche, 164.-170. Tag, SA 4.20, SU 20.27, MA 15.48, MU 2.21				
12 Mo	Pfingstmontag	Pfingstmontag	☞	
13 Di	Antoine Court (1760)	Antonius v. Padua	☞	
14 Mi	Gottschalk d. Wende (1066)	Hartwig	☞	
15 Do	Georg Israel (1588)	Vitus	☞	
16 Fr	Johannes Tauler (1361)	Benno	☞	
17 Sa	☼ August Herm. Werner (1882)	Rainer	☞	
18 So	☼ ☽ Trinitatis	Dreifaltigkeitsfest	☞	
25. Woche, 171.-177. Tag, SA 4.20, SU 20.30, MA 22.25, MU 6.26				
19 Mo	Ludwig Richter (1884)	Romuald	☞	
20 Di	Johann G. Hamann (1788)	Adalbert v. Magdeburg	☞	
21 Mi	Eva v. Tiele-Winckler (1930)	Aloysius Gonzaga	☞	
22 Do	Fronleichnam	Fronleichnam	☞	
23 Fr	Argula v. Grumbach (1568)	Edeltraud	☞	
24 Sa	Johannes der Täufer	Geburt Joh. d. Täufers	☞	
25 So	☾ 1. So. n. Trinitatis	12. So. im Jahreskreis	☞	
26. Woche, 178.-184. Tag, SA 4.22, SU 20.31, MA 1.07, MU 13.57				
26 Mo	Vigilius (400)	Antheim	☞	
27 Di	Johann Val. Andrea (1654)	Hemma	☞	
28 Mi	Irenäus (um 202)	Irenäus	☞	
29 Do	Ap. Petrus und Paulus	Petrus und Paulus	☞	
30 Fr	Märtyrer unter Nero (64)	Herz-Jesu-Fest	☞	



Großfamilie Georg Hess (H.Nr. 639) und Wagenhals im Jahr 1904
 stehend v.li.: Georg Hess sen., Jakob Hess, Georg Hess, Karl Wagenhals, Friedrich
 Wagenhals sen., Susanna Hess verh. Koch, Karl Hess
 mittlere Reihe v.li.: Karl Hess, Christina Hess sen., Josef Hess, Matthias Hess, Georg
 Hess alt sen., Magdalena Hess geb. Wagenhals, Elisabeth Hess geb. Haas, Regina Hess
 geb. Scherer, Josef Wagenhals
 vordere Reihe v.li.: Adam Hess, Georg Hess, Johann Wagenhals, Elisabeth Hess geb.
 Koch, Karl Hess

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

4. Juni 1920: Im Frieden von Trianon leistet Ungarn Verzicht auf das Banat. – 6. Juni 1778: Das Banat wird Ungarn einverleibt. Damit hört seine Eigenentwicklung auf. – 9. Juni 1872: Die seit 1764 bestehende Militärgrenze wird aufgelöst. – 20. Juni 1920: Gründung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Neusatz. – 23. Juni 1913: Michael Reiser, Lehrer, im Zweiten Weltkrieg Bataillonskommandeur, in Franzfeld geboren. – 29. Juni 1734: Graf Klaudius Florimund Mercy, der Regenerator des Banats, fällt vor Parma. – 29. Juni 1945: D. Dr. Philipp Popp, Landesbischof der Deutsch-Evangelischen Landeskirche in Jugoslawien, von den Partisanen in Agram zum Tode durch Erschießen verurteilt. – 30. Juni 1781: Kaiser Joseph II. erläßt das Toleranzpatent für die Protestanten.



Juli Heumond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdlf.	Notizen
1 Sa	☉ En H. Voes u. J. v. Esch (1523)	Herz Mariä	✠✠	
2 So	2. So. nach Trinitatis	13. So. im Jahreskreis	☞	
27. Woche, 185.–191. Tag, SA 4.26, SU 20.29, MA 6.14, MU 22.02				
3 Mo	Aonio Paleario (1570)	Thomas, Apostel	☞	
4 Di	Ulrich v. Augsburg (973)	Ulrich	✠✠	
5 Mi	Johann A. Rothe (1758)	Antonius M. Zaccaria	✠✠	
6 Do	Johannes Hus (1415)	Maria Goretti	✠	
7 Fr	Tilman Riemenschneider (1531)	Willibald	✠	
8 Sa	☽ Kilian (689)	Kilian	☞☞	
9 So	3. So. nach Trinitatis	14. So. im Jahreskreis	☞☞	
28. Woche, 192.–198. Tag, SA 4.31, SU 20.25, MA 14.46, MU 0.50				
10 Mo	Wilhelm v. Oranien (1584)	Knud, Erich u. Olaf	☞	
11 Di	Renata von Ferrara (1575)	Benedikt von Nursia	☞	
12 Mi	Natan Söderblom (1931)	Hermagoras u. Fort.	☞	
13 Do	Heinr. II. u. Kunigunde (1033)	Heinr. II. u. Kunigunde	✠✠	
14 Fr	Karolina Utrilinen (1929)	Kamillus	✠✠	
15 Sa	Ef ☽ Joh. Bonaventura (1274)	Bonaventura	✠	
16 So	☼ 4. So. nach Trinitatis	15. So. im Jahreskreis	✠	
29. Woche, 199.–205. Tag, SA 4.38, SU 20.20, MA 21.02, MU 5.16				
17 Mo	Märtyrer von Scilli (180)	Alexius	✠	
18 Di	Paul Schneider (1939)	Answer	✠	
19 Mi	Johann Martellihe (um 1740)	Makrina	✠	
20 Do	Margareta (um 307)	Margaretha	✠	
21 Fr	John Eliot (1690)	Laurentius v. Brindisi	✠	
22 Sa	Moritz Bräuninger (1860)	Maria Magdalena	✠	
23 So	5. So. nach Trinitatis	16. So. im Jahreskreis	☞	
30. Woche, 206.–212. Tag, SA 4.47, SU 20.12, MA 24.00, MU 12.54				
24 Mo	☾ Christophorus (um 250)	Christophorus	✠	
25 Di	Apostel Jakobus d. Ä.	Jacobus, Apostel	✠	
26 Mi	Luiße Scheppler (1837)	Joachim u. Anna	✠	
27 Do	Angelus Merula (1557)	Pantaleon	✠✠	
28 Fr	Johann Sebastian Bach (1750)	Beatus u. Bantus	✠✠	
29 Sa	☾ Olaf der Heilige (1030)	Martha	☞	
30 So	En 6. So. nach Trinitatis	17. So. im Jahreskreis	☞	
31. Woche, 213.–219. Tag, SA 4.56, SU 20.03, MA 5.02, MU 20.34				
31 Mo	☉ Bartolome Las Casas (1566)	Ignatius v. Loyola	✠	



Katharina Müller (H.Nr. 262) und Katharina Margrandner verh. Schwanzer (H.Nr. 183) im Turnerlager Torschau um 1940. Sie helfen ein ausgebrochenes Strohfeuer zu löschen.

Notizen / Termine / Aufschriebe

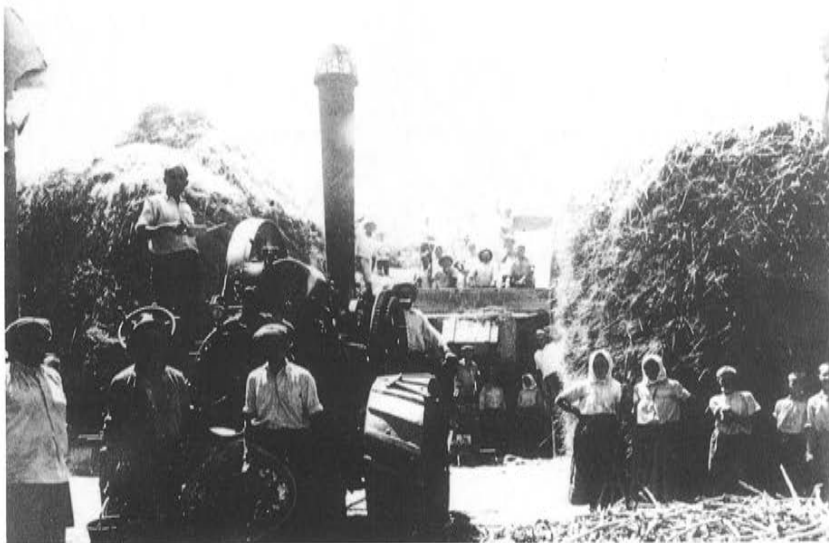
Gedenktage

12. Juli 1816: Schweres Unwetter im südlichen Banat. – 18. Juli 1934 Senior Julius Geza Josef Mernyi in Franzfeld gestorben. – 20. Juli 1552: Das Banat gerät unter die Türkenherrschaft. – 21. Junli 1718: Friede von Passarowitz, das Banat wird von den Türken freigegeben. Ein Erfolg Prinz Eugens. – 25. Juli 1920: Ortsgruppe des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Franzfeld gegründet. (Obmann: Friedrich Reiser). – 25. Juli 1690: Prinz Eugen bricht mit seinem Heer von Esseg nach Peterwardein auf. – 27. Juli 1878: Conrad Jacob Stein (Franz Feld), Banater Schriftsteller und Erzähler, in Franzfeld geboren. – 31. Juli 1944: Michael Reiser, Hauptsturmführer und Bataillonskommandeur, bei Sarajewo gefallen.



August Ernting

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Di	Gustav Werner (1887)	Alfons M. v. Liguori	☞	
2 Mi	Christoph Blumhardt (1919)	Eusebius v. Vercelli	☞	
3 Do	Josua Stegmann (1632)	Lydia	☞	
4 Fr	Johannes M. Vianney (1859)	Johannes M. Vianney	☞	
5 Sa	Franz Härter (1874)	M. Schnee; Oswald	☞	
6 So	7. So. nach Trinitatis	Verklärung d. Herrn	☞	
32. Woche, 220.-226. Tag, SA 5.05, SU 19.52, MA 13.41, MU 23.44				
7 Mo ☞	Afra (304)	Kajetan	☞	
8 Di	Jean Vallière (1523)	Dominikus	☞	
9 Mi	Adam Reusner (1575)	Th. Bened. v. Kreuz	☞	
10 Do	Laurentius (258)	Laurentius	☞	
11 Fr ☞	Klara von Sciffi (1253)	Klara	☞	
12 Sa	Paul Speratus (1551)	Radegunde	☞	
13 So	8. So. nach Trinitatis	19. So. im Jahreskreis	☞	
33. Woche, 227.-233. Tag, SA 5.15, SU 19.40, MA 19.37, MU 4.08				
14 Mo	Georg Balthasar (1629)	Maximilian Kolbe	☞	
15 Di ☞	Hermann von Wied (1552)	Mariä Himmelfahrt	☞	
16 Mi	Leonhard Kaiser (1527)	Stephan von Ungarn	☞	
17 Do	Johann Gerhard (1637)	Hyazinth	☞	
18 Fr	Erdmann Neumeister (1756)	Helena	☞	
19 Sa	Blaise Pascal (1662)	Johannes Eudes	☞	
20 So	9. So. nach Trinitatis	20. So. im Jahreskreis	☞	
34. Woche, 234.-240. Tag, SA 5.25, SU 19.27, MA 22.30, MU 11.56				
21 Mo	Geert Groote (1384)	Pius X.	☞	
22 Di ☞	Symphorian (178)	Maria Königin	☞	
23 Mi	Gaspard de Coligny (1572)	Rosa	☞	
24 Do	Apostel Bartholomäus	Bartholomäus, Apostel	☞	
25 Fr ☞	Gregor von Utrecht (775)	Ludwig	☞	
26 Sa	Wulfila (383)	Wulfila	☞	
27 So ☞	10. So. nach Trinitatis	21. So. im Jahreskreis	☞	
35. Woche, 241.-247. Tag, SA 5.35, SU 19.13, MA 3.53, MU 19.04				
28 Mo	Augustinus (430)	Augustinus	☞	
29 Di ☞	Martin Boos (1825)	Enth. Joh. d. Täufers	☞	
30 Mi	Mathis G. Nithart (1528)	Ritza	☞	
31 Do	John Bunyan (1688)	Paulinus von Trier	☞	



Beim Dreschen im Hof von Jakob Zeller (H.Nr. 150)

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

5. August 1716: Sieg des Prinzen Eugen bei Peterwardein. – 8. August 1940: Adam Brandner Edler von Wolfszahn, Feldmarschalleutnant, in Wien gestorben. – 13. August 1802: Nikolaus Lenau in Lenauheim (Csatad; Schadat), Bezirk Temeschwar, geboren. – 14. August 1764: Maria Eugene della Grazia, Banater Dichterin, in Weißkirchen geboren. – 16. August 1717: Prinz Eugen erobert Belgrad. – 17. August 1717: Franz Grise lini, der erste Geschichtsschreiber des Banats, in Venedig geboren. – 19. August 1691: Markgraf Ludwig von Baden (Türkenlouis) schlägt die Türken bei Slankamen. – 22. August 1850: Nikolaus Lenau in Döbling bei Wien gestorben. – 24. August 1916: Hans Arnold, Wasserbautechniker, in Wiesbaden gestorben. – 25. August 1986: Bischof Franz Hein in Stuttgart gestorben. – 31. August 1966: Johannes Scherer, ehem. evang. Bischof in der Slowakei, gestorben, beigesetzt in Salzburg.



September Scheiding

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Fr	Sixt Karl Kapff (1879)	Verena	☞	
2 Sa	N. Fred. S. Grundtvig (1872)	Apollinaris	☞	
3 So	11. So. nach Trinitatis	22. So. im Jahreskreis	☞	
36. Woche, 248.–254. Tag, SA 5.45, SU 18.59, MA 12.33, MU 22.13				
4 Mo	Giovanni Mollo (1553)	Switbert	☞	
5 Di	Katharina Zeli (1562)	Maria Th. Wüllenwaber	☞	
6 Mi	Matthias Walbel (1525)	Magnus	☞	
7 Do	Lazarus Spengler (1534)	Otto von Freising	☞	
8 Fr	Ef ☞ Korbinian (725)	Mariä Geburt	☞	
9 Sa	Luigi Pasquali (1560)	Petrus Claver	☞	
10 So	12. So. nach Trinitatis	23. So. im Jahreskreis	☞	
37. Woche, 255.–261. Tag, SA 5.54, SU 18.44, MA 18.08, MU 2.59				
11 Mo	Johannes Brenz (1570)	Maternus	☞	
12 Di	Matthäus Ulicky (1627)	Mariä Namen	☞	
13 Mi	☞ Johannes Chrysostomus (407)	Joh. Chrysostomus	☞	
14 Do	Cyprian (258)	Kreuzerhöhung	☞	
15 Fr	Jan van Woerden (1525)	Mariä Schmerzen	☞	
16 Sa	Kaspar Tauber (1524)	Cornelius und Cypr an	☞	
17 So	13. So. nach Trinitatis	24. So. im Jahreskreis	☞	
38. Woche, 262.–268. Tag, SA 6.04, SU 18.29, MA 21.03, MU 11.00				
18 Mo	Lambert (705)	Lambert	☞	
19 Di	Thomas John Barnado (1905)	Januarius	☞	
20 Mi	Carl Heinrich Rappard (1909)	Eustachius	☞	
21 Do	☞ Ap. u. Evang. Matthäus	Matthäus, Apostel	☞	
22 Fr	☞ Mauritius (um 286)	Mauritius	☞	
23 Sa	Maria de Bohorques (1559)	Linus	☞	
24 So	14. So. nach Trinitatis	25. So. im Jahreskreis	☞	
39. Woche, 269.–275. Tag, SA 6.14, SU 18.14, MA 2.49, MU 17.35				
25 Mo	Paul Rabaut (1794)	Niklaus von Flüe	☞	
26 Di	H. u. L. de Cisnere (1559/68)	Kosmas und Damiar.	☞	
27 Mi	☞ Vinzenz von Paul (1660)	Vinzenz von Paul	☞	
28 Do	Lioba (782)	Lioba und Thekia	☞	
29 Fr	Erzengel Michael	Mich. Gab. u. Raph.	☞	
30 Sa	Hieronymus (420)	Hieronymus	☞	



Stehend v. li.: Unbekannt, Elisabeth Kittelberger geb. Koch (H.Nr. 356b), Magdalena Weidle geb. Korneck (H.Nr. 469a)
 sitzend v.li.: Margaretha Gebhard (H.Nr. 497), Christine Korat geb. Korneck (H.Nr. 496), unbekannt, Gerda Koch (H.Nr. 497), Elisabeth Weidle (H.Nr. 469a), Margaretha Müller (H.Nr. 598b), Karl Weidle (H.Nr. 469a) im Jahr 1940

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

6. September 1688: Das kaiserliche Heer befreit Belgrad. – 11. September 1797: Sieg des Prinzen Eugen bei Senta (Zenta). – 12. September 1683: Befreiung der von den Türken belagerten Kaiserstadt Wien. – 18. September 1739: Friede von Belgrad. – 19. September 1780: Kaiserin Maria Theresia gestorben. – 21. September 1782: Kaiser Joseph II. leitet mit einem Patent die dritte deutsche Kolonisierung des Banats ein. – 21. September 1788: Siegreiche Verteidigung von Werschetz unter Jakob Hennemann. – 23. September 1970: Lehrer Julius Roth, Verfasser des zweiten Franzfelder Heimatbuches, in Wien gestorben. – 28. September 1901: Franz Hein, evang. Pfarrer in Franzfeld, von 1942 bis 1944 Bischof des Banats, in Kishegys (Klein-Idjosch; Mali Idjos) in der Batschka, geboren. – ? September 1945: Erster Menschentransport aus Franzfeld in das Lager Rudolfsgnad abgegangen.



Oktober Gilbhart

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 So	Erntedanktag	26. So. im Jahreskreis	☞	
40. Woche, 276.–282. Tag, SA 6.24, SU 18.00, MA 11.23, MU 20.42				
2 Mo	Pietro Carneseccchi (1576)	Schutzengel	☞	
3 Di	Tag d. dt. Einheit	Tag d. dt. Einheit	☞	
4 Mi	Rembrandt (1669)	Quatemberwoche	☞	
5 Do	☞ Theodor Fliedner (1864)	Meinolf	☞	
6 Fr	☞ William Tindale (1536)	Bruno der Kartäuser	☞	
7 Sa	H. M. Mühlenberg (1787)	Mariengedenktag	☞	
8 So	16. So. nach Trinitatis	27. So. im Jahreskreis	☞	
41. Woche, 283.–289. Tag, SA 6.35, SU 17.45, MA 16.37, MU 1.48				
9 Mo	Justus Jonas (1555)	Dionysius	☞	
10 Di	Bruno von Köln (965)	Viktor	☞	
11 Mi	Huldreich Zwingli (1531)	Bruno von Köln	☞	
12 Do	Elisabeth Fry (1845)	Maximilian	☞	
13 Fr	☞ Theodor Beza (1605)	Lubentius	☞	
14 Sa	Jakob der Notar (um 430)	Kallistus I.	☞	
15 So	17. So. nach Trinitatis	28. So. im Jahreskreis	☞	
42. Woche, 290.–296. Tag, SA 6.45, SU 17.31, MA 19.38, MU 10.03				
16 Mo	Gallus (645)	Hedwig	☞	
17 Di	Ignatius (um 110)	Ignatius v. Antiochien	☞	
18 Mi	Evangelist Lukas	Lukas, Evangelist	☞	
19 Do	☞ Ludwig Schneller (1896)	J. de Brébeuf u. I. Jogues	☞	
20 Fr	☞ K. Segebrock u. E. Ovir (1896)	Wendelin	☞	
21 Sa	Elias Schrenk (1913)	Ursula	☞	
22 So	18. So. nach Trinitatis	29. So. im Jahreskreis	☞	
43. Woche, 297.–303. Tag, SA 6.56, SU 17.18, MA 1.50, MU 16.06				
23 Mo	Johannes Zwick (1542)	Johannes v. Capestrano	☞	
24 Di	Starez Leonid (1841)	Antonius M. Claret	☞	
25 Mi	Philipp Nicolai (1608)	Krispin u. Krispinian	☞	
26 Do	Fruementius (um 380)	Amandus	☞	
27 Fr	☞ Olaus u. Lorenz Petri (1552/73)	Wolfgang	☞	
28 Sa	Ap. Simon und Judas	Simon u. Judas	☞	
29 So	19. So. nach Trinitatis	30. So. im Jahreskreis	☞	
44. Woche, 304.–310. Tag, SA 7.07, SU 17.06, MA 10.13, MU 19.13				
30 Mo	Gortschalk (868)	Liutbirg	☞	
31 Di	Gedenktag der Reformation	Wolfgang	☞	



Vor dem Haus von Jakob Jahraus (H.Nr. 206a) im Jahr 1941

v.li.: Adam Jahraus, Theresia Jahraus geb. Frey, Theresia Jahraus jun. (alle H.Nr. 205), Katharina Jahraus geb. Merkle (H.Nr. 206a), Jakob Jahraus jun. (H.Nr. 206a), Jakob Frey (H.Nr. 610), Jakob Jahraus sen. (H.Nr. 206a), unbekannt, Jakob Koch (Musikant).

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

1. Oktober 1944: Die Volksgruppenführung fordert die Bevölkerung von Franzfeld zur Evakuierung auf. – 4. Oktober 1944: Franzfeld wird von den Russen und Partisanen besetzt. – 9. Oktober 1789: Dritte Einnahme von Belgrad durch die kaiserliche Armee. – 11. Oktober 1915: Fünfte Einnahme von Belgrad. – 11. Oktober 1944: Vierzehn Franzfelder Männer und Frauen werden nachts von den Partisanen aus ihren Wohnungen geholt. Die Verschleppten hat später niemand mehr gesehen. – 13. Oktober 1716: Prinz Eugen erobert Temeschwar. – 18. Oktober 1663: Prinz Eugen von Savoyen in Paris geboren. – 22. Oktober 1860: Eine kaiserliche Entschliebung schlägt die Wojwodschaft Serbien und das Temescher Banat mit Anfang 1861 wieder zu Ungarn.



November Nebelung

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfl.	Notizen
1 Mi	☾ Gedenktag der Heiligen	Allerheiligen	☾	
2 Do	Johann Albr. Bengel (1752)	Allerseelen	☾	
3 Fr	Ef Pirmin (753)	Rupert Mayer	☾	
4 Sa	☾ Claude Brousson (1698)	Karl Borromäus	☾	
5 So	20. So. nach Trinitatis	31. So. im Jahreskreis	☾	
45. Woche, 311.–317. Tag, SA 7.18, SU 16.55, MA 15.05, MU 0.37				
6 Mo	Gustav Adolf (1632)	Leonhard	☾	
7 Di	Willibrord (739)	Willibrord	☾	
8 Mi	Willehad (789)	Willehad	☾	
9 Do	Emil Frommel (1896)	Theodor	☾	
10 Fr	Leo der Große (461)	Leo der Große	☾	
11 Sa	☾ Martin (397)	Martin von Tours	☾	
12 So	Drittletztter So. d. Kirchenj.	32. So. im Jahreskreis	☾	
46. Woche, 318.–324. Tag, SA 7.29, SU 16.45, MA 18.14, MU 9.01				
13 Mo	Ludwig Harms (1865)	Stanislaus Kostka	☾	
14 Di	Gottfried Wilhelm Leibniz (1716)	Alberich	☾	
15 Mi	☾ En Albert der Große (1280)	Albert der Große	☾	
16 Do	Amos Comenius (1670)	Margareta v. Schottland	☾	
17 Fr	Jakob Böhme (1624)	Gertrud von Helfta	☾	
18 Sa	☾ Ludwig Hofacker (1828)	Odo v. Cluny	☾	
19 So	Vori. So. des Kirchenjahres	33. So. im Jahreskreis	☾	
47. Woche, 325.–331. Tag, SA 7.40, SU 16.38, MA 0.55, MU 14.38				
20 Mo	Bernward v. Hildesheim (1022)	Bernward	☾	
21 Di	Wolfgang Capito (1541)	Mariengedenktag	☾	
22 Mi	Buß- und Betttag	Cäcilia	☾	
23 Do	Kolumban (615)	Kolumban	☾	
24 Fr	Johannes Oekolampad (1531)	Modestus	☾	
25 Sa	Katharina (um 307)	Katharina v. Alexandria	☾	
26 So	Totensonntag	Christkönigsfest	☾	
48. Woche, 332.–338. Tag, SA 7.50, SU 16.32, MA 9.03, MU 17.48				
27 Mo	Virgilius von Salzburg (784)	Bilhidis	☾	
28 Di	Margaretha Blarer (1541)	Gerhard	☾	
29 Mi	☾ Saturninus (nach 250)	Friedrich	☾	
30 Do	Apostel Andreas	Andreas, Apostel	☾	



Elisabeth Mohr verh. Schlarb (H.Nr. 458) im Hinterhof beim Füttern im Jahr 1944

Notizen / Termine / Aufschriebe

Gedenktage

1. November 1781: Kaiser Joseph II. hebt die Leibeigenschaft in Österreich auf und dehnt dies später auch auf Ungarn aus. – 1. November 1872: Auflösung der Banater Militärgrenze. – 1. November 1887: Jakob Metzger, Mitverfasser des zweiten Franzfelder Heimatbuches, in Franzfeld geboren. – 9. November 1944: Dr. Simon Bartmann aus Brestowatz, ehemaliger Abgeordneter im Belgrader Parlament, von Partisanen in Pantschowa ermordet. – 19. November 1849: Ein kaiserliches Patent schafft aus dem Banat, der Batschka und Syrmien die Provinz »Wojwodschafft Serbien und Temescher Banat«. – 21. November 1874: Prof. Dr. Josef Müller, Sprachwissenschaftler in Franzfeld geboren. – 27. November 1880: Lehrer Julius Roth, Verfasser des zweiten Franzfelder Heimatbuches, in Zipser Bela geboren. – November 1944: Johann Keks, Bundesobmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Groß-Betschkerek von Partisanen ermordet.



Dezember Christmond

Tag	Mdph. Evangelisch	Katholisch	Mdfr.	Notizen
1 Fr	Ef Eligius (660)	Eligius	☞	
2 Sa	Jan van Ruysbroek (1381)	Lucius	☞	
3 So	1. Sonntag im Advent	1. Adventsonntag	☞	
49. Woche, 339.–345. Tag, SA 7.59, SU 16.28, MA 13.31, MU –				
4 Mo	☞ Barbara (306)	Barbara	☞	
5 Di	Aloys Henhöfer (1862)	Anno	☞	
6 Mi	Nikolaus (um 350)	Quatemberwoche	☞	
7 Do	Blutz. d. Th. Blutger.	Ambrosius	☞	
8 Fr	Martin Rinckart (1649)	Unbefl. Empf. Mariä	☞	
9 Sa	Richard Baxter (1691)	Eucharis	☞	
10 So	2. Sonntag im Advent	2. Adventsonntag	☞	
50. Woche, 346.–352. Tag, SA 8.06, SU 16.27, MA 16.49, MU 7.52				
11 Mo	☞ Lars Olsen Skrefsrud (1910)	Damasus I.	☞	
12 Di	En ☞ Vicelin (1154)	Joh. Franziska v. Chantal	☞	
13 Mi	Odilia (um 720)	Odilia	☞	
14 Do	Berthold v. Regensburg (1272)	Johannes vom Kreuz	☞	
15 Fr	Gerhard Uhlhorn (1901)	Wunibald	☞	
16 Sa	Adelheid (999)	Adelheid	☞	
17 So	3. Sonntag im Advent	3. Adventsonntag	☞	
51. Woche, 353.–359. Tag, SA 8.12, SU 16.28, MA –, MU 13.08				
18 Mo	☞ Wunibald u. Willibald (761/87)	Desideratus	☞	
19 Di	Paul Blau (1944)	Mengoz	☞	
20 Mi	Katharina von Bora (1552)	Julius	☞	
21 Do	Apostel Thomas	Anastasius	☞	
22 Fr	Dwight Liman Moody (1899)	Jutta	☞	
23 Sa	Anne Dubourg (1559)	Johannes v. Krakau	☞	
24 So	4. Sonntag im Advent	4. Adventsonntag	☞	
52. Woche, 360.–366. Tag, SA 8.15, SU 16.32, MA 7.53, MU 16.27				
25 Mo	☞ 1. Christtag	Weihnachten	☞	
26 Di	☞ 2. Christtag	Stephanus	☞	
27 Mi	Ap. u. Ev. Johannes	Johannes, Apostel	☞	
28 Do	Ef Unschuldige Kindlein	Unschuldige Kinder	☞	
29 Fr	Thomas Becket (1170)	Thomas Becket	☞	
30 Sa	Martin Schalling (1608)	Lothar	☞	
31 So	1. So. n. dem Christfest	Fest der hl. Familie	☞	

Liste der verstorbenen Franzfelder

von Johann Schindler

(Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit)

Haus-Nr.	Name	Vorname	Geburtsname	Alter	Letzter Wohnort
----------	------	---------	-------------	-------	-----------------

Nachtrag 1998

Juli

Schuff	Elisabeth	Wagenhals	99	Mettmann
(Wojlowitz)				

Oktober

Tillisch	Josef		59	Reutlingen-Bronweiler
(Ehemann von Christine geb. Merkle / H.Nr. 407)				

November

702	Metz	Michael		91	Egg Harbor / USA
273	Stier	Jakob		72	Lenningen
268	Koch	Barbara	Heimann	71	Chicago / USA
462	Koch	Elisabeth	Rapp	77	Geislingen/Steige
12	Koch	Margaretha	Kettenbach	87	Stuttgart
396	Kletzmayer	Theresia	Schwaner	71	Mansfield / USA

Dezember

432	Brumm	Adam		74	Orehart Kam. / Schottl.
564	Metz	Katharina	Gütle	88	Bisingen
762	Kittelberger	Barbara	Weidle	84	Renningen
613	Buschmann	Friedrich		91	Balingen

Haus-Nr.	Name	Vorname	Geburtsname	Alter	Letzter Wohnort
312a	Metzger	Martin		76	Dußlingen
376	Zeis	Adam		70	Leinfelden-Echterdingen
	Koch (Karlsdorf)	Jakob		73	Geislingen

Verstorbene 1999

Januar

866	Haderspeck	Johanna	Ihre	78	Hüffenhardt
	Holzmüller (Jarkowatz)	Peter		72	Renningen
315	Seiler	Jakob		85	Moosburg
598b	Müller	Michael		78	St. Catherines / Canada
	Saueressig (Kowatschitz)	Barbara	Müller	67	Karlsfeld
	Lukas (Ehemann von Eva geb. Löchel / H.Nr. 906)	Stefan		67	Römerberg
525	Lieb	Franz		78	Graz / Österr.

Februar

	Dinger (Pantschowa)	Elisabeth	Koch	80	Balingen
158	Gebhardt	Elisabeth	Malthaner	86	Dußlingen
803	Margrandner	Jakob		81	Schwechat / Österr.
527	Schindler	Katharina	Haas	94	Renningen
	Koch (Bawanischta)	Adam		82	Hettstett

Haus-Nr.	Name	Vorname	Geburtsname	Alter	Letzter Wohnort
	Dr. Hild	Peter		78	Neustadt / Donau
	(Pantschowa)				
775a	Koch	Johann		73	Bad Dürkheim
	Haist	Erwin		70	Alpirsbach
	(Ehemann von Margarethe geb. Hildenbrand / H.Nr. 103)				
März					
561	Gloß	Katharina	Hild	83	Schwegenheim
426	Benrad	Barbara	Ulmer	93	Reutlingen
	Hummel	Elisabeth	Morgenstern	84	Reutlingen
	(Pantschowa)				
591b	Kapteinis	Katharina	Oster	72	Bielefeld
693a	Baum	Karl		88	Reutlingen
April					
13	Lapp	Georg		72	Reutlingen
	Antal	Matthias		77	Reutlingen
	(Ehemann von Elisabeth geb. Morgenstern / H.Nr. 469b)				
Mai					
	Kloss	Paul		68	Wien / Österr.
	(Ehemann von Theresia geb. Krotz / H.Nr. 523)				
503	Klein	Eva	Müller	89	Ulm
Juni					
403	Morgenstern	Elisabeth	Merkle	80	Eningen u.A.
	Weber	Franz		85	Bergenbrück
	(Pantschowa - Weingärten)				
	Vetter	Johann		79	Bomlitz
	(Pantschowa)				

Haus-Nr.	Name	Vorname	Geburtsname	Alter	Letzter Wohnort
Juli					
223b	Gebhardt	Philipp		70	Wannweil
347	Hoffmann	Elisabeth	Fempel	69	Riverdale Arizona / USA
763	Schütz	Johanna	Brumm	89	Garching
August					
939	Hoff	Christian		74	Worms
669	Klein	Katharina	Schößler	90	Metzingen
561	Gloß	Michael		86	Schwegenheim
September					
447	Koch	Katharina	Merkle	87	Riederich
206a	Jahraus	Jakob		89	Riederich
253	Frey	Michael		77	Lichenstein
598a	Mohr	Andreas		69	Eningen u.A.
471-473	Schuster	Adam		68	Mansfield / USA
627	Frey	Jakob		69	Reutlingen
764b	Scheurer	Barbara	Wenz	91	Maulbronn
185	Kierer	Barbara	Seiler	74	Landshut
439	Beringer	Christine	Hummel	85	Balingen
Oktober					
910	Müller	Johann		67	Pfullingen
256	Fetter	Magdalena	Wagner	87	Schwegenheim
584a	Scheurer	Adam		86	Spaichingen
November					
80a	Hittinger	Katharina	Müller	85	Balingen
986	Eder	Michael		69	Reutlingen

Haus-Nr.	Name	Vorname	Geburtsname	Alter	Letzter Wohnort
268	Metzger	Barbara	Gebhardt	62	Riederich
	Baumann	Irene	Nechcow	47	Kitchener / Canada
	(Ehefrau von Franz Baumann / Brestowatz Pusztá)				

Dezember

505	Zeller	Eva	Karlitschek	90	Lichtenstein
-----	--------	-----	-------------	----	--------------

Die Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft spricht allen Hinterbliebenen und Angehörigen ihre aufrichtige Anteilnahme aus.

Bitte melden Sie Todesfälle - nach Möglichkeit in Form einer Traueranzeige evtl. aus der Tageszeitung - an unseren Geschäftsführer

Christoph Hild
 Eninger Weg 8
 D - 72793 Pfullingen
 Tel. 07121 / 7 93 92

Verstorbene Franzfelder in Zahlen (1985 bis 2000)

(Siehe *Verstorbenenlisten in den Franzfeldern Kalendern von 1985-2000*)

1985	53
1986	53
1987	57
1988	65
1989	64
1990	72
1991	77
1992	75
1993	80
1994	59
1995	68
1996	63
1997	73
1998	55
1999	85
2000	65 = 1.064

Der dunkle Vorhang

Von Pfarrer Mernyi

Der dunkle Vorhang ist hinab gesunken,
der Tag des Herrn erscheint,
das große Licht weckt alle Lebensfunken
und alles eilt zum Tagewerk vereint.

Die Einen tragen fröhlich ihre Bürden,
die Andern seufzen über Müh und Last
und viele die in Kleinmut sinken würden,
bedenken, dass Du sie gerufen hast.

Barmherziger, wer sollte Dir nicht danken,
ach alles was wir haben kommt von Dir,
Genuss und Ruhe, Arbeit und Gedanke
und eine ew'ge Hoffnung gabst Du mir.

– Amen. –

Andreas Mohr ist tot !



Wir wollten es zuerst gar nicht glauben: Andreas Mohr, “unser Andres” ist tot; gestorben an den Folgen einer Routineoperation, wie sie jährlich zigtausendmal erfolgreich durchgeführt wird. Fassungslos standen wir an seinem Grab in Eningen unter Achalm und konnten ihm nur noch ein lautes “Danke” zurufen und seiner Familie Trost zusprechen.

Andreas Mohr hat seit Gründung der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft als deren Kassenverwalter die Gelder unserer Franzfelder Landsleute nicht nur verwaltet sondern in echt Franzfelder Art zusammengehalten; er war eben ein echter Franzfelder, wie es nicht mehr viele gibt. Dabei stellte er seine Person nie in den Vordergrund, er war immer gütig und freundlich und bemühte sich stets um Ausgleich und Harmonie, wenn es einmal Meinungsverschiedenheiten gab. Er war eben der “ruhende Pol”, dessen Meinung immer gefragt und stets geachtet war; wussten wir doch, dass er niemals für sich selbst, sondern immer für Franzfeld und die Franzfelder sprach und handelte.

Andreas Mohr war aber nicht nur ein bewusster Franzfelder, sondern auch ein bewusster Donauschwabe, der auch in der Landsmannschaft der Donauschwaben nicht nur langjähriges Mitglied war, sondern auch großes geleistet hat. So bekam er schon 1965 die Ehrenurkunde für 10 - jährige Mitgliedschaft im Verband der Donauschwaben. Etwa 1994 erhielt er die silberne und 1999 die goldene Verdienstnadel

der Landsmannschaft der Donauschwaben. Dass er daneben auch die Franzfelder Ehrennadel in Gold für seine großen Verdienste um Franzfeld erhielt und sie mit Stolz trug, erscheint als bloße Selbstverständlichkeit.

Sein Lebenslauf ist der eines typischen Franzfelders seines Jahrganges und damit schnell erzählt. Andreas Mohr wurde am 24. Februar 1930 in Franzfeld geboren. Dort wuchs er auf und besuchte die deutsche Volksschule von 1937 bis 1944. Als dann Anfang Oktober 1944 die Tito - Partisanen auch in Franzfeld die Macht übernahmen, kam er, wie alle Franzfelder, in ein Internierungslager. Mit Auflösung der Lager fand die Leidenszeit aber noch kein Ende, denn von 1948 bis 1950 musste er unter unmenschlichen Verhältnissen Zwangsarbeit im Kohlebergwerk Arandjelovac leisten. Im Oktober 1950 wurde er dann zum Wehrdienst in der damaligen jugoslawischen Armee eingezogen, wo er bis 1952 als jugoslawischer Soldat dienen musste.

Im Januar 1954 schaffte er dann endlich die ersehnte Übersiedlung in die alte Heimat nach Deutschland. Dort musste er zunächst die "Ochsentour" der Auffanglager Piding usw. durchlaufen, bevor er dann schließlich in seinem letzten Wohnort Eningen unter Achalm mit seiner 1955 neu gegründeten Familie die neue Heimat fand. Dort wurde auch im selben Jahr die einzige Tochter der Eheleute Andreas und Juliane Mohr geboren, die ihren Eltern nach der Verheiratung zwei Enkelkinder schenkte, auf die Andreas und seine Frau besonders stolz waren.

Nach jahrzehntelanger Tätigkeit innerhalb der Landsmannschaft der Donauschwaben war Andreas Mohr dann 1978 auch Gründungsmitglied der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft, als es um die Verfassung und Herausgabe eines neuen Franzfelder Heimatgeschichtsbuchs ging. Von Anfang an stellte er sich als Kassier zur Verfügung und hatte insbesondere mit der Verwaltung der für die zunächst 2000 gedruckten Bücher eingehenden Gelder sehr viel Arbeit. Danach kamen dann die jährlichen Franzfelder Kalender mit Kaufpreiszahlungen und Spenden, was er peinlichst genau verbuchte und verwaltete. Dabei hatte man nie den Eindruck, dass ihm irgendeine Arbeit zu viel war; er war immer fröhlich und hilfsbereit, auch wenn es manchmal um Dinge ging, die nicht jeder gerne übernahm. So schien es auch selbstverständlich, dass er bei den jährlichen Kassenprüfungen immer

absolute Korrektheit und Zuverlässigkeit bescheinigt erhielt und dank seines sparsamen Verhaltens alljährlich bei den Hauptversammlungen der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft stets sehr erfreuliche Kassenberichte abgeben konnte.

Für diese selbstlose Zuverlässigkeit schulden wir von der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft, ja schulden alle Franzfelder "unserem Andres" einen tiefempfundenen Dank. Er ist in seiner Art wohl nicht zu ersetzen, und wir werden ihn in immerwährender Erinnerung behalten.

Aber auch bei seiner lieben Frau Juliane wollen wir uns bedanken, dass sie ihn nicht nur in seiner Arbeit für Franzfeld bestärkt, sondern ihm ständig in ihrer treusorgenden Art den Rücken frei gehalten hat, wodurch er erst in der Lage war, in der ihm eigenen unnachahmlich menschlichen Art seine Arbeit zu verrichten.

Wenn auch der Abschied schwerfällt; das Leben geht weiter und unsere Arbeit für Franzfeld muss weitergeführt werden, solange es noch Leute gibt, die diese Arbeit in seinem Sinne fortführen wollen und können.

Dr. Michael Lieb
1. Vorsitzender

Grabrede

Von Dr. Michael Lieb anlässlich der Beerdigung von Andreas Mohr auf dem Friedhof in Eningen u. A. am 14. September 1999

Liebe Familie Mohr, liebe Juli, liebe Trauergemeinde, liebe Franzfelder !

Für jeden von uns war es nahezu unfassbar, als die Nachricht von dem Tode unseres lieben Landsmanns Andreas Mohr eintraf. "Das kann doch nicht wahr sein", war fast bei uns allen die erste Reaktion. Unser Andres sollt nicht mehr unter den Lebenden weilen ? Man konnte es nicht glauben, dass eine Routineoperation solche Folgen gehabt hat.

Es ist hier weder der Ort, noch unsere Aufgabe, das unvergessliche Leben eines echten Freundes zu schildern. Er war für Franzfeld und die Franzfelder der gute Geist, der ganz im Hintergrund als Kassier der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft das verwaltete und zusammenhielt, was dem Franzfelder Kulturverein dank der Spendenfreudigkeit unserer Franzfelder Landsleute an finanziellen Mitteln zugeflossen war; eine Aufgabe, die nicht nur mit einer großen Menge an Arbeit verbunden, sondern auch von ganz großer Wichtigkeit war, deren Bedeutung man überhaupt nicht abschätzen kann.

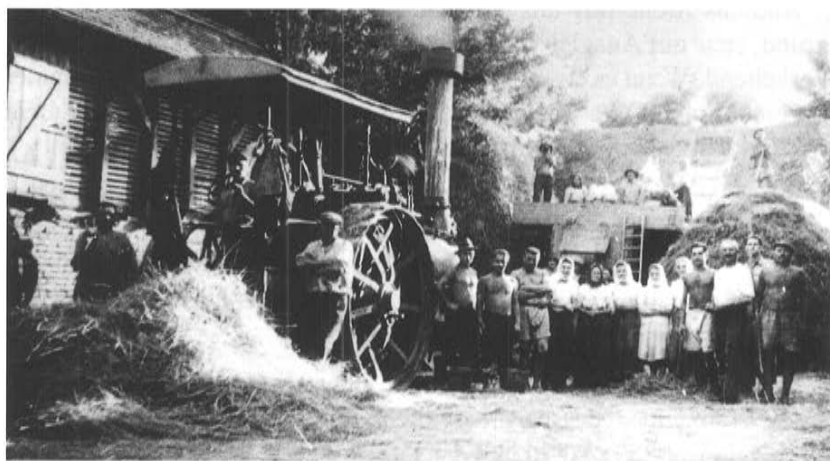
Andreas Mohr war uns ein echter Freund. Ruhig, stets im Hintergrund, stets auf Ausgleich bedacht und niemals die eigene Person hervorhebend. Wenn es etwas Finanzielles zu entscheiden gab, war immer die erste Frage: "Was meinst Du, Andres ?" oder, wenn er gerade nicht gegenwärtig war, "was wird der Andres dazu sagen ?"

Es ist fast unvorstellbar, dass wir diese Fragen nicht mehr stellen können ! Dabei ist es nicht nur die Gewohnheit, vielmehr die Tatsache, dass wir in ihm einen verlässlichen Freund und Sachwalter hatten, an den man sich immer wenden konnte, und der stets hilfsbereit war und einsprang wenn "Not am Mann" war.

So verlieren wir mit Andreas Mohr mehr als einen Freund, sondern einen Franzfelder, dessen menschliche Güte ihn zu einem der besten Sachwalter von Franzfeld und der Interessen der Franzfelder geradezu vorausbestimmt hatte. Was waren wir mit ihm und was werden wir ohne ihn sein ?

Und dennoch zwingt uns, zwingt Sie, liebe Familie Mohr, ein unabwendbares Schicksal, Abschied zu nehmen; Sie von einem lieben Familienvater, wir und alle Franzfelder von einem Freund und pflichtbewussten Menschen, den wir sicher nie vergessen können und dem wir unermesslichen Dank schulden !

Möge Gott ihm nach einem erfüllten und auch von manchem Leid geprägten Leben die ewige Ruhe geben, und möge Gott Ihnen, liebe Familie Mohr Kraft und Trost spenden, um diesen schmerzlichen Verlust zu ertragen ! Wie wir selbst damit zurecht kommen, ich weiß es noch nicht !



Beim Dreschen im Hof von Jakob Mohr (H.Nr. 458) im Sommer 1944. Damals ahnte man noch nicht, dass es das letzte Mal sein wird.



Ehepaar Adam Metzger (Drechsler) und Christine geb. Merkle (beide H.Nr. 88) im Jahr 1943



Kinder von Adam Metzger und Christine geb. Merkle im Jahr 1939
v.li.: Adam Metzger, Rosine Metzger, Matthias Metzger, Christine Metzger verh.
Jahraus, Andreas Metzger (alle H.Nr. 88)

20 Jahre Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e. V. (FKI)

Von Uwe Oster

Gegründet wurde der Verein "Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft" bereits im Oktober 1978 von Dr. Michael Lieb, Friedrich Scheuermann, Andreas Rödler (†), Andreas Mohr (†), Michael Hildenbrand, Adam Koch (†), Johann Schindler, Johann Stein und Johann Ulrich.

Der Antrag zur Eintragung ins Vereinsregister als eingetragener Verein (e. V.) wurde in einer Sitzung am 20. Oktober 1979 beschlossen und danach gestellt, so dass das Gründungsdatum auf diesen Tag festgelegt wurde. Diese Eintragung war nötig, um beim Finanzamt die Anerkennung der Gemeinnützigkeit zu erlangen, um die Spenden von der Steuer absetzen zu können. Außerdem sollte eine geregelte Vereinsarbeit, mit Vorstand, Ausschuss und Mitgliederversammlung, gewährleistet werden.

Der hauptsächliche Grund für die Vereinsgründung war die Erstellung eines Heimatbuches, das damals bei einem Teil der Franzfelder sehr auf Ablehnung stieß.

Mit der Arbeit zu diesem Heimatbuch wurde bereits Anfang 1979 begonnen. Zur gleichen Zeit begann man mit der Werbung um Mitglieder und Unterstützung für dieses Vorhaben.

Zunächst brauchte man Mitarbeiter und Wissensträger zu den zu behandelnden Gebieten wie: Geschichte der Ansiedlung, der Kirchen- und weltlichen Geschichte, Schulen-, Gesundheits- und Vereinswesen und Vertreibung. Am allerwichtigsten war die Statistik der Einwohner, Gefallenen, Vermissten und in den Lagern Verstorbenen. Hier galt es über 7000 Personen zu erfassen (vgl. auch Franzfelder Heimatbuch Seite 662). Die Beschaffung der nötigen Daten kostete viel Zeit und Geld.

Das Ziel war, die Fertigstellung des Buches zur 190. Wiederkehr der Gründung Franzfelds im Jahre 1792, also 1982, was auch gelang.



Gründer der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft fotografiert am 17. September 1988

Stehend v.li.: Adam Koch (†), Johann Stein, Andreas Rödler (†), Andreas Mohr (†), Michael Hildenbrand

Sitzend v.li.: Johann Schindler, Dr. Michael Lieb, Friedrich Scheuermann, Josef Müller (†)

Folgende Personen waren als Mitarbeiter tätig:

Verfasser:

Dr. jur. Michael Lieb, Dr. med. Fritz Hild (†), Gymnasial - Professor und Pfarrer Matthias Merkle (†), Dipl. jur. Josef Lapp (†) und Oberlehrer Friedrich Hoffmann (†).

Namenslisten und Statistik:

Andreas Rödler (†) und Johann Schindler.

Weitere Mitarbeiter:

Dr. jur. Wilhelm Groos, Friedrich Gebhardt (†), Dipl.-Ing. Authari Georg Lapp, Matthias Seiler (†), Johann Stein, Barbara Kiunke geb. Stier, Konrad Gallik (†), Adam Müller, Andreas Mohr (†) und Friedrich Scheuermann.

Erstellung des Ortsplanes von 1944:

Bau-Ing. Jakob Henke.

Dieser Ortsplan wurde dem Heimatbuch beigelegt.

Redaktion und Gestaltung:

Friedrich Kühbauch (†).

Zu den regelmäßig wiederkehrenden Arbeitssitzungen traf man sich im Hause Romina bei Friedrich Scheuermann. Dabei haben uns die Frauen Elisabeth Scheuermann und Theresia Rödler einige Male gepflegt. Die Arbeit am Heimatbuch ging zügig voran, so dass man im Herbst 1981 bereits die Vorbestellung ausschreiben konnte. Ehe auch nur eine Zeile gedruckt war, waren schon 1.300 Bücher vorbestellt und größtenteils auch gleich bezahlt worden. Ein Zeichen, dass die Mehrzahl der Franzfelder zu dem Redaktionsausschuss großes Vertrauen hatte. Es wurden 2.000 Bücher in Druck gegeben, die im November 1982 angeliefert wurden. Am 11. Dezember 1982 wurde das Buch im Heimatmuseum Reutlingen, im Beisein zahlreicher hochgestellter Persönlichkeiten der Landsmannschaft und unserer Patenstadt Reutlingen, der Öffentlichkeit vorgestellt. Zu dieser Vorstellung kam auch unser Bischof Franz Hein.

Um die vorbestellten Bücher noch vor Weihnachten 1982 ausliefern zu können, war ein Kraftakt an Organisation notwendig. Unser Kassier, Andreas Mohr, der leider für uns alle viel zu früh im Jahr 1999 verstorben ist, hatte hierbei einen großen Anteil. Er führte über alle Besteller und Einzahler genau Buch, so dass der Überblick nie verloren ging. Eine große Anstrengung erforderte auch der Versand.

Inzwischen ist bereits die zweite und dritte Auflage mit kleineren Stückzahlen erschienen, so dass das Buch heute – leider – sehr viel teurer verkauft werden muss. Bisher wurden fast 3.000 Bücher verkauft und immer noch werden Buchwünsche an uns herangetragen.

Die ersten Veröffentlichungen des Vereins: "Das schwarze Männlein" von Franz Feld (C.J. Stein) erschien bereits 1979 und die Dissertation über die "Franzfelder Mundart" von Prof. Dr. Josef Müller im Jahre 1981. Weitere Veröffentlichungen folgten.

Die erste Mitgliederversammlung war am 02. Mai 1981 in der Dr. Michael Lieb über die geleistete Arbeit berichtete. Der Kassier informierte, dass seit der Gründung des Vereins 14.215,00 DM an Spenden eingegangen waren. Davon wurden benötigte Unterlagen für das Heimatbuch und der Druck vom "Schwarzen Männlein" und die "Franzfelder Mundart" bezahlt. Die Fahrtkosten nach Wien, die laut einem Beschluss des Ausschusses vergütet werden sollte, wurden von den

Mitarbeitern Josef Lapp, Matthias Merkle und Andreas Rödler nicht angenommen. Ebenso lehnten alle anderen Mitarbeiter eine Vergütung ihrer Unkosten ab.

Zum Heimatbuch sind so viele Erlebnisberichte und Gedichte eingegangen, dass nicht alle darin aufgenommen werden konnten. Aus diesem Grund entschloss man sich, nach mehreren Beratungen, einen "Franzfelder Heimatkalender" mit den Berichten und alten Bildern von und über Franzfeld herauszugeben. Der erste Heimatkalender erschien für das Jahr 1984 in einer Auflage von 1.050 Stück. Die nachfolgenden Kalender hatten die gleiche Auflagenstärke, sie wurden zumeist restlos verkauft, wobei häufig zusätzliche Beiträge - als Spende - überwiesen wurden.

Im darauffolgenden Jahr konnte die FKI ein weiteres Produkt der Öffentlichkeit anbieten, die erste Franzfelder Zeitung: "Der Franzfelder". Sie erschien im Juli / August 1985 und ab diesem Zeitpunkt in jedem Jahr zweimal, einmal im Frühjahr und einmal im Herbst.

Inzwischen hatte unser Geschäftsführer Andreas Rödler eine Menge Franzfelder Bilder auf eigene Rechnung gesammelt und sich entschlossen einen "Franzfelder Bildband" herauszugeben. Hierbei blieb es nicht aus, dass einzelne Bilder im Bildband und auch im Kalender aufgenommen wurden. Das geschah rein zufällig und nicht aus Konkurrenzgründen. Für diesen Bildband, die Kalender 1984 bis 1987 und 1989 bis 1995 hatte Friedrich Kühbauch die Redaktion übernommen. Der Bildband erschien mit 1.500 Fotos in einer Auflage von 1.000 Stück. Er wurde am 14. Dezember 1985 während einer Feierstunde im Heimatmuseum Reutlingen der Öffentlichkeit vorgestellt und fand ebenfalls großen Anklang.

Einen spektakulären Erfolg hatte die FKI mit ihrer Teilnahme an der Landesgartenschau in Reutlingen vom 13. bis 26. August 1984. Hierfür wurde von der Stadt Reutlingen und dem Württembergischen Gärtnereiverband eine farbenfrohe Urkunde übergeben.

Franzfeld präsentierte eine Ausstellung unter dem Motto: "Wie es früher war", gemeinsam mit der Ortsgemeinschaft Neu Pasua. Eine zunächst schwierige Aufgabe, genügend Ausstellungsstücke zusammen

zu bekommen, löste sich mit Hilfe der Franzfelder fast von selbst. Es war schon sehr erstaunlich, wie viele Franzfelder Landsleute sich von ihren kostbaren Erinnerungsstücken trennten und wie viele Gerätschaften, Küchenutensilien, Urkunden und Bilder aus der alten Heimat gerettet werden konnten, da es bei der Flucht fast unmöglich war, mehr als einen Rucksack oder Koffer mitzunehmen.

Der Besucherstrom wollte während der Dauer der Ausstellung nicht abreisen. Täglich kamen 1.500 bis 2.000 Besucher, teils aus dem Ausland, teils sogar aus Übersee. Es gab Interessierte, die kamen zwei- oder dreimal, da sie sich an den gezeigten Dingen nicht Sattsehen konnten.

Dass mit dieser Ausstellung viel Interesse geweckt wurde, zeigte sich selbst nach einem halben bis einem Jahr. Da wurde in den Zeitungen aufgerufen, Gegenstände aus der alten Zeit zu sammeln, denn es sollte ein Heimatmuseum gegründet werden.

Ein weiterer Höhepunkt im Verlauf der Landesgartenschau war das große Heimattreffen am 26. August 1984. In der überfüllten Listhalle sahen neben vielen Franzfeldern auch Einheimische das Theaterstück "Evchens Hochzeit". Der Erfolg der Theatergruppe von Matthias Merkle, Giengen zeigte sich nicht nur in der Begeisterung der Besucher auch die örtliche Presse lobte diese Aufführung.

Am 17. Mai 1986 fand anlässlich des Franzfelder Pfingsttreffens die erste Ausstellung Franzfelder Hobbykünstler statt. 22 Aussteller waren in der Turn- und Festhalle in Reutlingen - Sondelfingen vertreten und die Besucher konnten nur staunen über die Vielfältigkeit der ausgestellten Arbeiten.

Seit 1987 erscheinen in unserer Zeitung, "Der Franzfelder", auch die Franzfelder Familiennachrichten. Es werden erfreuliche Mitteilungen wie "runde" Hochzeitstage und hohe Geburtstage genannt, aber es müssen auch jedes Jahr viele Todesmeldungen angezeigt werden. Bei den Hochzeitstagen konnten wir in den letzten 29 Ausgaben der Franzfelder Zeitung von 23 Goldenen Hochzeiten (50 Jahre verheiratet), 18 Diamantene Hochzeiten (60 Jahre), 8 Eiserne Hochzeiten (65 Jahre) und 3 Gnadenhochzeiten (70 Jahre) berichten.



Brautpaar Josef Langermann (Buchdrucker) und Leopoldine geb. Tabak (wohnhaft in Panschowa) im Jahr 1928

Am 24. April 1988 fand der erste Franzfelder Stammtisch mit 60 Personen im Gasthof Brücke in Balingen - Endingen statt. Organisiert wurde dies von Johann Oster (†) und Johann Stein. Inzwischen fanden 24 Stammtische statt. Die Teilnehmerzahl schwankt von 60 Personen bei den ersten Treffen bis zu 250 Personen in jüngster Zeit. Herzlichen Dank an die Organisatoren und Besucher, auch für die vielen Spenden.

Bereits 1989 begann man zu überlegen, wie das 200-jährige Gründungsfest Franzfelds im Jahr 1992 in einem würdigen Rahmen gefeiert werden könnte. Das Ziel, dieses größte seit der Gründung der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft stattfindende Ereignis, gemeinsam mit der Heimatortsgemeinschaft Franzfeld zu veranstalten, konnte nicht erreicht werden. Selbst in der örtlichen Tagespresse erschien ein Artikel mit der Überschrift: "Im Bruderkwitz zum Gründungsjubiläum. Heimatortsgemeinschaft und Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft zerstritten." 1991 wurden die Vorbereitungen intensiviert. Es wurde ein Festausschuss gebildet; Barbara Kiunke geb. Stier verfasste Texte für die "Szenen aus dem dörflichen Leben". Diese Texte wurden auswendig gelernt und bei den Proben immer wieder verfeinert. Johann Rödler stellte eine Franzfelder Hobbyausstellung zusammen. Theresia Rödler und Waltraud Schenk kümmerten sich um die Trachten und Kränze; Friedrich Scheuermann um die Zusammenstellung des Hochzeitszuges. Viele andere Personen waren ebenfalls mit Vorbereitungsaufgaben beschäftigt.

Am Vormittag des 09. Mai 1992 begann das Festprogramm mit einer Pressekonferenz. Am Nachmittag konnte Dr. Michael Lieb in einer voll besetzten Listhalle in Reutlingen ca. 800 Gäste begrüßen, darunter auch viele prominente Ehrengäste.

Nach den Begrüßungsworten standen Busse zur Abfahrt zum Friedhof Römerschanze bereit. Hier fand ein Festgottesdienst, den Dekan i.R. Dr. Roland Vetter hielt, statt. Im Anschluss daran wurde am Franzfelder Ehrenmal der Toten in aller Welt gedacht. Als äußeres Zeichen des Gedenkens wurde ein Kranz niedergelegt. Wieder zurück in der Listhalle konnte die Hobby- und historische Ausstellung begutachtet werden. Diese Ausstellung fand bei allen Besuchern großen Anklang.

Gegen 19.00 Uhr begann das Kulturprogramm mit dem Einmarsch der Blaskapelle und des Hochzeitzuges. Wie in Franzfeld üblich wurde die Braut mit den "Ladmoidle", ihren Eltern und Angehörigen von der Blaskapelle von Zuhause abgeholt. Diese Gesellschaft ging nun zum Haus des Bräutigams, der sich ebenfalls mit den "Ladbuwe" (Brautführer) und seinen Angehörigen dem Zug anschloss. Braut und Bräutigam gingen getrennt zur "Hawacht" (Rathaus). Nach der standesamtlichen Trauung ging man - noch immer getrennt - zur Kirche. Wenn der Pfarrer den Segen erteilt hatte, durften Braut und Bräutigam gemeinsam die Kirche verlassen und ins Gasthaus zur Hochzeitsfeier gehen.

Nach der Aufführung des Hochzeitzuges folgten die kurzen Szenen aus dem dörflichen Leben. Zuerst wurde die Taufe aufgeführt, im Anschluss daran folgte die Konfirmation, das Dorfleben allgemein ("auf dr Gaß"), die Aufregung über das 1944 heraufziehende Unheil und zum Schluss die Flucht und Vertreibung aus Franzfeld. Diese Szenen von Barbara Kiunke wurden mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt; es floss auch die eine oder andere Träne.

Dem Kulturprogramm folgte das Unterhaltungsprogramm, es konnte das Tanzbein kräftig geschwungen werden. Die Kapelle musste weit über die vereinbarte Zeit spielen. Eine Sonderausgabe der Zeitung "Der Franzfelder" und eine Festschrift rundeten diesen erfolgreichen und bei den Teilnehmern sicher in guter Erinnerung bleibenden Tag, ab.

Nur wenige Monate später, am 17. Oktober 1992, fand ein großes Bundestreffen der Donauschwaben in Reutlingen statt. Anlässlich dieser 40-jährigen Jubiläumsfeier hat die Franzfelder Trachtengruppe mit 17 Trachtenpaaren teilgenommen.

Zu einer Franzfelder Feierstunde lud die FKI am 28. Oktober 1994 in das Haus der Donauschwaben nach Sindelfingen ein. Dieser Einladung folgten rund 200 Franzfelder und Freunde Franzfelds, so dass die Feierstunde in einem vollbesetzten Haus stattfinden konnte. Im Rahmen dieser Veranstaltung hatte die FKI zwei große Glasvitrinen gespendet in denen, auf Dauer, die ebenfalls zur Verfügung gestellten Franzfelder Trachten ausgestellt werden. An der Ehrenwand, dem "Zentralfriedhof alle Donauschwaben", im Innenhof des Hauses der Donauschwaben, wurde die Enthüllung des Franzfelder Mahnmals vorgenommen. Mit

dieser Verewigung soll an die 1.333 Franzfelder Opfer des zweiten Weltkrieges, der Arbeitslager, der Verschleppung in die Sowjetunion, der Hungerlager und sonstigen Verfolgungen gedacht werden.

Der zweite Höhepunkt dieses Tages war die Vorstellung des Buches "Der Schriftsteller Franz Feld (Conrad Jacob Stein) 1878 bis 1948" von Professor Dr. Anton Scherer. Professor Dr. Scherer, der als kompetenter Kenner von Conrad Jacob Stein und der gesamten Donauschwäbischen und sonstigen Literatur bekannt ist, informierte die Anwesenden über das Leben und Wirken unseres Heimatdichters Franz Feld (Conrad Jacob Stein).

Eine weitere Glasvitrine wurde 1996, gefüllt mit Trachtenpuppen, einem maßstäblichen Pferdewagen, Büchern und anderem mehr, im Haupteingang des Rathauses von Weil der Stadt aufgestellt. Dieser

Platz wurde ausgesucht, nachdem das geplante Vertriebenenmuseum mit einer Franzfelder Heimatstube, wegen eines Brandes, nicht eingerichtet werden konnte.

19 Trachtenpaare nahmen am 08. September 1996 unter dem Motto "Original Franzfelder Hochzeitszug" mit Braut und Bräutigam, Ladmädel und Ladbuben, Trauzeugen und Hochzeitsgästen in Franzfelder Trachten an den Heimattagen von Baden - Württemberg in Weil der Stadt teil. Diese Veranstaltung wurde am gleichen Tag vom öffentlich - rechtlichen Fernsehen live übertragen.

Gemeinsam mit der Einweihung des neuen Rathauses in Teningen - Köndringen am 28. September 1996 wurde auch eine Franzfelder Heimatstube eingeweiht. Diese Heimatstube wurde von den Eheleuten Johann und Johanna Schindler geb. Oster eingerichtet und gestiftet. Köndringen wurde als Sitz der Heimatstube gewählt, da von hier aus die Schindler - Sippe nach Franzfeld ausgewandert ist.

Am 14. Dezember 1996 wurde das neue "Haus der Heimat" in Wien eingeweiht. Dieses Kulturzentrum konnte nur durch zusätzliche Spenden errichtet werden. Nach einem Spendenaufruf in Deutschland und Österreich kamen von den Franzfeldern 63.374 ATS zusammen. Als Dank wurden die Namen der Spender ab einem Betrag von 50.000 ATS auf eine Marmortafel im Hof eingemeißelt und ab 10.000 ATS auf einer

Das Ehepaar Adam Jahraus
und Theresia geb. Frey
(H.Nr. 205) um 1930



Theresia Jahraus jun.
(H.Nr. 206) mit ihrem
neuen Fahrrad an ihrer
Konfirmation



kleineren Tafel im Vorraum des Schwabenheimes genannt. Franzfeld ist die einzigste Ortsgemeinschaft, die es bislang geschafft hat, auf beiden Tafeln genannt zu werden. Die Inschrift lautet: **“Franzfeld - Kreis Pantschowa Banat”**. Außer der Ortsgemeinschaft gab es auch eine Reihe von privaten Spendern. Von den Franzfeldern waren dies: Friedrich und Elisabeth Scheuermann mit 50.000 ATS. Ihre Namen wurden ebenfalls in der Marmortafel im Hof eingemeißelt. Jeweils 10.000 ATS haben Johann und Johanna Schindler sowie Dr. Fritz Hild gespendet. Sie wurden auf den kleineren Tafeln im Vorraum genannt.

In der letzten Hauptversammlung, am 17. April 1999, wurde von Wolfgang Kiunke über das Internet berichtet. Im Internet können Informationen und Bilder elektronisch gespeichert werden. Diese können dann von jedem - auf der ganzen Welt - der einen Internet - Anschluss besitzt, gelesen und weiterverarbeitet werden. Seit September 1999 ist es soweit, die FKI hat eine eigene Homepage (Heimatseite) im Internet. Sie kann unter folgender Internet - Adresse aufgerufen werden.

<http://www.franzfeld.de>

Einen ersten Blick in diese Heimatseite können Sie auch ohne einen Internet - Anschluss werfen, wenn Sie die letzte Kalender - Umschlagseite betrachten.

Das 50 - jährige Gründungsfest der Donauschwaben, zu dem eine Festschrift mit einem Beitrag aus Franzfeld erschien, fand am 03. Juli 1999 in Reutlingen statt. Bei dieser Feier konnte man auch die Trachten aus Franzfeld bewundern. Die zweite große Veranstaltung in diesem Jahr - die Baden - Württembergischen Heimattage in Pfullingen - war am 12. September. Hier präsentierte sich wiederum der “Franzfelder Hochzeitszug” in seinen wunderschönen Trachten. Diese Veranstaltung wurde, wie vor drei Jahren in Weil der Stadt, live im Fernsehen übertragen.

In den vergangenen Jahren wurden auch verschiedene Ausflugsfahrten organisiert. Am 22. Juli 1995 fand eine Fahrt nach Blaubeuren und Ulm zum Donauschwaben - Auswanderer - Ahnendenkmal statt; am 14. September ging ein Tagesausflug in die Pfalz. Vom 10. bis 13. Oktober 1997 konnte an einer Reise nach Wien, zur dort stattfindenden



v.li.: Friedrich Scheuermann (H.Nr. 652), Kerstin Lebherz, Reinhard Lebherz (zu H.Nr. 598a), Andreas Mohr (H.Nr. 598a), Christina Lebherz (zu H.Nr. 598a), Pfarrer Stehle (Mramorak)



50 - Jahre Landsmannschaft der Donauschwaben in Reutlingen am 03. Juli 1999
 Ganz hinten: Fahnen- und Trachtenträger der Tanz- und Folkloregruppe der Reutlinger Donauschwaben
 v.li.: Frau Börner und Frau Altenhof (beide Neu Pasua), Christina Lebherz, Reinhard Lebherz, Kerstin Lebherz (zu H.Nr. 598a), Andreas Mohr (H.Nr. 598a)
 ganz rechts: Friedrich Scheuermann (H.Nr. 652)

Franzfelder Kirchweih, teilgenommen werden und am 12. Oktober 1998 fuhren einige Franzfelder nach Köndringen.

Die vorgeschlagenen und vorgenommenen Bemühungen um die Differenzen zwischen der Franzfelder HOG und der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft (FKI) auszuräumen, waren und sind bis heute leider ergebnislos geblieben.

Nach der Satzung der FKI sind die Mitglieder des Vorstandes (bestehend aus dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter, dem Geschäftsführer, dem Schriftführer und dem Kassier) und des Ausschusses (bestehend aus dem Vorstand und vier Beisitzern) alle zwei Jahre neu zu wählen. Folgende Personen stellten sich in den letzten zwanzig Jahren für diese Positionen zur Verfügung und wurden gewählt:

Vorsitzender:

Dr. Michael Lieb

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Friedrich Scheuermann

Konrad Hild - ab 18. April 1998 kommissarisch

Konrad Hild - ab 17. April 1999

Geschäftsführer:

Andreas Rödler

Josef Müller - ab 09. April 1983;
er trat am 17. März 1985 zurück.

Andreas Rödler - ab 01. Juni 1985 V am 06. Januar 1991

Friedrich Scheuermann - ab 08. Juni 1991 kommissarisch

Wolfgang Kiunke - ab 02. Oktober 1993

Christoph Hild - ab 18. Februar 1995

Stellvertreter des Geschäftsführers:

Konrad Hild - ab 18. Februar 1995

Franz Rehmann - ab 12. April 1997

Kassier:

Andreas Mohr (†) am 10. September 1999

Hans Röhm - ab 30. Oktober 1999 kommissarisch

Stellvertreter des Kassiers:

Michael Hild - ab 01. Juni 1985
Konrad Hild - ab 18. Februar 1995

Schriftführer:

Johann Stein

Stellvertreter des Schriftführers:

Irene Gleich - ab 18. Februar 1995
Uwe Oster - ab 12. April 1997

Beisitzer:

Dr. med. Fritz Hild, Michael Hild, Adam Koch und Jakob Röhm
Dr. med. Fritz Hild, Adam Koch, Josef Müller und Jakob Röhm
- ab 01. Juni 1985

zusätzlich Jakob Henke und Hans Röhm

Dr. med. Fritz Hild, Hans Röhm, Wolfgang Gleich und Michael Hild
- ab 27. Juni 1987

Michael Hild, Hans Röhm, Adam Koch und Hans Oster
- ab 10. Juni 1989

Christoph Hild, Konrad Hild, Hans Oster und Hans Röhm
- ab 02. Oktober 1993

Konrad Hild, Wolfgang Kiunke, Josef Morgenstern und Hans Röhm
- ab 18. Februar 1995

Hans Röhm, Josef Morgenstern, Johann Rödler und Konrad Hild
- ab 12. April 1997

Theresia Rödler, Johann Rödler, Hans Röhm und Martin Merkle
- ab 17. April 1999.

Kassenprüfer:

Josef Morgenstern und Michael Schindler

Michael Schindler und Jakob Baumann - ab 27. Juni 1987

Michael Hild und Josef Morgenstern - ab 02. Oktober 1993

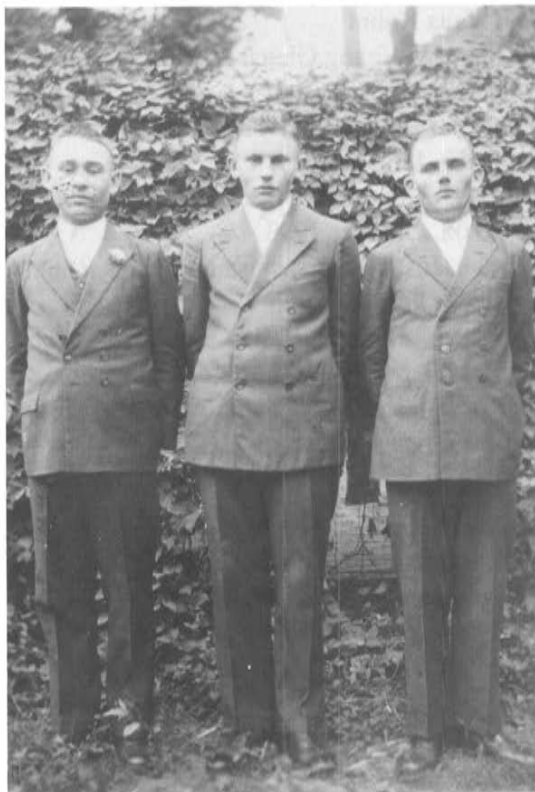
Johann Rödler und Uwe Oster - ab 18. Februar 1995

Uwe Oster und Friedrich Rödler - ab 17. April 1999



Drei Freundinnen im Park in Franzfeld 1944

v.li.: Rosine Metzger V 1945 an Typhus (H.Nr. 88), Katharina Ulmer (H.Nr. 78),
Barbara Gebhardt verh. Knittelfelder (H.Nr. 89)



Drei Kameraden im Jahr
1933

Adam Huber (H.Nr. 836a),
Johann Koch (H.Nr. 683b),
Jakob Polz (H.Nr. 49b)

Für verdiente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb des Vereines vergibt die FKI eine "Franzfelder Ehrennadel". Diese Ehrennadel gibt es in drei Abstufungen: Bronze, Silber für besondere Verdienste und Gold für herausragende Verdienste.

Folgende Personen wurden bisher mit der "Franzfelder Ehrennadel" ausgezeichnet:

Auszeichnung in Bronze:

Dr. Fritz Hild	1985
Johann Schindler	1985
Hans Stein	29. Oktober 1989
Andreas Mohr	24. Februar 1990
Barbara Braun geb. Scheurer	26. September 1992
Michael Hild	26. September 1992
Christine Kaschuba geb. Hess	26. September 1992
Johann Oster	11. Oktober 1992

Auszeichnung in Silber:

Andreas Rödler	September 1985
Theresia Rödler geb. Eberle	17. Mai 1986
Barbara Kiunke geb. Stier	26. September 1992
Wolfgang Kiunke	26. September 1992
Josef Morgenstern	26. September 1992
Johann Rödler	26. September 1992
Michael Schindler	26. September 1992

Auszeichnung in Gold:

Andreas Rödler	14. Dezember 1985
Friedrich Kühbauch	22. Februar 1986
Johann Schindler	17. Mai 1986
Dr. Adam Krämer	12. Juli 1986
Dr. Michael Lieb	08. Januar 1992
Stefan Sehl	22. August 1992
Andreas Mohr	26. September 1992
Friedrich Scheuermann	26. September 1992
Johann Stein	26. September 1992

Im § 2 Abs. 1) b) der Satzung ist eine der zentralen Aufgaben der FKI, nämlich "die Erinnerung an die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen, an Sitten, Gebräuche, Mundart, Vereinsleben usw. im früheren Franzfeld aufrecht zu erhalten und zu pflegen", festgelegt. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, wurden folgende Erinnerungsstücke und Bücher veröffentlicht bzw. gefördert:

- Kupferstich "Die Ansiedlung von Franzfeld"
- Franzfelder Heimatbuch
- Franzfelder Bildband von Andreas Rödler
- Zinnteller "Franzfelder Wappen"
- "Der Umsiedler" von Pfarrer Matthias Merkle
- "Andreas, der Kolonist" von Pfarrer Matthias Merkle
- Märtyrerbischof D. Dr. Philipp Popp, Leben und Wirken von Pfarrer Matthias Merkle
- "Die Franzfelder Mundart" von Prof. Dr. Josef Müller
- "Die Geschichte vom schwarzen Männlein" von Franz Feld
- "Ein einsamer Besuch" von Franz Feld
- Anstecknadel der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft e.V.
- Postkarten
- Ortspläne von Franzfeld (mit und ohne Hülle / ungefaltet)
- Donauschwäbisches Liederbuch von Konrad Scheierling
- "So war's drhaam in Franzfeld" vom Doktrs Vettr (Dr. Fritz Hild)
- 29 Franzfelder Zeitungen und 1 Sonderausgabe zum 200 - jährigen Gründungsjubiläum
- 17 Franzfelder Kalender
- Geschichte der Gemeinde Franzfeld 1792 bis 1892
- Videofilm "200 Jahre Franzfeld" von Wolfgang Kiunke
- Videofilm "Franzfelder Feierstunde am 28. Oktober 1994" im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen von Wolfgang Kiunke
- Videofilm "Franzfelder Hochzeitszug" anlässlich der Baden-Württembergischen Heimattage in Weil der Stadt von Wolfgang Kiunke

Ein weiterer Versuch, um Franzfeld auch bei der jungen Generation nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, waren und sind die Bemühungen in unserer Patenstadt Reutlingen eine "Franzfelder Straße" zu

bekommen. Dies haben wir leider noch nicht geschafft. In Köndringen wurde durch einen Beschluss der Gemeinde am 10. Oktober 1989 eine Franzfelder Straße benannt. Eine weitere Franzfelder Straße gibt es in Bisingen / Hohenzollern, einen Franzfeldweg in Biberach an der Riss und ein Franzfelder Weg in einem Neubaugebiet in Weil der Stadt (1999).

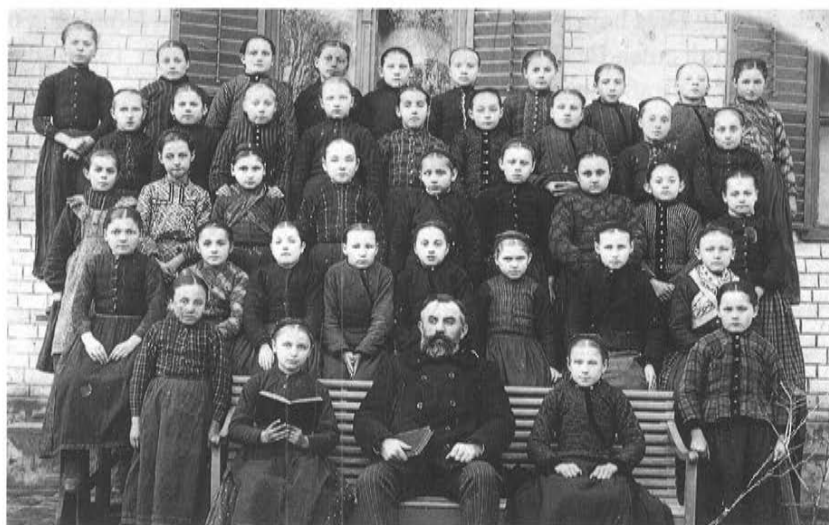
Hinweis

Wenn wir einen "runden" Hochzeitstag in den Familiennachrichten des "Franzfelders" veröffentlichen sollen, informieren Sie uns bitte darüber, da uns nicht alle Hochzeitstage bekannt sind.

Um für nachfolgende "Ahnenforscher" Material zu haben, senden Sie uns bitte - sofern noch nicht geschehen - ihre Ahnenpässe. Auch bisher noch nicht gemeldete Fehler oder nicht veröffentlichte Informationen zu den Namenslisten im Heimatbuch sollten Sie uns zukommen lassen. Wir überlegen, ob wir nicht Familien-Stammbäume in einer neuen Veröffentlichung bringen sollen.

v.li.: Barbara Schindler geb.
Krotz (H.Nr. 876), Kind
der Elisabeth Tornaj geb.
Schneebacher (H.Nr. 822),
Barbara Killenberg geb.
Schneebacher (H.Nr. 822)
im Jahr 1946





Mädchen der 6. Volksschulklasse. Geburtsjahrgänge 1897 und 1898 im Jahr 1909
 Letzte Reihe v.li.: unbekannt, Eva Ruppenthal geb. Leitenberger (H.Nr. 537), Juliana Gaidasch (), Christine Eberle geb. Holzmüller (H.Nr. 665), Katharina Hild geb. B-umm (H.Nr. 242c), Margarethe Klingel geb. Krotz (H.Nr. 434), Christine Bogert geb. Eichert (H.Nr. 234), Magdalena Supper geb. Supper (H.Nr. 534b), Barbara Merkle geb. Gallik (Buchdrucker, Pantschowa), unbekannt.

Vorletzte Reihe v.li.: Margarethe Hild geb. Hoff (H.Nr. 638a), unbekannt, Barbara Korneck geb. Schwarz (H.Nr. 514), Magdalena Gerstenbühler geb. Kolarik (H.Nr. 157), Katharina Kolarik geb. Haas (H.Nr. 47b), Katharina Röhm geb. Lapp (H.Nr. 372), unbekannt, Barbara Baum geb. Ziegler (H.Nr. 693a), Susanne Besinger geb. Rödler (H.Nr. 198b).

Mittlere Reihe v.li.: Barbara Leitenberger geb. Stumpfhäuser, Kornelia Müller (H.Nr. 510), Juliane Krotz geb. Reiser (H.Nr. 65a), Christine Hittinger geb. Huber (Pantschowa Puszt), unbekannt, unbekannt, Theresia? Dinger geb. Kittelberger (Pantschowa), Katharina Langermann geb. Tremmel (H.Nr. 192), Christine Gallik geb. Jahraus (H.Nr. 633).

Zweite Reihe v.li.: Christine Hittinger geb. Barth (H.Nr. 519), Susanne Hoff geb. Schwaner (H.Nr. 939), Katharina Ihre geb. Kissner (H.Nr. 866), unbekannt, Elisabeth Baumann geb. Lieb (), Elisabeth Brumm geb. Siraky (H.Nr. 432), unbekannt, unbekannt.

Erste Reihe (sitzend) v.li.: Wilhelmine Morgenstern geb. Fempel (H.Nr. 332), Katharina Lay geb. Siraky (H.Nr. 752), Lehrer Rudolf Lemle, Christine Leitenberger geb. Mohr (H.Nr. 31), Magdalena Mautz geb. Groß (Feldgraben).

Letzte Grüße von Adam und Jakob Baumann an die Eltern (Brestowatz Puszta)

Die Originalbriefe wurden von den Eltern im Lager Rudolfsgnad vergraben, damit ihnen nichts geschehen sollte. In der Zwischenzeit sind die Originale leider nicht mehr auffindbar, sie sind beim Tod der Mutter verloren gegangen; der Inhalt dieser Briefe konnte jedoch von Theresia Balser geb. Baumann (Canada) wiedergegeben werden.

Adam Baumann geboren am 22. Februar 1921 in Franzfeld schrieb am 21. September 1944 folgende Zeilen:

Liebe Eltern und Geschwister.

Vor allem grüße ich Euch herzlich.

Ich kann Euch mitteilen, dass ich noch gesund bin und es mir sehr gut geht, was ich von Euch auch immer hoffen will. Die größte Freude wäre mir, wenn ich wüsste, was Ihr zu Hause macht, und wie es alles noch steht.

Brief habe ich einen bekommen, gleich nach meinem Urlaub, wo ich daheim war. Sollte ich von Euch keine Nachrichten mehr bekommen, so bleibe ich halt immer in der Hoffnung, dass es bei Euch gut ist, und Euch allen gut geht. Ich wäre sehr neugierig ob alle zu Hause sind, oder wo sie sind.

Bei mir ist alles gut und es geht mir auch noch sehr gut. Nur wenn ich noch mal wieder nach Hause kommen könnte. Dann werde ich Euch mehr erzählen. Nur es wird schwerlich noch mal soweit kommen. Aber das wäre mir gar nicht schwer, und ist mir auch nicht schwer, nur eines will ich noch gerne wissen, und hoffentlich wird es auch sein, dass unsere Heimat frei ist und Ihr alle gut und gesund bleibt.

Und sollte ich einst nicht mehr wieder kommen, so danke ich Euch alle für alles und grüße Euch nochmals alle vielmals aufs Herzlichste.

Ich habe nur noch einen Gedanken und einen Sinn, dass ich meine Heimat frei und Euch alle frei und glücklich sehe. Denn für das sind wir doch nur hier und für das opfern wir uns auch gerne.

Es wird auch mein letzter Gedanke bleiben und Euch auch zum Gruß sein. Wenn wir ja ein großes Glück haben, dann sehen wir uns auch wieder. Denn das sind alles nur Schicksalssachen und liegt in Gottes Hand.

Also kann man nicht wissen, nur immer den Mut und die Hoffnung halten. So lebet alle wohl, ich grüße Euch alle herzlich, Vater, Mutter und alle einzeln, meine Geschwister.

Grüßet mir auch meine Freunde und wer nach mir fragt.

Liebe Mutter ! Von Euch habe ich meinen letzten Brief bekommen. Ich muss Euch sehr viel danken für alles. Liebe Mutter ! Ich habe die Hoffnung noch nicht verloren, dass wir uns wieder sehen und werde sie auch nicht verlieren mit guter Hoffnung bis zum letzten Atemzuge.

Grüße Euch und alle herzlich. Mir geht es sehr gut, das ist war, es soll auch immer Euer bester Gedanke sein von mir.

Wünsche Euch alles Gute, ich glaube gewiss, dass Gott das Schicksal so lenken wird, dass es Euch gut geht. Viele herzliche Grüße an Euch alle

von Adam.

Wenn ich nicht mehr komme, vielleicht bekommt Ihr meinen Gruß noch, denn dann bin ich auch bei Euch. Bin immer bei Euch in Gedanken bis zum letzten Atemzug oder unser Wiedersehen.

Grüße Euch alle herzlich.

Adam.

Liebe Eltern und Geschwister.

Ich hoffe also, dass wir doch Glück haben und uns alle wieder sehen. Grüße Euch alle herzlich. Noch einen schönen, liebsten Gruß von Herzen

Adam. Euer Sohn und Bruder. Auf Wiedersehen !

Adam Baumann
(Brestowatz Puszta)



Jakob Baumann
(Brestowatz Puszta)



Jakob Baumann, der bereits mit 17 Jahren zum Militär musste und nie mehr zurück gekehrt ist, schrieb im September 1944:

Liebe Eltern,

wieder ein kleiner Rast, gleich werden einige Zeilen geschrieben, weil einer von uns ins Banat fährt und den Brief dort aufgibt.

Mir geht es noch gut, was ich Euch ja auch wünsche und es hoffentlich auch sein wird.

Nun soll es auch genügen, die Hauptsache ist ja, dass Ihr wieder ein Lebenszeichen von mir habt.

Es grüßt Euch alle oftmals

Jakob

Stacheldraht!

Sollte ich auf dieser Erden
noch einmal geboren werden,
werde ich als Mann der Tat,
Fabrikant für Stacheldraht.

So ein Stacheldraht - Konzern
ist heutzutage sehr modern.
Er floriert in allen Staaten,
Diktatoren, Demokraten,
Liberale, Monarchisten,
Partisanen, Sozialisten,
jeder kleine Bundesstaat
braucht ein Quantum Stacheldraht.

Ja, es ist modern geworden,
Menschen nicht nur hinzumorden, s
ondern die, die übrig blieben
hinter Stacheldraht zu schieben.

Überall, auf dieser Welt,
hat man Zäune aufgestellt,
die Millionen Menschenleben
rings mit Stacheldraht umgeben.
Lager gibt's in allen Zonen,
wo nur immer Menschen wohnen.

Kurios und kaum zu fassen
ist der Wechsel der Insassen.
Mal die einen, mal die andern,
in den großen Käfig wandern.

Stehst du heute noch auf Posten,
morgen kann's die Freiheit kosten.
Hast du heute noch gesessen,
ist dir's morgen schon vergessen,
denn der Menschen Erdenmacht
wechselt oft schon über Nacht.

Sollt ich drum auf dieser Erden
noch einmal geboren werden,
wo man Menschen konzentriert,
Draht mit Stacheln fabriziert,
werde ich aus Strategie
Fabrikant für nein und nie.

Wenn man dann noch so verfährt
mach ich einfach wieder kehrt !

Eine Zeit ohne Zukunft für einen 15-jährigen Franzfelder

Karl Merkle

Wie wir alle wissen, kamen wir Franzfelder im April 1945 in das Lager. Die Einen ins Arbeits-, die Anderen ins Vernichtungslager. Zuerst kamen die alten Menschen sowie die Frauen mit kleinen Kindern nach Apfeldorf (Jabuka) und anschließend nach Rudolfsgnad.

Meine Mutter musste mit meinen Geschwistern auch nach Apfeldorf ins Lager. Das war im Sommer 1945. Um zu verhindern, dass sie nach Rudolfsgnad ins Vernichtungslager kommen, wollte ich sie nach Franzfeld zurückholen, was mir auch gelang.

Wir mussten vieles in Apfeldorf zurücklassen; z. B. auch alle Decken und Kopfkissen. So machte ich mich, zusammen mit meiner Tante Barbara, zwei Tage später auf den Weg nach Apfeldorf, über Maisfelder und Weingärten, um die restlichen Sachen zu holen. Ohne große Mühe schlichen wir uns ins Lager. Wir wollten noch am gleichen Tag, sobald es dunkel war, wieder nach Franzfeld. Da es zu dieser Zeit viele Ausbrüche gab, wurde das Lager streng bewacht. Wir verließen das Lager kurz vor Mitternacht durch einen Hinweis einer Fluchthelferin. Als wir die letzte Hausreihe und den Spanndraht überquerten, schlug uns das Herz bis zum Hals.

Nachdem wir das Lager 200 - 300 Meter verlassen hatten, sprangen fünf oder sechs Jugendliche aus ihrem Versteck hervor und hielten uns fest. Sie trieben uns über die Hausgärten, das war der kürzeste Weg, zur Kommandantur. Wir bekamen von den Jugendlichen Tritte und Schläge und sie übergaben uns den Partisanen. Wir wurden über Nacht eingesperrt. Am nächsten Morgen, so gegen 7.00 Uhr oder 7.30 Uhr wurden wir angebunden an Händen und Füßen. Man ließ die Menschen, die außerhalb des Lagers arbeiteten, vor uns antreten. Man sagte Ihnen, dass man bei jedem Fluchtversuch so verfahren wird wie mit uns beiden. Es war praktisch eine Einschüchterung, weil zu diesem Zeitpunkt viele Menschen ins ursprüngliche Lager zurück wollten um nicht in das Vernichtungslager nach Rudolfsgnad zu kommen. Man hat uns den ganzen Tag in der brütenden Sonne festgebunden. Gegen



Das Haus von Jakob Tremmel (H.Nr. 69). Aufgenommen v. Julianna Berenz geb. Scholler 1998



Das Haus von Jakob Morgenstern vorm. Wittmann (H.Nr. 466). Aufgenommen v. Julianna Berenz geb. Scholler 1988

17.00 Uhr kam eine Partisanin. Sie hatte ein Glas Wasser in der Hand und sagte in ihrer Muttersprache: "Na Kleiner, willst du auch Wasser?" Sie trank das Glas fast aus und schüttete mir den Rest ins Gesicht, was für mich zu diesem Zeitpunkt wohltuend war. Zum Schluss verfluchte sie mir meine schwäbische Mutter.

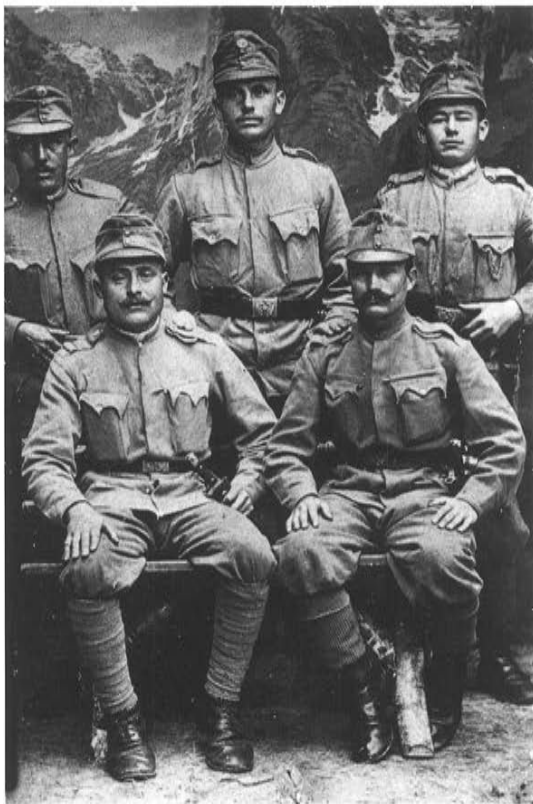
Es dauerte nicht lange, da kam eine zweite Partisanin vorbei. Sie war schon ausgezeichnet wegen ihrer Gräueltaten. Wir wurden von dieser Frau losgebunden. Sie lachte mir spöttisch ins Gesicht und sagte: "Na Kleiner, jetzt wirst du mich kennenlernen, damit du siehst was ich alles kann." Sie nahm uns mit zurück zur Wache. Meine Tante Barbara kam in einen anderen Raum und ich blieb im ersten Raum. Da waren noch fünf oder sechs Männer von der Wache. Ich musste mich auf einen Stuhl setzen und meine Beine wurden an den Stuhlbeinen festgebunden. Ich musste die rechte Hand auf die Tischplatte legen und die Offiziersfrau schlug mir mit einem Bajonettgriff auf den Mittelfinger. Der Finger platzte auf und ich wurde ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, hatte ich furchtbare Schmerzen und heulte. Da sagte die Partisanin, wenn ich nicht sofort aufhören würde zu weinen, dann schlage sie mir den anderen Mittelfinger auch noch kaputt. Anschließend sperrten sie mich in den Raum wo meine Tante Barbara war. Sie sagte: "Mein Gott, was haben die mit dir gemacht."

Wir wurden da die ganze Nacht festgehalten. Am nächsten Morgen wurden wir dem Kommandanten vorgeführt. Er drohte uns bei einer Wiederholung mit mehreren Tagen Gefängnis ohne Essen. Was wir nicht wussten, wir durften mit den Sachen, die wir bei uns hatten nach Franzfeld zurück.

Meine Tante Barbara und ich machten uns auf den Weg und kamen erst bei Dunkelheit zum Franzfelder Lager. Wir mussten uns wieder reinschmuggeln. Da ich zu diesem Zeitpunkt bei Sautners als Schuhmacher arbeitete, konnte ich die ersten drei Wochen nicht arbeiten und war nur im Lager. Wieder drei Wochen später, ich glaube es war im September, sammelte man alle Frauen mit Kindern zusammen und brachte sie wieder nach Apfeldorf zurück.

Es dauerte nicht lange und beim ersten Transport nach Rudolfsgnad waren meine Mutter und meine Geschwister dabei.

Es verging ein Jahr. Im Jahr 1946, es war im August, kam unsere Nachbarin, Gaschub Barbara, zu mir und sagte: "Karl, wenn du deine Mutter und deine Geschwister noch mal sehen willst, dann musst du so schnell wie möglich nach Rudolfsgnad. Die sind alle am Verhungern."



Soldaten des ersten Weltkrieges im Jahr 1915 / 16

stehend v.li.: Karl Weidle (H.Nr. 336) ? Scheuermann (H.Nr. 848) ? Fetter ?
sitzend v.li.: Johann Merkle (H.Nr. 554), Johann Oster (H.Nr. 29)
Eine Zeit ohne Zukunft für einen 15 - jährigen Franzfelder



Auf Zwangsarbeit im Arbeitslager Kozjak / Baranja im Jahr 1948
 stehend v.li.: Theresia Dinger verh. Appel (Pantschowa - Puszt), Katharina Hirsch
 verh. ? (Startschowa), Katharina Dummeldinger verh. Boljak (Sigmundfeld), Katharina
 Weidle verh. Wasch (H.Nr. 567), Maria Dummeldinger verh. Scharic (Sigmundfeld),
 Katharina Metzger verh. Noll (H.Nr. 639b)
 sitzend v.li.: Katharina Negowan verh. Pittmann (Startschowa), Josefa Schaaf verh.
 Petry (Glogau), David Morgenstern, Brigatier (Glogau), Elisabeth Heimann verh. Dabic
 (H.Nr. 268), Katharina Dinger, ledig (Pantschowa - Puszt)



Treffen ehemaliger, internierter Franzfelder aus dem Lager Makejewka in der Ukraine
 letzte Reihe v.li.: Karl Stein (H.Nr. 461), Theresia Krotz (H.Nr. 681), Georg Gross
 mittlere Reihe v.li.: Julianne Scheuermann (H.Nr. 778), Magdalena Krawatzki geb. Hild
 (H.Nr. 233b), Barbara Hild geb. Baner (H.Nr.), Elisabeth Korneck geb. Zeller (H.Nr.
 28), Christine Schaller geb. Scheuermann (H.Nr. 67)
 vorne v.li.: Barbara Hild geb. Merkle (H.Nr. 407), Barbara Kiunke geb. Stier (H.Nr. 273),
 Christine Grauer geb. Feiler (H.Nr. 276)

Da ich ja keinen Sold hatte, gab mir meine Tante Grete Geld für zwei Fahrkarten. Ich fuhr mit meiner Schwester Liesi am 23. November 1946 mit der Bahn nach Rudolfsgnad. Am Lager angekommen wurden wir zunächst durchsucht. Alles was ihnen gefiel wurde uns weggenommen. Dann sagte man uns, wo wir das Apfeldorfer Lager finden werden, da das ganze Dorf in verschiedene Blocks eingeteilt war. Als wir in das Haus kamen, in dem meine Mutter und meine Geschwister lebten, überfiel mich ein Weinkrampf. Ich dachte es zerreißt mir mein Herz, da ich mit meinen 16 Jahren noch nie einen fast verhungerten Menschen gesehen hatte. Meine Brüder Martin und Hermann konnten wegen der geschwächten Körper nicht mehr laufen.

Ich meldete mich am nächsten Tag bei Frau Volmanshäuser an, denn sie war die Ansprechperson in unserem Block. Es dauerte nicht lange, da wurde ich zur Arbeit verpflichtet. Ich musste die Gruben an der "teletdchka", so hieß der Friedhof, wo heute ca. 8.000 bis 10.000 Tote, verhungerte Menschen, liegen, ausheben. Da fallen mir die Zwillingbrüder Kotska ein. Die Brüder sind aus Apfeldorf und haben mit mir die schwere Arbeit geleistet.

Drei Wochen später musste ich mich bei der Lagerverwaltung melden und wurde ab sofort fürs Lager "Schuhmacherei" bestimmt. Wir arbeiteten überwiegend für die anliegenden Dörfer, für Serben und Rumänen. Die durften uns zum Dank etwas Lebensmittel mitbringen, was wir natürlich unter uns Mitarbeitern aufteilten. Am wichtigsten war Salz und Mehl, so dass man sich wenigstens eine Erbsensuppe kochen konnte. Durch diese zusätzlichen Lebensmittel haben sich Mutter und Geschwister ein wenig erholt.

Es war das Jahr 1947, am 10. Oktober, da wurden 120 noch einigermaßen gesunde Männer und Jungen gesucht, für eine Großbaustelle in der Batschka, um dort ein neues Dorf aufzubauen. Das Dorf hieß Tschikeria. Außer mir waren noch drei Franzfelder dabei, nämlich der Frey Friedrich, Frey Matthias und Adam Dech. Wir mussten schwere Arbeit leisten und bekamen dafür nur einen Hungerlohn. Das hatte aber den Vorteil, dass wir im Monat 25 Kilo Lebensmittel ins Lager nach Rudolfsgnad an unsere Familie schicken durften. Wir waren zweieinhalb Monate, von Oktober bis Weihnachten, in diesem Ort und da es

nicht weit zur ungarischen Grenze war, sind viele geflüchtet. Da entschlossen wir uns, der Landsmann Adam Dech und ich, zu fliehen. Aber nicht nach Ungarn, sondern zurück nach Rudolfsgnad, denn wir hatten erfahren, dass das Lager aufgelöst werden soll. Wir machten uns am 2. Weihnachtstag abends auf den Weg. Es schneite fürchterlich. Die Bahnschienen sollten unsere Orientierung sein. Durch den vielen Schnee waren die Schienen jedoch zugeweht und wir haben deshalb die Orientierung verloren. Als es morgens hell wurde kamen wir an einem ganz anderen Ort an. Dieser Ort hieß Srbobran. Wir wollten aber nach Titel an den Fluss Theiß. Wir fuhren nach Neusatz, da jedoch die Zugverbindung sehr schlecht war, mussten wir 5 - 6 Stunden warten. Dort angekommen sahen wir ein Heer von Polizei. Wir schlichen uns aus dem Zug und versteckten uns in einem Schweinestall am Bahnhof. Als der Zug nach einer Weile weiterfuhr und die Polizei sich auflöste schlichen wir uns aus dem Bahnhof heraus. Als wir zwei oder drei Straßen weiter waren, fragten wir eine ältere Dame nach einer Bushaltestelle. Wir hatten Glück, sie ging in die gleiche Richtung. Wir fuhren mit dem Bus in Richtung Betschkerek, denn nach Titel fuhr kein Bus. So mussten wir einen großen Umweg machen. Der Bus hatte uns bis zur letzten Haltestelle gefahren, das war der Bahnhof von Betschkerek. Als wir ausstiegen sahen wir wieder Polizei. Die Angst, dass sie uns verhaften und wieder zurückbringen war natürlich sehr groß.

Gegenüber dem Bahnhof war ein Wirtshaus. Da stand ein Mann an der Eingangstür und schaute immer wieder zu uns herüber. Wir bekamen es mit der Angst zu tun, dachten an die Staatspolizei. Im gleichen Augenblick kam er auf uns zu. Der Adam sagte: "Karl, jetzt sind wir dran." Das Herz schlug uns bis zum Hals. In diesem Moment fragte der Mann: "Buwe, wu kumet ihr her?" Zuerst mal durchatmen. Was war das für ein Glück. Er fragte uns, wo wir hin wollen. Wir antworteten: "Nach Rudolfsgnad." Von da komme er jetzt zurück. Er arbeitet in Pantschowa und fährt jetzt wieder zu seiner Arbeit zurück. Er hatte im Lager seine Familie besucht, in der Hoffnung, dass er seine Familie in 4 - 5 Wochen heraus holen kann.

Da wir Angst hatten an den Schalter zu gehen, um Fahrkarten zu holen, tat dieser Mann es für uns. Da unser Zug vor seinem fuhr, be-

dankten wir uns und fuhren in Richtung Rudolfsgrad. Es war zwei Tage nach Weihnachten. Am Lagereingang, es war abends gegen fünf Uhr, fragte uns der Wachmann woher wir kommen. Wir sagten von der Arbeit, aus der Batschka. Da sagte er zu uns: "Ach so, ihr seid von der Arbeit geflüchtet. Das werdet ihr noch bereuen. Ich werde euch bei Wachwechsel mitnehmen und in den Keller sperren. Da bekommt ihr was ihr verdient habt." Wieder diese Angst sie schlagen uns halb tot. Um sechs Uhr Wachablösung.

Es kamen vier Männer, einer muss ein Offizier gewesen sein. Er hatte uns an Ort und Stelle verhört. Wir sagten, wir haben gehört, dass am 2. Januar ein Transport zur Kohlengrube geht. Wir wollten mit unserer Familie auch da hin. Das war unsere Rettung. Er schickte uns zu unseren Lagerblocks und wir sollten uns dort bei der für uns zuständigen Person melden. Es kam aber anders.

Es war der 22. Februar 1948. Schon vor drei Tagen bekamen wir einen Bescheid, dass wir alles, was wir noch hatten, das heißt unser gesamtes Hab und Gut, zusammenpacken und zum Rudolfsgrader Bahnhof bringen sollten. Wir mussten fort von hier, das Lager würde aufgelöst.

Wir wurden in Viehwaggons verladen und ohne zu wissen wohin es geht begann die Fahrt. Es war eisig kalt, es lag Schnee und es waren Minusgrade. Wir waren zwei Tage und zwei Nächte unterwegs. In der zweiten Nacht standen wir an einem Bahnhof, er hieß Beli Manastier. Da wurden wir in andere Viehwaggons verladen. Es war eine Schmalspur - Bahnlinie. Die brachte uns in die Baranja, wo viele dieser Landwirtschaftshöfe (Pusztas) waren.

Ich kam mit meiner Mutter und meinen Geschwistern nach Zlatna Greda. So hieß diese Puszta. Es gab viele dieser Art im Abstand von sieben bis acht Kilometern zwischen Donau und Drau. Es war nicht weit von der ungarischen Grenze entfernt, so dass in den ersten Monaten vielen die Flucht gelungen ist. Aber es mussten auch viele die Flucht mit ihrem Leben bezahlen. Man hatte Frauen mitsamt ihren Kindern in den Maisfeldern erschossen, so dass mein Gedanke zu fliehen sehr rasch sank. Ich dachte, jetzt hast du die ganzen Lager überlebt, jetzt

sollst du dich von den Verbrechern erschießen lassen ? Ich gab meinen Fluchtplan auf. Das war das Jahr 1948. Ich arbeitete bis zum Oktober 1950 auf diesem Landwirtschaftsgut aber auf meinem Beruf als Schuhmacher. Dann bekam ich die Einberufung zum Militär. Da ich im Jahre 1949 heiratete ließ ich Frau und Sohn zurück. Sie waren ja nicht alleine, denn es war ja meine Mutter, meine Geschwister sowie auch meine Schwiegermutter da. Ich war bis September 1952 Soldat. Als ich zurückkam sagte ich zu meiner Frau, hier werden wir nicht alt, denn ich hatte immer mehr Schwierigkeiten mit den Direktoren. Ich sagte zu meiner Frau, bevor ich im Gefängnis lande, gehen wir von hier fort.

Im März 1953 sind wir nach Werschetz, die Geburtsstadt meiner Frau. Sie hatte Verwandte dort, bei denen wir vorübergehend wohnen konnten. Ich hatte anfangs keine Arbeit, das war der ganze April Monat. Im Mai fand ich in einer Schuhmacherei eine Arbeit. Aber der Lohn war so niedrig, dass, wenn man die Miete bezahlt hatte, zum Leben fast nichts mehr übrig blieb. Ich tauschte meinen Schusterhammer gegen einen 7 1/2 Kilo - Hammer und ging in den Werschetzer Steinbruch. Die Arbeit war sehr schwer. Wir arbeiteten im Akkord, aber es hat sich bezahlt gemacht, denn ich brauchte ja viel Geld für die Ausreise nach Deutschland.

Meine Ausreisepapiere habe ich im November 1954 beantragt. Ich hatte sehr große Schwierigkeiten mit den Ausreisepapieren seitens meiner Frau und meiner Schwiegermutter. Dadurch konnten wir erst im Januar 1956 in die Bundesrepublik Deutschland einreisen. Ich wusste, ab sofort beginnt für uns ein neues Leben. Wir kamen am 10. Januar nach Schalding ins Auffanglager. Im Februar, es war auch der 10., kamen wir nach Aurich und am 12. März 1956 bekam ich Arbeit in Bergisch Gladbach als Maschinenarbeiter bei der Firma Zanders. Im September 1956 bezogen wir unser Haus, was für viele Menschen unglaublich erscheint. Das war der Werdegang meines Lebens. Sozusagen eines damals 15 - Jährigen, der heute fast 70 Jahre alt ist.

Ich wünsche allen meinen Franzfeldern eine schöne und gesunde Zeit. Da ich ja so weit im Rheinland lebe, freue ich mich immer über ein Schreiben oder Anruf und verbleibe mit vielen Grüßen.

Anschrift: Karl Merkle, Schneppruthe 44, 51469 Bergisch Gladbach

Zwei Winterheimfahrten

Von Adam Hild (Jarkowatz)

Man behält meistens Ereignisse im Gedächtnis von freudiger oder unangenehmer Art, bei mir sind es eben diese Heimfahrten, deshalb möchte ich von zwei weiteren Heimfahrten berichten:

1. Heimfahrt mit dem Großvater

Mein Bruder Christoph und ich gingen in Franzfeld zur Schule und wohnten bei unserem Großvater Christoph Hild (H.Nr. 54).

Großvater sollte uns mit dem Zug nach Jarkowatz fahren, damit wir die Weihnachtsferien zu Hause verbringen können. Wir stiegen in Franzfeld in den Zug und fuhren los. In Kowatschitzka mussten wir umsteigen und drei Stunden warten auf die nächste Verbindung Richtung Setschan. In Kowatschitzka ging Großvater mit uns in die Wirtschaft gegenüber dem Bahnhof. Ich glaube wir durften einen Himbeersaft trinken. Nach drei Stunden stiegen wir in den Zug und fuhren nach Jarkowatz.

So gegen 19.30 Uhr kamen wir in Jarkowatz an. Wir stiegen aus, es war schon lange dunkel und es lag viel Schnee, der unter den Schuhen knirschte und nebelig war es auch. Unser Vater sollte uns vom Bahnhof abholen. Wir sahen uns am Bahnhof um; es war aber niemand da, weder der Vater noch der Knecht, um uns ab zu holen. Wir warteten noch eine Weile und überlegten, was wir tun sollten. Dann sagte Großvater: "Wir gehen zu Fuß!"

Die Hutweide ging vom Bahnhof bis Ulrichs – Puszta. Rechts an der Hutweide waren Sträucher und Bäume; hier hatte man einen Anhaltspunkt. Um nicht mit Ulrichs oder Hittingers Nachthunden in Berührung zu kommen, sind wir bei Ulrichs Fischteich rechts abgebogen (halbe Strecke vom Bahnhof zu Ulrichs Puszta). Eine Schlittenspur war nicht vorhanden. Wir wussten nicht mehr wo wir sind. Wahrscheinlich sind wir auf Ulrichs Fischteich herumgetrampelt. Wir hatten keinen Orientierungspunkt und waren schon ganz aufgereggt. Großvater tröstete uns und sagte: "Wenn wir zu einem Kukuruz – Schober kommen zünden wir ein paar Kukuruz an und wärmen uns." Wir haben auch immer wieder laut "Hallo, hallo!" gerufen, aber niemand antwortete

uns. Doch plötzlich meldete sich ein Hund, er bellte laut. Da sind wir auf einen Baum gestoßen, der uns bekannt war und nun wussten wir, dass es unser Hofhund war. Wir gingen in die Richtung aus der das Gebell kam und gelangten somit gut auf der Puszta unserer Eltern an. Um die Eltern nicht zu beunruhigen, haben wir vereinbart, ihnen von unserer Gefahr und den Ängsten nichts zu sagen. Wahrscheinlich hätten unsere Eltern dem Großvater Vorwürfe gemacht. Wir hatten nun mit unserem Großvater ein Geheimnis, das bis zu seinem Tode nicht verraten wurde.

Nun zur Frage, warum unser Vater uns nicht vom Bahnhof abgeholt hatte. Vater sagte, dass er es mehrmals versucht habe, aber es ging nicht. Nachdem es in dieser Nacht nicht geschneit hatte, konnten wir an den Schlittenspuren sehen, wie oft unser Vater versucht hatte, zum Bahnhof zu fahren. Nach etwa zwei- bis dreihundert Meter geradeaus gingen die Spuren in einer Kehrtwende wieder zurück zur Puszta. Dies war der Beweis, dass es unmöglich war in dieser Nacht mit dem Schlitten zum Bahnhof zu kommen, um uns abzuholen.

Mein Bruder und ich sind noch oft mit dem Zug nach Jarkowatz gefahren. Es geschah aber nie wieder, dass wir nicht vom Bahnhof abgeholt wurden, wenn wir angemeldet waren.

2. Heimfahrt alleine / Franzfeld - Jarkowatz

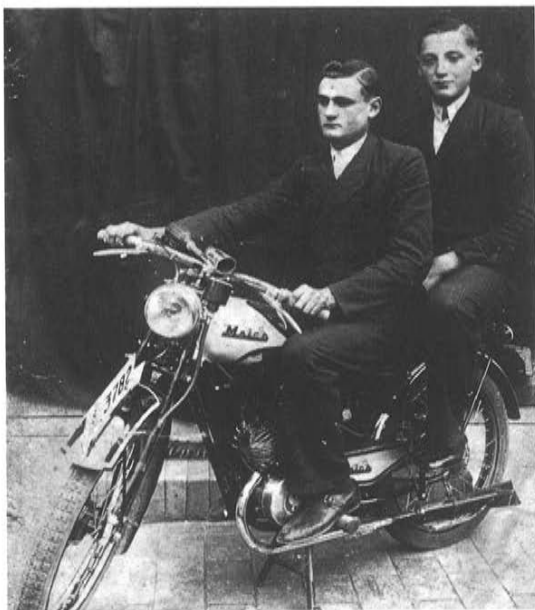
Inzwischen sind ein paar Jahre vergangen und ich bin älter geworden. Wie so üblich, bin ich während der Weihnachtsferien heimgefahren.

Es kam nun öfters vor, dass ich heimgefahren bin ohne meine Ankunft vorher anzumelden. Dann habe ich bei Wagenhals in Jarkowatz übernachtet und bin am nächsten Morgen auf die elterliche Puszta. Meine Mutter sagte: "Du musst nicht bei Wagenhals übernachten, du kannst ja gleich heimkommen." Diesen Wunsch wollte ich meiner Mutter erfüllen. Ankunft in Jarkowatz gegen 19.30 Uhr, es war bereits dunkel, neblig und der Schnee knirschte. Da ich jedoch eine Taschenlampe hatte, mit der ich die Uhrzeit am Franzfelder Kirchturm ablesen konnte, war ich optimistisch. Ich entschloss mich, den Weg über die Felder zu gehen und nicht über die Hutweide und den Fischteich. Mit der Taschenlampe in der Hand ging ich los. Es war eine Schlittenspur

Katharina Metzger geb.
Merkle (H.Nr. 394)
wohnhaft Sakula im Jahr
1930



Zwei Kameraden auf dem
Motorrad im Jahr 1939/ 40
Fahrer: Jakob Merkle
(H.Nr. 384) auf dem
Rücksitz: Peter Zeiss
(H.Nr. 376)



vorhanden. Ich musste aber feststellen, dass das Licht der Taschenlampe, das bis zur Kirchturmuhre in Franzfeld reichte, hier im Schnee nur zwei Meter weit leuchtete.

Auf der zu Eis gefrorenen Schlittenspur rutschte ich vorwärts und zurück. Diese Lauferei war sehr anstrengend. Nach einiger Zeit ging eine Schlittenspur nach rechts ab. Ich blieb stehen und überlegte ob ich nun ebenfalls nach rechts gehen musste. Führte diese Schlittenspur nach Samosch, zu einem Misthaufen oder zu einem Kukuruz – Schober ? Diese Fragen beschäftigten mich eine Zeit. Nach Jarkowatz zurück wollte ich nicht, weil ich schon sehr müde war. Da fiel mir die Heimfahrt mit dem Großvater ein. Ich schrie aus Leibeskräften und wieder meldete sich unser Hofhund. Da wusste ich, dass ich der Schlittenspur geradeaus folgen musste. Ich bin dann gut daheim angekommen. Um meine Eltern nicht zu beunruhigen habe ich es auch diesmal unterlassen etwas über den Heimweg vom Bahnhof zur Puszta zu erwähnen.



Katharina Koch geb. Korneck (H.Nr. 497), Elisabeth Pfaff geb. Korneck (H.Nr. 496), Theresia Obmann geb. Korneck (H.Nr. 691), Magdalena Weidle geb. Korneck (H.Nr. 469a), Erhard Obmann (H.Nr. 691), Christine Korat geb. Korneck (H.Nr. 496), Karl Weidle (H.Nr. 496), Michael Koch (H.Nr. 497), Matthias Obmann (H.Nr. 691) im Jahr 1942 / 43

Der Auswanderer

Ein Dialog von Franz Feld

Schriftsteller Fritz Poländer und sein Freund, Gymnasialprofessor Dr. Gerhard Sachse.

Sie treten hinaus auf den Balkon von Poländers auf einer Anhöhe gelegenem Landhause; zu ihren Füßen breitet sich das Stadtbild aus, von zum Teil schneebedeckten Bergen umrahmt. Der Sonnenglanz eines Spätherbstnachmittags flimmert durch die sich allmählich entblätternden Bäume des Parks. Es herrscht tiefe, durch die ab und zu aus der Ferne herandringenden Geräusche der Straßenbahn, kaum gestörte Ruhe.

Dr. Sachse (in den Anblick der Gegend versunken): Ich habe nicht viel Anlage zum Neid; Sie aber möchte ich schier beneiden um Ihr Heim ! Wissen Sie denn auch, wie schön Sie es hier haben ?

Poländer: Über mein Verdienst schön, und fast schöner, als mir lieb ist.

Dr. Sachse: Und dennoch wollen Sie fort – aufgeben dies herrliche Stück deutsche Erde, um – Gott weiß wo – im fremden Lande entwurzelt hin zu siechen ?

Poländer: Die Wunde brennt, auch wenn Sie nicht Lauge darin träufeln. Ich muss !

Dr. Sachse (mit gezwungener Leichtigkeit): Ehe Sie endgültige Beschlüsse fassen, blicken Sie noch einmal in aller Gemütsruhe aus Ihrem Fenster; es mag schönere Lande geben auf Gottes weiter Erde, aber auf deutschem Boden finden Sie kaum ein Nestchen, das so viele Vorzüge in sich vereinigt, wie es bei Ihrem der Fall ist.

Poländer (mit schmerzlichem Lächeln): Sie wissen ja, dass ich gerade vom deutschen Boden fort will. ...

Dr. Sachse: Dass Sie die Heimat fliehen, sie im Stiche lassen wollen, wusste ich; aber ich hätte von Ihnen das Versprechen erwartet, dass, wo immer Sie auch Hütten bauten, deutscher Boden sei.

Poländer (trüb): Ach, Freund, das war. Zum Bettlerpack geworden, hat das Deutschtum Wichtigeres nicht zu tun, als zu vergessen, was es einst gewesen.

Dr. Sachse (fast erschreckt): Und so wollen Sie nicht allein dem Vaterlande, auch Ihrem Volkstum wollen Sie untreu werden ? ... (mit herbem Spott): Sie sprechen ja von Kindesbeinen an in fremder Zunge, es mag Ihnen darum das Vergessen der Muttersprache nicht allzu schwer fallen.

Poländer: Können Sie meiner noch spotten ? Ich habe mir die Hände wund gerungen im Gebet um ein Fünkeln Zuversicht, doch immer tiefer lagerte sich Nacht um mich. ... Ich weiß, was ich aufgebe ! Blick ich der kleinen Welt, die mich hier so traut umfängt, ins treuherzige Antlitz, dann – dann überkommt mich doppeltes und dreifaches Weh um das verlorene Vaterland, um unser geschändetes, entwürdigtes, mit Füßen getretenes Volkstum, um unsere heilige, nun so schnöde entheiligte Muttersprache ... und um mir und meinen Söhnen Volkstum und Muttersprache zu retten, um die Liebe nicht untergehen lassen zu müssen in Abscheu und Ekel, will ich fort über Land und Meer, in die Öde, in den Urwald, und je eher, desto lieber !

Dr. Sachse: Gewissensforschung, mein Freund ! Ist das nicht etwa doch nur Vorwand, um die nicht eben heldenhafte Flucht vor Ihrem besseren Ich weniger sündhaft erscheinen zu lassen ? – Wissen Sie, wie Bismarck die Auswanderer nannte ? Es waren ihm Überläufer.

Poländer: Mich dünkt, es sollte Ihnen kein Geheimnis sein, dass ich nicht aus dem Deutschland Bismarcks; sondern aus dem der Erzberger, Scheidemann, Sohn und Genossen, aus dem der Renner, Adler und Deutsch gehe – und dass ich dennoch kein Überläufer werde. Sie müssen mir schon glauben; es ist buchstäblich, wie ich sagte. Was ist der Masse, die unsere Städte bevölkert, die hierzulande fortan das Bestimmende sein soll, der unsere besten Güter rücksichtslos hingeopfert werden, was – frage ich Sie – ist der Vaterland, Volkstum, Muttersprache ?

Dr. Sachse: Was da draußen nun sein Wesen treibt, ist nicht das Volk, es ist nur sein Abschaum. ...

Ehepaar Karl Oster
(Friseur) und Susanne geb.
Scheuermann (H.Nr. 42)
mit ihren Kindern im Jahr
1943
v.li.: Jakob, Karl und
Barbara verh. Huber



Susanne Scheuermann
verh. Oster (H.Nr. 42) im
Jahr 1928



Poländer: Wo aber ist das Volk, unser "geliebtes deutsches Volk", dem wir unseres Herzens besten Teil, dem wir unseres Lebens beste Kraft widmeten ?

– Lebt dieses Volk nicht vielleicht nur in unseren Träumen, in unserer Sehnsucht ? Wofür wir gestritten und gelitten – ist es wirklich ein blutdurchpulster, lebenswarmer Organismus; ist es nicht vielmehr eine Idee, die nie verkörpert war und nie verkörpert wird ?

Dr. Sachse (schüttelt in schweigender Verneinung den Kopf).

Poländer: Und doch spricht dafür alles, was wir seit den furchtbaren Novembertagen des unglückseligen Jahres 1918 durchlebt haben. ..

Dr. Sachse: Es war ein blutdurchpulster, lebenswarmer Organismus, der da standhielt in einem Kriege, wie ihn die Menschheit in ihrer vieltausendjährigen Geschichte nicht erlebte. Die Idee, für die wir gestritten und gelitten, ward verkörpert in den Millionen, die auf hundert Schlachtfeldern geblutet und gesiegt haben. Luther und Goethe, Bismarck und Hindenburg sind ebenso Verkörperungen dieser Idee, wie es die Bauersfrau ist, die in ungebrochenem Mute Pflug und Sense führte, als der Mann ins Feld gemusst, oder der karg bezahlte Lehrer, der allen Entbehrungen zum Trotze seines dornenvollen Amtes in heiligem Eifer waltete.

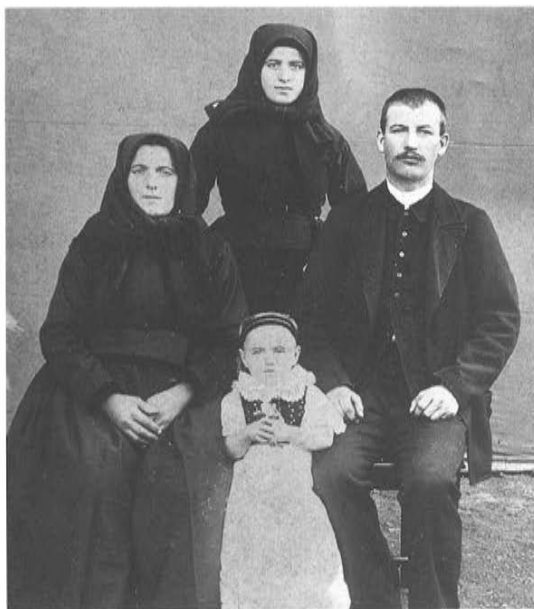
Poländer: Und der Zusammenbruch – und was darauf folgte ?

Dr. Sachse: Eines tätigen Mannes wohlbestelltes Haus erweckte den Neid der umwohnenden Fremden. Des Hausvaters und seiner Söhne Fleiß zwang lässigere Nachbarn zu größerer Anstrengung ihrer Kräfte, zu mühevollerem Arbeiten, als sie es sonst gewöhnt waren. Dennoch erkannten sie, dass des Nachbars Vorsprung nicht mehr einzuholen sei. Drum schworen sie ihm Rache und Verderben. Es hatte der Biedermann aber unter seinem Gesinde einen zugewanderten, heimtückischen, scheel blickenden Schuft; ihn gewannen des Mannes Feinde und er zündete ihm eines Tages Scheunen und Ställe an. Dieweil der Hausvater mit den Seinen dem Feuer Einhalt zu tun und das gefährdete Hab und Gut zu bergen versuchte, drangen die Feinde unter des verräterischen Knechtes Führung in das Haus ein und plünderten und zerstörten in wütendem Neide, was das Feuer noch verschont hatte. Tag und Nacht

Katharina Tremmel verh.
Langermann (H.Nr. 192)
mit ihrer Tante Eva
Wagenhals geb.Tremmel
(H.Nr. 192) im Jahr 1920



oben: Magdalena
Ruppenthal geb. Eder
(Belgrad)
mitte: Theresia Eder geb.
Gütle mit Ehemann Peter
Eder (Schmied) (H.Nr. 46a)
und Enkelin Christine
verh. Weidle (Brestowatz)
im Jahr 1911



währten Brand und Plünderung, und als anderen Tages die Sonne wieder emporstieg, fand sie den Mann trauernd auf den Trümmern seines Hauses; mancher treue Hausgenosse lag in seinem Blute tot. Dennoch trauerten die Überfallenen und Beraubten nicht länger als bis der erste Sonnenstrahl ihr Haupt berührte. Dann raffte sich der Hausvater mit stillem Gelübde auf und schritt zu neuer Arbeit, und die Seinen folgten ihm, schweigend, aber entschlossen, das Geschehene nicht zu vergessen.

Poländer: Schön, schön – wenn aber besagtem Biedermannes Söhne Halunken sind; wenn sie den Brand, der ihr Vaterhaus in Schutt und Asche legte, nicht als nie zu verwindendes Unrecht, sondern als gerechte Strafe betrachten für die Überhebung des Vaters – für was auch brauchte Vetter Michel tüchtiger zu sein und fleißiger als der Nachbarn einer? – Wenn sie sich weigern, von vorne zu beginnen und mitzuarbeiten am Neubau, wenn sie lieber Mietlinge und Sklaven werden derjenigen, die ihr Vaterhaus zerstörten?

Dr. Sachse: Nun, Sie müssen mir glauben; es ist unter ihnen kein Halunke. Mancher war von einem Sparren oder von Mauersteinen des zusammenstürzenden Gebäudes schwer getroffen und fiel, und auch als er sich vom Boden erhob, blieb er noch ein Weilchen wirr im Kopfe und tat im Taumel, was nicht zu loben war. Aber auch diese Betäubung dauerte nicht lang, und dann folgten sie – alle – der Eine rascher, der Andere zögernder, dem Vater, und wehe dem scheeläugigen Schurken und denen, in deren Solde er stand!

Poländer: Ach, lassen wir, lieber Freund, das Reden in Gleichnissen. Sie glauben an unser Volk, ich aber glaube nicht mehr daran. So steht den Glaube gegen Glauben. Mir versank mein Volk. Das Volk Luthers und Kants, Goethes und Schillers, Friedrich des Großen und Bismarcks. Dies Volk verblutete in ungezählten Schlachten, es starb und ist begraben – was noch lebt: es ist das Volk Erzbergers und Scheidemanns, das Volk der Spartakisten und ähnlicher Gesellen.

Dr. Sachse: Hundertmal schon ward das deutsche Volk gemeuchelt und tief're Wunden schlug ihm schon der Mörderdolch als diesmal – dennoch! Wir Deutschgläubigen wissen: Noch ist unsres Volkes Sendung auf dieser Erde nicht erfüllt. Trat nun an Stelle der Ordnung das

Chaos, an Stelle des Rechtes grenzenlose Willkür, an Stelle des Glaubens zeretzender Hohn, so wissen wir doch: all das wird vorübergehen. Die Menschheit ward siech und auch unser Volk ward von der Krankheit befallen. Sein kräftiger Organismus liegt mit der Seuche in furchtbarem Ringen. Das Gesunde scheidet sich vom Ungesunden. Die grauenhaften Eiterbeulen, die sich in diesem Kampfe bilden, brechen auf. Ihr Fluss erfüllt die Welt nun freilich mit pestilenzischem Gestanke. Je zarter eines Menschen Riechorgan, desto schwerer erträgt er's – aber es ist ein Reinigungsprozess. Macht Sie zagen, dass alles Faule, Giftige, Stinkende zur Oberfläche drängt ? Es ist ein Gesundungsprozess. Wer nur sieht, was offen zutage liegt, mag verzweifeln; dem näher Zusehenden aber bleibt das neue Leben, das sich üppig regt, nicht mehr verborgen. Fragen Sie in fünf, in drei Jahren nach meinen Mitkämpfern: das ganze Volk wird es sein, das sich um die neu entfalteten Banner schart, und Sie und Ihre Söhne werden nicht im letzten Gliede stehen ! Dann wird der deutsche Name, wie tief er jetzt mit Schmach bedeckt sei, in Neuem, nie erschaute[m] Glanz erstrahlen. ...

Poländer (tiefbewegt): Und wenn Sie sich dennoch täuschen ?

Dr. Sachse: So bleibt die gedemütigte Germania immer unsere Mutter. Je mehr die Feinde sie schmä'h'n und besudeln, desto mehr wollen wir sie lieben: Nicht in Urwälder wollen wir uns mit unserer Liebe verkriechen; ist es ein Fluch, ein Deutscher zu sein, so wollen wir den Fluch freudig auf uns nehmen ... nicht wahr, wir wollen's ? (Er streckt ihm die Hand hin.) Und hier leben und sterben in diesem Fluch, in dieser Liebe. ...

Poländer (ergreift Sachsens Hand): Wir wollen's !

In den Franzfelder Kalendern haben wir immer wieder, durch Veröffentlichungen von Franz Feld's Werken versucht, das Interesse an ihm und an seinen Arbeiten zu wecken. Wir freuen uns darüber, dass wir bereits vor ein paar Jahren Professor Dr. Anton Scherer dafür gewinnen konnten, über den Schriftsteller Conrad Jacob Stein eine Monographie zu erstellen. Das Buch „Der Schriftsteller Franz Feld (Conrad Jacob Stein) 1878 - 1948 eine donauschwäbische Entdeckung und Ehrenrettung“ beinhaltet viele persönliche Daten und Erlebnisse von Conrad Jacob Stein wie auch Hintergründe und Zusammenfassungen der literarischen Werke von Franz Feld. Dieses Buch können Sie bei unserem Geschäftsführer, Christoph Hild, Eninger Weg 8, 72793 Pfullingen Tel. 07121 / 79392 für 20,00 DM zuzügl. Versandkosten erwerben.

Demut

Demut ist die schönste Tugend,
aller Christen Ruhm und Ehr,
denn sie zieret unsere Jugend
und das Alter noch viel mehr.

Pflegen die sich hoch zu loben,
die sich auf großem Glück erhoben.
Siehe Jesus war demütig,
er erhebt sich selber nicht.

Er war liebevoll, gnädig, gütig,
wie das Bibelwort berichtet.
Demut ist mehr als Gold und Geld
und mehr als alles auf der Welt.

Ich will auch demütig werden,
Demut macht das Herze rein.
Demut soll in Gebärd
gegen meine Freunde sein.

Demut gegen meine Feinde,
Demut gegen meinen Gott,
Demut gegen Kreuz und Spott.

Auf die Demut voll gewonnen,
Gottesgnade in der Zeit,
Demut in der Freuden-sonne,
Liebe, Licht und Herrlichkeit.

Diese Verse hat Frau Susanne Zeller, geb. Jahraus, geboren am 18. März 1910 in Franzfeld von Ihrer Großmutter Anna Jahraus geb. Koch, geboren im Jahre 1843 in Franzfeld als kleines Mädchen gelernt und jetzt im späten Alter aus ihrer Kindheitserinnerung wieder wachgerufen.

Reutlingen - Tübingen im Februar 1999.

Da wir Demut herrlich prangen
und der Ehre Kron erlangen,
was man hier gering geacht,
leuchtet dort in Himmelspracht.

Volks hymne der Donauschwaben

Text: Ernst Imrich

Weise: Ludwig N. Hackl, 1918



Seid ge-grüßt, ihr deut-schen Brü-der, wa-chet
auf, es ruft die Zeit! Laßt uns rüh-men, laßt uns
prei-sen uns-res Vol-kes Ei-nig-keit.
Wir sind ei-nes Vol-kes Söh-ne; deut-sche
Spra-che, deut-sche Art, die die Vä-ter hoch-ge-
hal-ten, ha-ben treu wir uns be-wahrt.

2. Ob wir in der Batschka wohnen, in der Schwäbischen Türkei,
Buchenwald und Schildgebirge, Sathmar unsre Heimat sei,
das Banat, Slawonien, Syrmien, Ofner Bergland sei der Ort,
wollen niemals wir vergessen jenes schöne Dichterwort:
3. "Deiner Sprache, deiner Sitte, deinen Toten bleibe treu!
Steh in des Volkes Mitte, was sein Schicksal immer sei!
Wie die Not auch droh und zwinge, hier ist Kraft, sie zu bestehn.
Trittst du aus dem heiligen Ringe, wirst du ehrlös untergehn!"
4. Das ist deutschen Mannes Glaube, das ist deutscher Frauen Ehr,
das ist deutschen Kindes Zierde, das ist deutschen Volkes Wehr!
Deutscher Treue Lied erklinge rings im schönen Donauland!
Schwabenvolk, im Glück umschlinge ewig dich der Eintracht Band!

Von der Ansiedlung im Allgemeinen

Auszug aus „Geschichte der Franzfelder Gemeinde anlässlich ihres hundertjährigen Bestandes“, herausgegeben von der Gemeinde im Jahr 1893

Die Rechtschreibreform wurde bei dieser wörtlichen Übernahme nicht berücksichtigt !

Die schwach bevölkerte Militärgrenze, die durch häufige Einfälle wilder asiatischer Horden, vielmehr aber durch die stattgehabten Türkenkriege noch mehr entvölkert wurde, veranlaßten Ihre Majestät Kaiserin Maria Terezia sowie Sr. Majestät Kaiser Josef II. die Grenze zu bevölkern, umso einesteils einen größeren Schutzwall gegen Türkeneinfälle in dieses Land zu bilden, andernteils aber den brach liegenden Grund der Menschheit und dem Lande nutzbar zu machen.

Um diesen Zweck zu erreichen, wurde ein Ansiedlungspatent erlassen und solches, in den deutschen Reichslanden auf übliche Weise kundgemacht, da es Sr. Majestät Kaiser Josef darum zu tun war, je mehr deutsche Einwanderer die er gelegentlich einer Reise, welche er noch als Kronprinz in den deutschen Reichslanden machte, ihres Charakters und Fleisses wegen schätzen gelernt hatte - zu bekommen.

Das erlassene Ansiedlungspatent verfehlte auch nicht seinen Zweck, denn die, in demselben gemachten Versprechungen veranlaßten viele ihre alte Heimat, die ohnehin dazumal schon übevölkert war, zu verlassen, weil Gewerbe, Handel und Ackerbau nicht so entwickelt war wie heute und somit sehr viele die Aus- und Hiewanderungen mit Freuden begrüßten.

Wie schwach die Gegend bevölkert war wo sich unsere Vorfahren angesiedelt haben und wo wir auch heute noch ansässig sind - liefert der Beweis, dass das deutschbanatische Grenzregiment in dem unsere Vorfahren angesiedelt wurden, bei Beginn seiner Errichtung im Jahre 1765 aus 10 Ortschaften, die in der Richtung von Kubin bis Sakula lagen - bestand - deren Namen aus den Akten, welche aus dem Regiments - Archive uns vorliegen nicht genau zu ermitteln waren. Doch dürften diese 10 Ortschaften folgende sein u. zw. Kubin, Polschitz, Brestovatz, Homolitz, Starcsova, Bavanistic, Pancsova, Jabuka, Oppova

und Sakula. Weiteren Zuwachs an Ortschaften erhielt das Regiment durch Zuteilung von 18 Dörfern aus dem Provinziale und 12 aus dem wallachisch - illyrischen Regiment, dann durch Ansiedlung neuer Dörfer als: Glogon, Zrepaja und Baranda, so dass mit Ende des Türkenkrieges 1788 das deutschbanatische Regiment aus folgenden 43 Dörfern bestand u. zw. Perlaz, Leopoldova, Farkasdin, Idvor, Botos, Orlovath, Tomaschovatz, Jarkovatz, Uzdin, Margitiza, Dobricza, Sakula, Baranda, Oppova, Sefkerin, Glogon, Jabuka, Zrepaja, Pancsova, Hancsa, Seleusch, Szt. Mihay, Allibunar, Nikolinze, Neudorf, Ulma, Isbistie, Sagaiza, Barta, Dollova, Starcsova, Homolitz, Bavanistie, Brestovatz, Ploschitz, Kubin, Delliblat, Gaja, Ostrova, Dubovatz, Grabovatz, Gaitasol, Beschatz.

Nach Beendigung des Krieges 1788 waren nach einem aufgefundenen Ausweis von den Einwohnern der deutschbanatischen Grenze 2179 Familien zum Teile in das Provinziale, zum Teile nach Syrmien und Slavonien ausgewandert und zum Teile auch von den Türken als Kriegsgefangene weggeschleppt.

Da auf diese Art nochmehr die deutschbanatische Grenze entvölkert wurde, so fand sich Sr. Majestät Kaiser Leopold II. über Einraten des Hofkriegsrates im Jahre 1790 bewogen, die durch Ihre Majestät, Kaiserin Maria Terezia und Sr. Majestät Kaiser Josef II. bereits begonnenen Ansiedlungen, durch Aufnahme deutscher Einwanderer aus den übevölkerten Reichslanden weiter durchzuführen, umsomehr als im Grenzgebiet abgesehen von den abgängigen 2179 Familien auch noch ein überflüssiges Grund - Ärariale von 264.169 Joch vorhanden war auf dem 100.000 Seelen angesiedelt werden konnten.

Auf die geschehene Kundmachung hin, dass die Weiteransiedlung in der banatischen Grenze fortgesetzt werde, erfolgte die Einwanderung in kurzen Zwischenräumen so rapid, dass die Anzahl derselben weit größer wurde, als dass Alle hätten in den schon bestehenden alten Dörfern, durch Wiederaufbau zu Grunde gegangener oder durch Flucht leergewordener Häuser untergebracht werden können, daher zur Ansiedlung neuer Dörfer auf den vorbezeichneten Ärarial - Grundparzellen geschritten werden musste.

Über Auftrag Sr. Majestät Kaiser Leopold II. verfügte auch die Regierung im Jahre 1790, dass zur Unterbringung der Einwanderer neue Dörfer auf Kosten der Regierung zu erbauen sind. Mit der Durchführung dessen, wurde Bauhauptmann Johann Gruber betraut, und verfügt, dass nebst anderem Materiale auch das Materiale von den, im Jahre 1788. in der Umgebung von Neusatz errichteten, nach Beendigung des Krieges aber entbehrlich gewordenen Feldspitäler zur Verwendung gelangen sollten.

Der gesammte Grundkomplex auf dem neue Dörfer, zur Aufnahme deutscher Ansiedler in dieser Gegend zu erbauen waren, wurde in Hauptparzellen eingeteilt und diese mit dem fortlaufenden Buchstaben A bis O bezeichnet.

Auf einer dieser Hauptparzellen u. zw. auf jener mit dem Buchstaben C bezeichneten, wurde das Dorf für unsere Vorfahren erbaut. Dieses neu zu erbauende Dorf erhielt mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 30. Juli 1791 den Namen Franzfeld.



v.li.: Rosine Scheurer
(H.Nr. 570), Katharina
Metzger (Sakula) im Jahr
1931

WOIWODINA
(BANAT, BATSKHA, BARANJA)
OST-SLAWONIEN
MIT SYRIEN



**DONAUSCHWÄBISCHE HAUPTSIED-
LUNGSGBIETE IM VORKOMMUNI-
STISCHEN JUGOSLAWIEN**

ORTE MIT BEACHTLICHER

DONAUSCHWÄBISCHER BEVÖLKERUNG

Die erste Ansiedlung des Dorfes Franzfeld

Ein direkter Befehl, respective ein Dekret, mit welchem die Ansiedlung des Dorfes Franzfeld in dem Gebiete des deutschbanatischen Grenz - Regiment angeordnet wurde, kommt in den Akten des Hofkriegsrates nicht vor, und kann auch tatsächlich dort nicht erliegen, weil die Errichtung des Dorfes Franzfeld mit der allgemeinen Einwanderung deutscher Familien evangelischer Religion aus den Reichslanden in dieser Gegend hier, im engsten Zusammenhang steht.

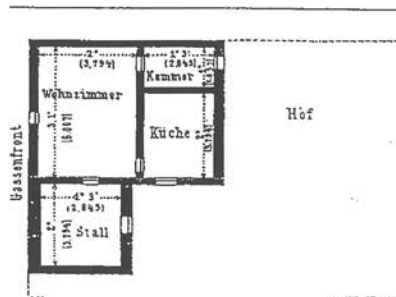
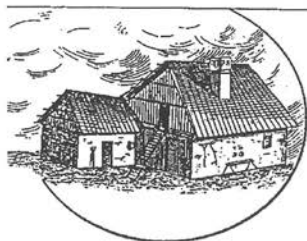
Der Situationsplan über das zu erbauende neue Dorf unter der Signatur C - welches erst mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Juli 1791 den Namen Franzfeld erhielt, - sowie über das Ärarial - Grundgebiet welches den Hotter dieses Dorfes bilden soll - wurde im Mai 1791 höherenorts zur Genehmigung vorgelegt. Der Bau des Dorfes Franzfeld begann in der zweiten Hälfte desselben Jahres und sollte auch in diesem Jahre beendet werden; doch die ungünstigen Witterungs - Verhältnisse, sowie der Mangel an Handwerkern und auch an Materiale verzögerten den Bau derart, dass im Jahre 1791 nur ein geringer Teil der Häuser fertig gemacht werden konnte, und der Bau des Dorfes Franzfeld erst Ende Oktober 1792 vollendet wurde.

Die Hauptparzelle C auf welcher das Dorf Franzfeld erbaut wurde, umfaßt das Gebiet des ehemaligen Dorfes Alt Szeldosch mit 1967 Joch und 390 □°. Ferner wurden noch dazu genommen von den Vacant - Gründen der Gemeinde Jabuka 1345 Joch, von den Grundstücken der Gemeinde Neudorf 180 Joch, und von jenen der Gemeinde Pancsova 1188 Joch, in Summa 4680 Joch und 390 □°.

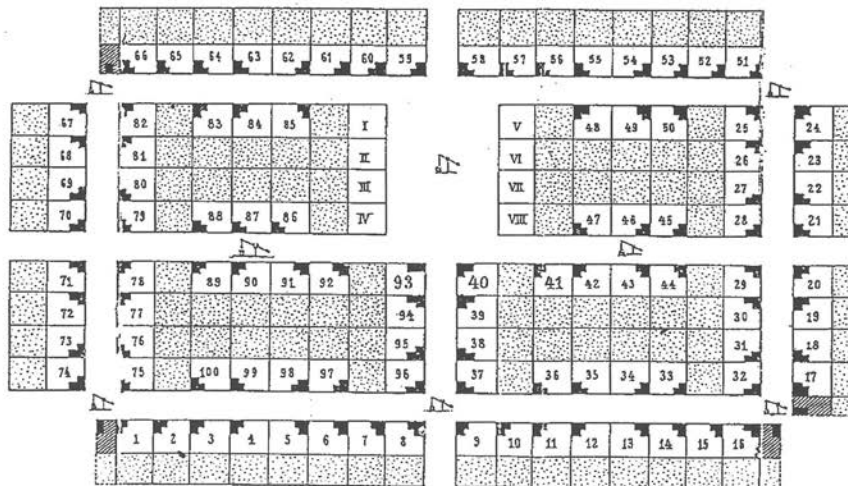
Zur Ortslage mit Einschluß der Gassen und des Ortsplatzes wurde eine Parzelle von 86 Joch und 400 □° ausgeschieden und diese Parzelle wieder in 108 Hausplätze á 800 □° groß eingeteilt, u. zw. wurden 100 Hausplätze für mit Grund zu beteilende Ansiedler, 4 Hausplätze für gewerbetreibende Ansiedler, 2 Hausplätze zur Errichtung von Gemeindegebäuden und 2 Hausplätze waren zur Erbauung von Ärarial - Gebäude bestimmt; zu diesen 108 Hausplätzen wurden während der Ansiedlungsdurchführung noch 4 Hausplätze je 480 □° groß zugemessen, so dass

I. PLAN

über die im Jahre 1791 unter der Signatur „C“ angelegte Ortslage, die nach Beendigung der Ausbauung und Ansiedelung derselben mit den Reichscolonisten, im Jahre 1792 den Namen „Franzfeld“ erhielt.



Grundriss eines im Jahre 1791-2 von der Regierung erbauten Hauses nebst Stall.



ERKLÄRUNG.

1. - Die mit den H.Nro 1-100 bezeichneten Plätze und die darauf erbauten Häuser sind jene, die das hohe Aerar geboht hat, und mit 24 Joch Acker, 10 Joch Wiesen, 1 Joch Wald und 3 Joch Hutweide dotirt, an die Ansiedler übergeben wurden.
2. - I, II, III und IV waren reservirt für Aerar und Gemeinde.
3. - V, VI, VII und VIII waren leere Plätze und für ansiedelnde Handels- und Gewerbeleute bestimmt.
4. - H.Nro 40, 41 und 93 sind bei der Ansiedlung ob Mangel an Colonisten unbesetzt geblieben, und erhielten auf unbestimmte Zeit folgende Verwendung, n. z: H.Nro 40 als Statlonswache, H.Nro 41 als Schule, und H.Nro 93 als Friedhof.
5. - Die mit „Querstriche“ angelegten Plätze und Häuser sind während der Ansiedlung noch dazugekomm'n.
6. - F. Friedhof. - Brunnen vom Staat gebaut.

nach Ausbau des Dorfes im Ganzen (einschliesslich der Gemeinde- und Ärarial - Gebäude) 112 Häuser recte Hausplätze vorhanden waren; die neue Ortslage sowie die Einteilung derselben, zeigt der Sub I. zuliegende Situationsplan an.

Die mit arabischen Ziffern bezeichneten Häuser und Plätze waren für die mit Grund dotirten Ansiedler, jene mit römischen Ziffern von I bis IV bezeichneten Plätze waren für Gemeinde- und Ärarial - Gebäude, und die mit V bis VIII bezeichneten Gebäude waren für anzusiedelnde Kauf- und Gewerbsleute bestimmt.

Jedes, für einen mit Grund zu beteilenden Ansiedler erbautes Haus war $3\frac{1}{2}$ Klafter lang, 4 Klafter breit, und 8 Schuh hoch, stand quer an der Gasse und enthielt 1 Wohnzimmer mit zwei Fenster u. zw. eins auf die Gasse und eins in den Hof - 1 Kammer mit einem Fenster und 1 Küche - war aus Riegelwänden, erbaut, mit egyptischen Ziegel, auf ein Schuh dick ausgemauert und mit Brettern eingedeckt, Fundament, sowie Küchenherd und Rauchfang waren aus gebrennten Ziegeln gemauert und der Feuergiebel mit Brettern verschallt, der Boden war mit Brettern belegt und mit Estrich überzogen. - Das nötige Holzmaterial hiez zu zum Teil von den entbehrlich gewordenen Feldspitalern genommen und zum Teil vom Ärar auf andere Weise beigeschafft.

Die notwendigen Brenn- und Kotziegel wurden zum Teil in Franzfeld erzeugt und zum Teil von Pancsova hieher gebracht. Tischlerarbeit und Schlosserarbeit wurde im Lizitazionswege hintangegeben. Die Ansicht und Grundriß über ein 1792 erbautes Ansiedlerhaus ist in dem Sub I. erwähnten Situationsplan ersichtlich gemacht und besteht heute nur noch jenes der Erben Mihael Hallabrin Nr. 3, dann jenes des Mathias Günther Nr. 115, welch letzteres bei der Ansiedlung unbesetzt blieb und hernach als ärarisches Wirtshaus benützt wurde.

Erst, als alle 100 Ansiedlungshäuser, sowie 2 ärarische Häuser fertig waren, wurde zu jedem Ansiedlungshaus 1 Stall erbaut. Derselbe war gestampft und mit Rohr eingedeckt. Die Gesamtkosten zur Aufbauung der 100 Ansiedlungshäuser nebst ebensoviel Stallungen im Dorfe Franzfeld betrugen 35.715 fl. 01 $\frac{3}{8}$ kr. u. zw. kostete ein

Ansiedlungshaus 319 fl. 55 $\frac{1}{8}$ kr.
 Ein Stall hiezu 30 fl. 13 $\frac{5}{8}$ kr.

Zusammen 350 fl. 08 $\frac{6}{8}$ kr.

Zur Versetzung der Ansiedler mit dem nötigen Wasser wurden in der Ortslage 8 Brunnen errichtet, wo diese Brunnen gestanden und von denen auch heute noch 4 bestehen, kann ebenfalls aus der Planskizze Sub I. ersehen werden; der Gesamtkostenbetrag dieser 8 Brunnen betrug 2.439 fl. 13 $\frac{4}{8}$ kr.; von dieser Schuld wurde jedem einzelnen Ansiedler, der ein Haus und Grund bekam, zum Rückersatz vorgeschrieben im Betrage von 23 fl. 54 $\frac{7}{8}$ kr.

Die Errichtung des Dorfes Franzfeld kostete somit dem hohen Ärar die Gesamt - Summe von 38.154 fl. 14 $\frac{7}{8}$ kr., von diesem Betrage wurde jedes Ansiedlungshaus mit 374 fl. 03 $\frac{5}{8}$ kr. Wiener Währung belastet und ob denselben zum Rückersatz vorgeschrieben.

Die Verteilung der Häuser an die Ansiedler im neuerbauten Dorfe Franzfeld, fand am Sonntag, den 24. Juni 1792 statt. Zu diesem Behufe

mussten die Distrikts - Kommandanten alle in ihrem Distrikt sich aufhaltenden Einwanderer aus den Reichsländern, die evangelischer Religion und zur Ansiedlung nach Franzfeld bestimmt waren hievon verständigen und die Hausväter der sich ansiedeln wollenden resp. sollenden mit Revisionsliste nebenstehenden Formular

Beschreibung

derjenigen evangelischen Reichs-Colonisten-Familien, welche in das neue Dor Franzfeld übersezt zu werden sich wünschen und wie solche dermalen wirklich dotirt sind

Haus Nr.	Einquartirte	Familien Verwandtschaft	Nomina	Weibliche Köpfe		Sind ob Anzied mit dem vorzüglich- sten dotirt worden							Sind sich selbst beigegeben	
				Alter	Blutwen Überwachte	Widua	Stube	Küche	Wägen	Wägen	Wägen	Wägen	Stube	Wägen
4		Hausvater	Jakob Bart	38										
		Sohn	Jakob	13										
		"	Georg Adam	8										
		"	Johan Friedrich	$\frac{1}{2}$										
			Weibliche			1	1	2	1		1	1	2	
60		Hausvater	Michael Engler	46										
		Sohn	Michael	15										
		Bruder	Martin	7										
		Schwager	Simon Messinger	45										
		Sohn	Georg	27										
			Weibliche			2	2	1		1	1		2	2

versehen, unter Aufsicht eines Unterofficiers oder eines verlässlichen Ansiedlers hieher abgehend zu machen und an den Herrn Fähnrich Millin gegen Bestätigung zu übergeben. Wer, oder was für eine Commission, die Häuserverteilung vornahm, dann wie und auf welche Art solche vor sich gieng lässt sich aus den Akten nicht ersehen.

Die Verteilung der Grundstücke, die ebenfalls schon am 24. Juni 1792 stattfinden sollte, wurde - weil sie zur Zeit der Verteilung der Häuser noch nicht gänzlich ausgemessen und eingeteilt waren - am Dienstag, den 17. Juli 1792 vorgenommen u. zw. erhielt jede Familie, ob sie eine einschichtige oder doppelte - das heißt aus 2 Familien mit verschiedenen Namen zusammengesetzte war - je 24 Joch Acker in 3 Fluren per 8 Joch, dann 10 Joch Wiesen in 2 Fluren per 5 Joch, 1 Joch Garten, 1 Joch Wald und 8 Joch Hutweide. Wald und Hutweide wurde den Ansiedlern aber nicht zur speziellen sondern zur gemeinsamen Nutznießung zugewiesen.

Weil jedoch die Ansiedlung gerade in der Erntezeit geschah und die meisten Ansiedler seit ein, eventuell auch zwei Jahre in den umliegenden Ortschaften sich aufhielten, wo ihnen zu ihrem Lebensunterhalt vacante Häuser und Grundstücke unentgeltlich zur Benützung überlassen wurden, so konnte man dieselben nicht gleich hier behalten, sondern man musste ihnen Zeit gönnen um die Fechsung von diesen Grundstücken einzuheimsen wobei ihnen die alten Ansiedler behilflich sein mussten, damit sie je eher an ihren neuen Bestimmungsort abgehen können um auch die Fechsung von den neuerhaltenen Grundstücken einzuheimsen (denn die alten Ansiedler wurden verhalten, die für die neuen Ansiedler bestimmten Grundstücke gegen Bezahlung von 1 fl. 30 kr. per Joch, welche Bezahlung das Ärar vorschußweise leistete) zu ackern und mit dem, vom hohen Ärar vorgestreckten Samen zu bebauen, ja sogar mussten sie deren Brachfelder um 1 fl. 30 kr. per Joch umackern (brachen).

Die Fechsung im ersten Jahre war sehr schwach gewesen, da der, zum erstenmal umgeackerte Grund noch wild war und somit meistens nur Unkraut wuchs, es lässt sich dies auch leicht denken, da, abgesehen von dem Vorerwähnten, die alten Ansiedler sich wahrscheinlich zu dieser zwar bezahlten jedoch gezwungenen Arbeit keine Mühe gegeben

haben, die Felder gut zu ackern noch vielweniger solche gehörig zu bebauen, zumal der Anbausamen hiezu schon karg bemessen war.

Bei der ersten Häuserverteilung und Grundübergabe waren weder alle Häuser ganz fertig, noch waren so viele Ansiedler vorhanden um alle Häuser gleich besetzen zu können.

Nach dem Berichte des Cantons - Commandos fehlten noch 13 Familien die durch Nachsiedler ergänzt wurden.

Ausser Haus und Grundstücke bekam noch jeder Ansiedler:

2 Zugpferde á 40 fl.	Wert 80 fl.	1 Sichel	Wert	15 kr.
1 Kuh	26 fl.	1 Wetzstein		7 kr.
1 Wagen	40 fl.	1 Handhaken		30 kr.
2 Pferdsgeschirr	7 fl.	24 kr.	1 Kukurutzhau	18 kr.
2 Paar Zugstränge	40 kr.	1 Stockhau		30 kr.
1 Sensenwurf	12 kr.	1 Grabschaukel		30 kr.
1 Sense	24 kr.	1 Pflug sammt Zubehör		7 fl.

Ausser dem noch verschiedene andere Geräte je nach Bedarf.

Haus, Vieh und Grundschaften, sowie Samen und Nahrungsfrüchte erhielten die Ansiedler vom hohen Ärar gegen seinerzeitigen Rücker-satz nach dem Anschaffungskostenpreis. Die Grundstücke hingegen wurden ihnen nebst einer dreijährigen Steuerfreiheit in das eigentümliche Benützungsrecht übergeben. Die Steuerfreiheit für Grundstücke wurde aber von Sr. Majestät nachträglich auf zehn Jahre ausgedehnt.

Die während dem Bau des Ansiedlungs - dorfes Franzfeld dazugekommenen 4 Häuser mit je 480 □° Hausplatz, waren das Haus des Martin Hag, heute Barth Nr. 57, das Haus des Friedrich Künter, heute Mathias Günther Nr. 161, das Haus des Josef Schrey, heute Johann Scherer Nr. 144 und das Haus des Johann Rau, heute Filip Scherer Nr. 140. Letzterer erhielt bei der zweiten Ansiedlung recte Zubau von 40 Häusern im Jahre 1802 für neue Ansiedler - die neben seinem Platze gelegene für eine Gasse bestimmte Parzelle per 320 □°, so dass sein Hausplatz auch 800 □° groß war.

Diese vier Häuser wurden nicht durch das hohe Ärar, sondern durch die Betreffenden selbst und auf eigene Kosten erbaut, nur den Grund erhielten



Familie Adam Weidle (H.Nr. 593) um 1935

stehend v.li.: Andreas Weidle (H.Nr. 797), Christine Weidle geb. Fetter (H.Nr. 593), Adam Weidle jun. (H.Nr. 593), Elisabeth Koch geb. Weidle (H.Nr. 705), Margaretha Weidle geb. Koch (Belgrad), Johann Weidle (Belgrad), Christine Metz geb. Weidle und Michael Metz (beide H.Nr. 564), Konrad Lay (H.Nr. 593)

sitzend v.li.: Eva Weidle geb. Wenz (H.Nr. 797), Mutter Elisabeth Weidle geb. Oster, Großmutter Anna Weidle geb. Kittelberger, Vater Adam Weidle, Juliane Lay geb. Weidle (alle H.Nr. 593)

Kinder v.li.: Christine Weidle verh. Gaus (H.Nr. 797), Franz Koch (H.Nr. 705), Katharina Weidle verh. Tscherko (H.Nr. 593), Christine Weidle verh. Schneider (H.Nr. 593)



Das Ehepaar Adam Holz Müller und Theresia geb. Weidle (H.Nr. 704), an der Konfirmation ihres Sohnes Adam 1942

sie gleich den anderen Ansiedlern vom hohen Ärar aus den Vacantgründen, u. zw. erhielt Martin Hag und Friedrich Künter je 6 Joch Acker, 2 $\frac{1}{8}$ Joch Wiesen und 1 Joch Garten, während Josef Schrey und Johann Rau je 12 Joch Acker, 5 Joch Wiesen und 1 Joch Garten bekamen.

Von den 100 Häusern, die für mit Grund zu beteiligenden Ansiedler bestimmt waren, und bei der Häuserverteilung unbesetzt blieben, wurden 3 zu folgendem verwendet, u. zw. wurde das Ansiedlungshaus Nr. 93, heute Günther und Stumpfhauser Nr. 115 / 230 als Ärarial - Wirtschafts- haus, das Ansiedlungshaus Nr. 40, heute Martin Merkle Nr. 114 als Stationswache und das Ansiedlungshaus Nr. 41, heute Eberle Nr. 113 / 579 als Schule und Lehrerwohnung benützt. Letzteres Haus wurde im Jahre 1804 um den Schätzungswert von 160 fl. an die Gemeinde als Eigentum übergeben und von dieser wieder im Jahre 1830 an Martin Eberle um 421 fl. C.M. verkauft. Die anderen 2 Häuser, welche das hohe Ärar außer den 100 Ansiedlerhäuser noch erbaut hat waren, u. zw. eines erbaut auf dem Platze wo heute das Gemeindehaus und die daneben stehende Lehrerwohnung und Schule steht, das andere war erbaut auf dem Platze, wo heute das Haus des Jakob Müller Nr. 98 steht. Ersteres wurde dem Pfarrer zur zeitweisen Wohnung überlassen, da die Gemeinde noch keine eigene Pfarrwohnung hatte und auch nicht in der Lage war eine solche zu erbauen; dieses Haus wurde, da das hohe Ärar solches nicht mehr nötig hatte, im Jahre 1804 ebenfalls der Gemeinde um den Schätzungswert von 115 fl. überlassen. Letzteres hingegen war zur provisorischen Wohnung für den hieher bestimmten Stationskommandanten bestimmt, und wurde im Jahre 1806 der hier gewesene Stationskorporal Josef Zerny hierauf angesiedelt. Zerny dürfte jedoch nicht lange auf dieser Wirtschaft gewesen sein, da bei der Anlegung des neuen Grundbuches im Jahre 1808 schon Franz Spieser ob dieser Wirtschaft als Eigentümer ausgezeichnet wurde und solche im Jahre 1811 schon wieder durch Kauf an Matias Müller - der diese Wirtschaft schon 1806 vom Ärar abkaufen wollte, jedoch aus Besorgnis einer Familienteilung nicht bewilligt wurde - in das Eigentum übergieng. Die übrigen 6 Plätze die für die Gemeinde, so wie für die sich hier ansiedelnden Kauf - und Gewerbsleute bestimmt waren, erhielten folgende Bestimmung: Der 800 $\square$ große Platz auf dem heute die Wohnhäuser der Thiel sowie jenes des Jakob Langermann Nr. 83 / 233

stehen, war für ein Officierquartier bestimmt, der Platz auf dem heute das Haus des Johann Haas Nr. 96 steht, wurde dem Gewerbsmann Anton Kirchner und der Platz auf dem heute das Haus des Anton Stumpfhauser Nr. 97 steht, wurde dem Kaufmann Franz Wessely aus Pancsova verliehen.

Der Platz auf dem heute die Kirche steht, war zu diesem Zweck gleich von allem Anfang, und der Platz auf dem heute die Gemeindeschule Nr. 188 und die Eckschule Nr. 203 stehen, war für die Pfarrwohnung bestimmt; wie es gekommen ist, dass die Sache heute bei der Pfarrwohnung und Schule umgekehrt steht, läßt sich aus den Akten nicht erheben, jedenfalls hat diessbezüglich eine freiwillige Vereinbarung zwischen Pfarrer und Gemeinde stattgefunden. Vor dem 800^o grossen Platz, wo heute die beiden Gemeindeschulen Nr. 188 und 203 stehen, war von der Eckschule Nr. 203 her zu gegen die andere Schule Nr. 188 eine 5 Klafter breite und 40 Klafter lange gegen der heutigen Gemeindeschule Nr. 84 zu gelegene Parzelle abgeschnitten, und hierauf ein Fruchtmagazin und ein Kukurutzhambur zur Aufbewahrung der Gemeindefürsorgungsfrüchten erbaut. Diese beiden Magazine wurden im Jahre 1855 aufgelassen und die heute noch stehende Eckschule Nr. 203 erbaut. Das ersterbaute Magazin stand auf dem Platze, u. zw. in der Richtung vom Müller Nr. 98 gegen Stumpfhauser Nr. 97 in den ersten Baumreihen.

Der erste Friedhof war 400 Klafter entfernt vom neu errichteten Dorf in der Richtung gegen Zrepaja zu, u. zw. wo heute der Kleegarten des Johann Günther und Johann Fempel vis á vis vom Gemeinde - Plantagegartenhaus liegen, gelegen.

Ross- oder andere Mühlen wurden durch das hohe Ärar keine erbaut, die Einwanderer oder Ansiedler von Franzfeld mussten ihre Früchte wegen Vermahlung nach Pancsova oder in ein anderes Dorf, wo Mühlen waren, bringen. Erst nach einigen Jahren, jedoch noch vor der zweiten Ansiedlung, wurde eine zweigängige Rossmühle durch Matias Müller, heute Eigenthum des Friedrich Gebhart, und eine zweigängige Rossmühle durch Dittrich Storr heute Eigenthum des Georg Lapp - erbaut.



Auch hier - rechts- stand einmal ein Haus. Das Pfarrhaus. Zu sehen ist nur noch das Gemeindehaus und das Rektorat der Franzfelder Schulen. Aufgenommen v. Adam Koch-Wirt.



Elisabeth Langermann
verh. Leitenberger (H.Nr.
544) im Jahr 1940
Im Hintergrund:
Eckschulgebäude gegenüber
von Kaufmann Besinger

Ein richtiges Namensverzeichniss über die ersten Ansiedler ist nicht zu finden. Es wurden zwar alle aufgefundenen Verzeichnisse über die anhergesendeten Einwanderer evangelischer Religion in ein Hauptverzeichnis zusammengefaßt, mit Ersichtlichmachung von wo und mit wie vielen Seelen jeder eingewandert, aber da man überzeugt ist, dass viele von den ersten Einwanderer in diesem Verzeichnisse nicht aufgenommen erscheinen, so ist gründliche Vermutung vorhanden, dass noch Verzeichnisse fehlen und das Hauptverzeichniss somit kein vollständiges ist, daher das Sub I. hier zuliegende Namensverzeichniss auf Grund des unter den Akten vorgefundenen Verzeichnisses aufgenommen über jene die durch den am 04. Juli 1804 gewesenen Hagel - Schaden erlitten haben, sowie durch Vergleichung mit jenen in den Akten vorgefundenen Verzeichnissen zusammengestellt wurde. Dass viele von den ersten Ansiedler in diesem Verzeichnisse nicht mehr vorkommen und an deren Stelle andere Ansiedler gekommen sind, ist aus den Akten gefunden worden. Die im Jahre 1792 schwache Ernte, sowie die strenge, militärische Behandlung, dann die gänzliche Mißernte im Jahre 1794 verleidete manchem der Ansiedler den Aufenthalt hier in dieser Gegend, daher von denselben einige wieder mit, oder ohne Erlaubnis der Behörde in ihre alte Heimat, oder in ein anderes Dorf gegangen sind, andere wieder wegen ihrer Trägheit und Schlechtigkeit abgestiftet wurden, und wieder andere durch Übertritt in ein anderes Haus und Vereinigung mit der daselbst schon conskripirten Communion in dem Verzeichnisse nicht enthalten sind.

Begriffserläuterungen

Grund - Ärarial = Kaiserlicher Grund und Boden

□° = Quadratklafter = 3,5966 m²

1 Klafter = 6 Fuß = 1,896 m

1 Meter = 3,16 Fuß (Schuh) = 0,527 Klafter

1 Joch = 5.754,6 m²

Wie ist doch der Abend so traulich

Weise von Juliana Supper (Riederich) †

Ein Tag ist nun wieder vergangen,
im herrlichen Abendrot –
Die Sterne am Himmel schon prangen,
noch segelt im Wasser ein Boot.

Schon hüllet sich alles in Schweigen,
und sehnt sich nach selger Ruh –
Die weißen Nebel schon steigen,
und decken das Erdreich zu.

Nun ruhen wir alle so friedlich,
geborgen in Gottes Hand –
Wie singen die Englein so lieblich,
drum sagen wir Lob und Dank.



v.li.: Juliana Polz geb. Merkle (H.Nr. 49b), Jakob Polz (H.Nr. 49b), Christine Weber geb. Huber (H.Nr. 836a), Christine Groß geb. Hildenbrand (verw. Huber) (H.Nr. 836a), Eva Oster geb. Polz (H.Nr. 143) im Jahr 1944

Russische Soldaten auf einem außerhalb gelegenen Bauernhof (Pusztá)

Von Juliana Supper geb. Schindler †

Eines Tages, in den späten Nachmittagsstunden, kamen vier ältere russische Soldaten an einem Nachbarshof an, zögernd machten sie halt. Den Wagen und die Pferde hatten sie zu ihrem Eigentum erklärt; die Dinge stammten ursprünglich aber von Deutschen. Langsam stiegen sie aus dem Wagen und kamen auf das Tor zu. Es war der einzige Hof, in der näheren Umgebung, auf dem noch ein älterer Mann sein Zuhause hatte. Aus diesem Grund suchten wir Frauen und die Kinder hier eine Zufluchtsstätte. Wir glaubten auf dieser Pusztá (= Aussiedlerhof) sicher zu sein vor den Russen und den Partisanen.

Der Nachbar jedoch sagte immer wieder, dass er uns nie in Schutz nehmen könnte. Dies hätte er gar nicht so oft wiederholen zu müssen, denn längst hatten wir erkannt, dass wir aller Macht und Ungerechtigkeit ausgesetzt waren. Wir waren nur noch ein Häuflein Elend, von Angst und Schrecken geplagt; das Lachen hatten wir schon lange verlernt. Im Grunde sah der Nachbar es aber sehr gerne, dass wir auf seinem Hof geblieben sind. Das Zusammensein brachte ein inneres Gefühl von Erleichterung und machte uns, vor allem im Gebet, stark. Die Gebete, die aus angstvollen Herzen gesprochen wurden, waren wie das Aufbäumen eines Ertrinkenden, der sich mit letzter Kraft über Wasser zu halten versucht.

Die Russen kamen in den Hof bis unter einen großen Baum, der noch sehr viele Blätter trug und in der Nähe des Brunnens stand. Hier blieben sie erschreckt stehen, verharrten eine kurze Zeit, drehten dann um und gingen wieder ein Stück zu dem Wagen zurück. Sie hatten nicht erwartet hier Frauen zu treffen, deshalb waren sie so erstaunt. Auch für uns war das Zusammentreffen mit den russischen Soldaten so überraschend gekommen, dass keine Zeit zur Flucht mehr blieb. Wir blieben alle - vor Angst und Schrecken - stehen, als wäre alles Leben in uns erloschen. Es sah so aus, als wären wir Statuen. Der Bauer, unser Nachbar, fasste sich als Erster wieder und ging den Soldaten mit einem

Gruß entgegen. Seine Angst versuchte er sich nicht anmerken zu lassen. Den russischen Soldaten blieb aber die Angst in unseren Gesichtern nicht verborgen. Sie fragten den Bauern, warum all die Frauen hier sind. Darauf erwiderte er und seine Worte klangen fast höflich: "Die Frauen sind alle alleine, sie haben Angst. Ihre Männer sind – ebenso wie ihr – alle im Krieg." Sie nickten mit dem Kopfe und sagten wie aus einem Munde, dass sie uns nichts tun werden und wir sollen nur zu ihnen hinüber kommen. Dieser Einladung waren wir zunächst nicht gefolgt, wer glaubte schon einem Russen? Sie wiederholten noch einige Male, dass wir zu ihnen kommen sollten; kamen aber selber keinen einzigen Schritt auf uns zu. Das war eigentlich schon ein Zeichen dafür, dass sie nicht zudringlich sein wollten. Wir wagten der Einladung erst zu folgen, als der Hausbesitzer mit der Hand winkte und sagte: "Kommt doch her!" Dies veranlasste mich zu den wartenden Männern hin zu gehen. Woher ich den Mut und die Kraft dazu nahm, weiß ich nicht. Von den anderen Frauen folgte mir keine.

Die Männer unterhielten sich in russisch. Ich lauschte ihren Worten und verstand einen Teil davon, weil die russische und die serbische Sprache sehr ähnlich sind.

Einer der Russen erzählte, dass er bereits im ersten Weltkrieg unfreiwillig in Jugoslawien gewesen sei. Auch jetzt wollte er eigentlich nicht hier sein. Nun schaute er dem Bauern und mir tief in die Augen und sagte: "Denkt nicht, dass alle Russen schlecht sind. Wir ältere Russen wollen nur den Frieden, unser Land und unsere Arbeit. Wir glauben – wie bereits unsere Väter – an Gott. Euer Gott ist auch unser Gott. Darum sage ich nochmals, fürchtet euch nicht vor den älteren Russen."

Dies hatte er so ruhig und überzeugend gesagt, dass ich auf einmal in den Gesichtern der Männer nicht mehr den feindlichen Russen, sondern einen Bruder sah. Wir hatten von diesem russischen Soldaten erfahren, dass es auch bei ihnen viele gibt, die gläubige Christen sind.

Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass sich mein Nachbar erleichtert die Hände rieb und sagte: "Wäre das wirklich so, wir bräuchten keine Angst zu haben und könnten ungestört unserer Arbeit nachgehen."



Brautpaar Johann
Hoffmann (H.Nr. 313) und
Barbara geb. Mick im Jahr
1941



Brautmaidla im Jahr 1931
v.li.: Christine
Hildenbrand verh. Groß
(verw. Huber) (H.Nr.
836a), Barbara Oster geb.
Hildenbrand (H.Nr. 143)



Hochzeit von Franz Schütz und Eva geb. Löchel (H.Nr. 584b) im Jahre 1932

Als Zivilinternierter in Russland

Ein Bericht von Adam Holzmüller (Ebingen)

Es begann am Morgen des 03. Januar 1945, als der Trommler verkündete, dass sich alle Männer im Alter von 15 bis 45, mit Verpflegung für drei Wochen, melden sollen. Es ginge für drei Monate nach Russland. Das war schon einmal gelogen, weil die Russen für diesen kurzen Zeitraum keine Transportkosten für mehrere tausend Kilometer übernehmen.

Meine Mutter und ich haben dann einen großen Sack mit Schnüren als Rucksack, mit Lebensmittel und Kleidung, zusammen gerichtet. Den Pelzjanker meines Vaters habe ich angezogen und gewartet auf die Dinge, die da kommen sollten. Mit mir wurden noch Barbara Frey und Jakob Koch abgeholt.

Der Schwager eines Schulkollegen, mit dem ich gut befreundet war und der nicht weit weg von uns gewohnt hat, war Serbe und der sagte mir: "Geh ruhig hin, wir holen dich raus." Mit dieser Zusage im Rücken ging ich voller Zuversicht, dass die Angelegenheit gut ausgehen würde, mit den Partisanen, die uns abgeholt haben, mit in die Gastwirtschaft "Bauernverein", wo alle zusammen getrieben wurden.

Leider haben aber die "guten Freunde" ihr Wort nicht gehalten. Sie kamen erst, als wir schon ärztlich untersucht und registriert waren, dann war es zu spät.

Am Nachmittag wurden wir auf Wagen geladen und nach Panschowa gefahren. Hier wurden wir in einer Wirtschaft untergebracht, wo die Bauern ihre Wagen und Pferde untergestellt haben, wenn sie in der Stadt waren. Wir blieben vier Tage, bis alle zur Deportation bestimmten Personen aus allen Ortschaften der Umgebung beisammen waren.

Von unserem Jahrgang 1929 waren wir neun Kameraden: Adam Baumann, Adam Holzmüller, Adam Huber, Adam Scheuermann, Franz Haas, Jakob Haas, Friedrich Margandner, Jakob Merkle und Josef Morgenstern. In Panschowa hatten wir uns zusammengesetzt und angefangen zu rauchen. Wir fühlten uns als "große Buben", und haben das Ganze mehr oder weniger als ein Abenteuer betrachtet.

Das ganze Ausmaß, von dem was uns erwartete, hatten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht begriffen. Meine Mutter kam nach Patschowa und wollte mich von den Russen freikaufen. Aber ich habe es in meiner jugendlichen Unwissenheit - heute würde ich es Leichtsinn nennen - abgelehnt, mich von ihr freikaufen zu lassen. Wieviel Personen mit uns aus Franzfeld in diesem Transport gegangen sind, ist mir heute nicht mehr bekannt.

Am 07. Januar 1945 wurden wir in Viehwaggonen zu je 25 Mann eingeladen, dann ging es über Werschetz und Temeschburg in Richtung Russland. Unterwegs haben wir uns von dem ernährt, was wir von Daheim mitgenommen hatten. Gelegentlich bekamen wir von den Russen gerauchtes, stark gesalzenes und halb gefrorenes Schaffleisch, von dem wir sehr großen Durst bekamen. Es gab aber kaum Wasser zu trinken. An Bahnhöfen, wo wir gelegentlich Halt machten, durften wir Wasser holen. Dort lernten wir die Bedeutung des Sprichwortes: "Durst ist schlimmer als Heimweh" im wahrsten Sinne des Wortes kennen. In Odessa hatten wir einige Tage Aufenthalt und wir wussten nicht was mit uns geschehen soll.

Nach 20 Tagen, am 27. Januar 1945, waren wir am Ziel und wurden ausgeladen. Wir wurden in einem, noch im Rohbau stehenden, Gebäude untergebracht. Die Lebensmittel, die einige von uns noch übrig hatten, wurden uns abgenommen. Zwei Tage hat man uns damit noch gepflegt und dann gab es nur noch "russische Kost", obwohl das, was man uns abgenommen hatte, noch länger gereicht hätte. Dann ging es an die Arbeit. Wir waren in den Kohlengruben gelandet. Die beim Rückzug von den Deutschen zerstörten Anlagen, mussten wir wieder aufbauen.

Es war Januar, tiefster Winter und wir mussten bei -48°C arbeiten. Die Schächte mussten in Stand gesetzt und die Sockel für die Maschinen betoniert werden. Dafür standen Koksöfen bereit, damit das Material auf großen Herdplatten aufgetaut werden konnte. Betoniert wurde dann unter Planen. Die Frauen und Mädchen hatten es aber sehr viel schwerer. Sie mussten im Freien Steine klopfen. Die Steine, die aus einem Steinbruch angeliefert wurden, mussten zum Betonieren zerkleinert werden. Und das bei der Kälte ! Unsere Kleidung war für diese

Kälte nicht geeignet. Im zweiten Winter hatten wir russische Kleidung, dann war es besser. Wir sind ab und zu abgehauen und haben uns in der Schmiede am Feuer wieder aufgewärmt. Die Aufseher haben uns dann immer wieder heraus geholt und manchmal hat man "eine erwischt", aber die Schläge haben nicht so weh getan wie die Kälte.

Im Frühling 1945 sind wir auseinander gerissen worden. Wir kamen in ein Lager bei Beschadowka. Dort haben wir die ersten Nächte sogar in Freien verbracht. Den Sommer über waren wir in Zelten untergebracht. Im Herbst wurden sogenannte "Erdunker" gebaut. Die Erde wurde ausgegraben, die Seitenwände als Fundament betoniert, darauf kam eine Dachkonstruktion aus Holz, Stroh oder Schilf und darüber kam dann die Erde. Hier blieben wir bis Januar 1946 und es ging uns nicht schlecht, denn wir konnten hinaus gehen. Bewacht wurden wir von russischen Mädchen, mit denen wir junge Burschen uns gut verstanden. Am Verladebahnhof haben wir Bretter gestohlen, die zum Ausbau der Schächte bestimmt waren und in den nahegelegenen Bergarbeitersiedlungen verkauft, so dass wir etwas Geld hatten. Rings um unser Lager waren Kolchosen, dort haben wir zum Teil eingekauft aber auch gestohlen, obwohl die Felder - hauptsächlich die Melonen - bei Nacht von Hochsitzen aus mit Scheinwerfern bewacht wurden. Einige von uns, darunter auch Adam Huber, waren bei den "Transporteuren", die für unsere und die russische Küche Lebensmittel herbei geholt haben. Natürlich wurde auch hier "organisiert", so dass wir keine Not hatten.

Im Laufe der Zeit hat man verschiedene Lager aufgelöst, weil viele dort an Entkräftung und Krankheit gestorben waren. Jeden Morgen gab es Tote. Die mussten täglich mit einem russischen Leiterwagen nach Holobowka auf den Friedhof gefahren und dort begraben werden.

Wir mussten die Förderschächte für die Kohlengruben ausgraben. Die Männer waren im Schacht und die Frauen und Mädchen haben das Material mit Winden und Flaschenzügen hochgezogen. Wenn wir tief genug waren kamen die Kriegsgefangenen und haben die Kohle gefördert. Wir mussten dann an einen anderen Schacht. Ich selbst habe nur zwei oder drei Tage Kohle fördern müssen, aus einer Sole, die kaum 50 cm dick war, das war die schwerste Arbeit. Am nächsten Schacht

war ich der "Maschinenschmierer". Unser Aufseher war ein Mongole, der aber immer besoffen war und geschlafen hat. Wenn jemand kam, musste ich ihn wecken.

Am nächsten Schacht, der schon etwas tiefer war, habe ich nur die Wasserpumpe bedienen müssen, die das Wasser aus dem Schacht gepumpt hat, das sich beim Graben angesammelt hat. Dabei saß ich acht Stunden auf einer kleinen Plattform ohne Bewegung. Das war fast schlimmer als arbeiten.

Danach waren Adam Huber und ich im Steinbruch. Dort mussten wir mit der Hand Sprenglöcher bohren. Einer hielt den Bohrer und der Andere hat mit dem Hammer darauf geschlagen. Wenn einer müde war vom Schlagen, wurde abgewechselt. Dort ging es uns nicht so schlecht, hier waren wir bis Januar 1947.

Bei Nacht wurden wir verlegt und wussten nicht wohin. Wir fuhren etwa 150 km und kamen in die Nähe von Makejewka. Hier ging es uns nicht gut, denn wir lebten einzig von dem, was wir im Lager zu essen bekamen. Das Lager war streng bewacht; man konnte nicht hinaus. Geld hatten wir auch nicht mehr; bis wir ins Sägewerk kamen. Jetzt hatten wir die Möglichkeit kleine Abfallbretter und große Bretter zu organisieren und den Russen in der Arbeitersiedlung zu verkaufen.

Wenn wir morgens zur Arbeit gingen, konnten wir an den kleinen Ständen der Russinnen oft Kleinigkeiten kaufen - Brot war sehr wichtig. Das wurde mir zum Verhängnis. Eines Morgens bin ich zurückgeblieben und wollte etwas kaufen. Es dauerte etwas länger, bis ich an der Reihe war. Inzwischen kam unsere Wache, die uns zur Arbeit führte, zurück und sah mich dort stehen. Einige meiner Kollegen sind abgehauen. Er begann zu fluchen und beschimpfte mich, ich wolle nicht arbeiten. Er nahm mich mit zurück ins Lager und meldete dort, dass ich nicht arbeiten will. Von dem Offizier, dem ich übergeben wurde, bekam ich erst einmal tüchtig Schläge und musste anschließend in den "Karzer" = Bunker. Ein kaum 60 cm hohes Loch. Es gab nur Wasser und Brot. Das war beinahe mein Untergang. Es kamen noch weitere Personen dazu, die nachts etwas "angestellt" hatten. Nach acht Tagen wurden wir in ein Gefängnis verlegt. Es war ein Raum mit Etagenbetten und vergitterten Fenstern. Wir waren wenigstens aus dem engen

Zwei Schwestern
im Jahr 1930
v.li.: Barbara Balasch verh.
Malthaner (H.Nr. 623),
Johanna Balasch verh.
Hoffmann (Kleegarten)



v.li.: Friedrich Barth (H.Nr. 374b), Barbara Barth verh. Winter (H.Nr. 374b), Barbara
Stier verh. Kiunke (H.Nr. 273), Caristine Barth verh. Lieb (H.Nr. 374b), Adam Zeiss
(H.Nr. 376) im Jahr 1940

Loch heraus. Aber ich war schon ziemlich am Ende. Aus diesem Gefängnis durften wir nicht einmal zur Notverrichtung heraus, nur zur Arbeit. Dort wurden wir von Bewaffneten beaufsichtigt. Wir waren die "Strafkompanie", und mussten acht Stunden Fundamente graben, ohne die kleinste Pause. Wenn sich einer nur kurz einmal aufrichtete, schrie der Posten von oben schon "dawai raboti", oder er hat mit Steinen nach uns geworfen. Einmal traf mich ein Mitgefangener mit der Schaufel im Gesicht. Es blutete sehr stark, aber man kannte kein Erbarmen.

Als wir dann in einer Tiefe waren, wo man den Aushub nicht mehr nach oben schaufeln konnte, bekamen wir einen Flaschenzug, um damit den Aushub hinauf zu ziehen. Oben an der Winde stand eine Russin und ich musste unten das hin und her schwingen des Eimers aufhalten, weil ich der Jüngste und Schwächste war. Durch ein Versehen der Russin, oben an der Maschine, ging plötzlich der Eimer nach oben und klemmte mir die Hand ein. Dabei brach ich mir den kleinen Finger. Dann hieß es: "Dawai u Lager." Im Lager wurde es aber so hingestellt, als hätte ich das in voller Absicht gemacht, weil ich nicht mehr arbeiten wollte. Statt den Finger zu behandeln, musste ich am nächsten Tag wieder arbeiten. So blieb mein Finger für immer verkrüppelt.

Wir mussten unsere tägliche Norm erfüllen. Leider schafften wir das in unserem Zustand nicht mehr in acht Stunden, so dass wir immer länger arbeiten mussten.

"Du musst deine Norm erfüllen und wenn du verreckst. Du gehst nicht nach Hause, du verreckst hier", wurde uns immer wieder gesagt. Beim abendlichen Abzählen hat man uns immer vor die anderen Arbeitskolonnen als abschreckendes Beispiel hingestellt, wie es denen ergeht, die irgend etwas anstellen.

Als wir eines Abends von der Arbeit zurückkamen mussten wir wieder antreten. Da war eine Kommission, welche die Kranken und Schwachen aussortierte. Einige Tage später kamen wir wieder von der Arbeit zurück und ich hörte meinen Namen nennen. Ich konnte es erst nicht glauben, aber der Lagerkommandant rief mir zu: "Komm, du bist auch dabei."

Das war der Anfang der Entlassung: Wir wurden entlaust und durften danach mit den anderen nicht mehr in Berührung kommen. Wir

mussten sogar einige Nächte - es war im Sommer 1947 - im Freien übernachten.

Dann wurden wir mit LKWs ins Sammellager gebracht. Hier wurde kontrolliert ob wir entlaust, geschoren und gebadet sind. Wir waren alles, nur unten waren wir nicht rasiert, und deshalb durften wir nicht ins Sammellager hinein. Damit wir nicht mehr zurück mussten hat das ein älterer Mann im Straßengraben "erledigt".

Wir trafen mit einigen Franzfeldern zusammen. Jakob Koch traf seinen Bruder Johann, der schon mit dem ersten Transport nach Russland verschleppt worden war.

Als unsere Heimreise d. h. die Fahrt nach Deutschland begann, war ich sehr schwach und apathisch. Ich konnte kaum noch aufstehen. Aber mein Freund, Adam Huber, hat mir wieder Mut zugesprochen und zum Durchhalten ermuntert. Wir bekamen zu Essen und ich erholte mich wieder.

In Polen sind wir dann betteln gegangen und hätten dabei fast den Zug verpasst, weil wir vor dem Bahnhof, wo der Zug gehalten hatte, ausgestiegen sind. Wir mussten dann zu Fuß bis zum Bahnhof "rennen" um unseren Zug noch zu erreichen.

An der russisch - polnischen Grenze hätte es noch einmal schief gehen können:

Beim Wechsel von der breiten auf die schmale Spur halfen wir beim Umladen von Sachen, die in ein Magazin eingelagert wurden. Ich war da schon wieder etwas stärker und natürlich wurde auch geklaut. Dabei hat man mich erwischt und ich durfte nicht mehr weitermachen. Wenn wir zum Zug zurück kommen, würde ich gemeldet werden und müsste dann wieder nach Russland zurück.

Ich habe mich aber verkleidet und im Waggon versteckt, so dass man mich zum Glück nicht mehr gefunden hat.

In Thüringen kamen wir ins Quarantänelager. Von dort gingen wir dann auf Arbeitsuche bei den Bauern. Ich kam unglücklicher Weise zu einem, bei dem es mir schlechter ging, als in Russland. Vor diesem Mann hatte ich sogar mehr Angst, als vor den Russen.

v.li.: Juliana Schütz verh.
Hild (Bäcker) (H.Nr. 377),
Johann Schütz (H.Nr. 539),
Sophia Morgenstern verh.
Lederer (H.Nr. 555) im
Jahr 1939



Ich fand dann aber Arbeit bei einem Ehepaar das einen Hof gepachtet hatte. Die Frau stammte aus Mramorak und hatte einen Deutschen Soldaten geheiratet.

Von Verwandten erfuhr ich, dass meine Mutter in Österreich war, und ging dann 1948 nach Wels zu meiner Mutter. 1950 kamen wir nach Ebingen. Wir wurden aber wieder nach Österreich zurück geschickt. 1951 gelang es uns doch in Ebingen Fuß zu fassen.

1953, acht Jahre nach dem Krieg, bekamen wir zum ersten Mal wieder eine reguläre Wohnung.

Gedenken an Franzfeld

Von Barbara Kiunke geb. Stier

Ich woiß a scheens Därfle im südliche Banat,
des sich der Herrgott für seine Schwobaleit ausgesucht hat.
Noi, koi Berghang hat er dafür ausgewählt,
er hats in der tiefste Ebene middle ind Hutwoid naigstellt.

Da liegts in der Sunn, lacht still vor sich na,
hat Summer und Winter sei Sunntagsgwand a.
Ich frog mi, warum mi des Därfle so freut,
sinds seine breite Gasse, sinds seine Leit ?

Sinds die Gärtle mit ihre Blumenrabatte ?
Sinds die Schwälmle im Stall von meim Vatter ?

Ischs dr Tiefbrunne, der mi mit seim Wasser erquickt ?
Ischs dr Park, der mi beim Spaziergang beglückt ?

Ischs die Maulbeerallee, der i den Schatte verdank ?
Oder ischs des Schwätzle mit der Nachbare auf der Bank ?

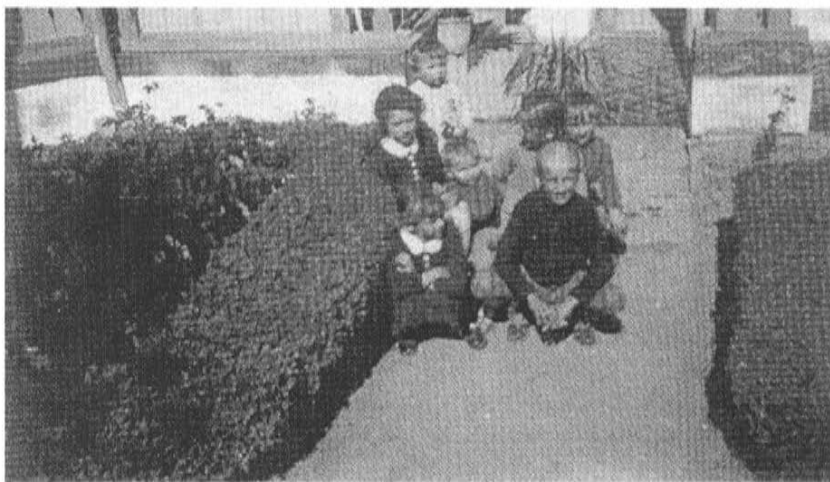
Sinds die Störch uf em Herr Pfarrer seim Haus ?
Oder ischs der Weg zum Friedhof naus ?

Ich kanns euch net sage, bloß oins woiß i gwieß,
im Herz liegt mirs drin, wie a Stück Paradies !



Im Garten unter den Bäumen

v.li.: Sofie Löchel geb. Baumann (H.Nr. 868), Barbara Wenz verh. Größer (H.Nr. 619),
Elisabeth Rödler verh. Kittelberger (Kenderesch)



Ganz hinten: Ingeborg Bühler geb. Weidle (H.Nr. 469a)
mittlere Reihe v.li.: Hilde Awender geb. Koch (H.Nr. 497), Wilfried Obmann (H.Nr. 691), Elisabeth Staller geb. Weidle (H.Nr. 469a), Erhard Obmann (H.Nr. 691)
vorne v.li.: Gertrud Leger geb. Koch (H.Nr. 497), Karl Weidle jun. (H.Nr. 469a)

Bor: Der Weg vom Lager zur Erzgrube und zurück

Von Michael Kolarik (H.Nr. 640)

Meinen Bericht "TRESKVA: das lebensrettende Wort" (Franzfelder Kalender 1996 und 1997) möchte ich um die Erlebnisse, die ich in den ersten Tagen, Wochen und Monaten in Bor gehabt habe, ergänzen. Wie es möglich war, dass ich, als Gefangener, schon in der vierten Woche ein scharf geladenes Gewehr in die Hand bekam, darüber möchte ich jetzt berichten.

Während des Marsches nach Bor hatte ich die Hoffnung als Dolmetscher eingesetzt zu werden, da ich als einziger Volksdeutscher die serbische Sprache gut beherrschte, aber es kam ganz anders.

Wir wussten überhaupt nicht, wohin es geht, als wir in das Städtchen Bor am Abend des 29. Juni 1945 kamen. Man wollte uns alle gleich totschiessen, darüber habe ich schon berichtet. Wir lasen auf dem Ortschild Bor, keiner von uns konnte damit etwas anfangen. Wir kamen ins Lager Jug / Süd, erhielten dort ein Stück Brot und eine Wassersuppe, danach ging es ab in die Baracken zum Schlafen. Wir waren alle todmüde. Am nächsten Morgen, dem 30. Juni 1945 gab es wieder eine Wassersuppe und anschließend wurden wir in zwei Gruppen zu jeweils 250 Mann eingeteilt.

Da wir alle total "verlaust" waren, wurden uns die Haare geschoren, so dass jeder eine Glatze hatte. Nun merkte ich auch, dass es wohl mit dem Dolmetschen nichts werden würde, denn es gab bereits einige Zivilisten, die Deutsch sprachen.

Der Lagerführer, ein Feldwebel der Wehrmacht und eine Schreibkraft blieben im Lager, die anderen mussten alle zur Arbeit. Ich wurde in der zweiten Gruppe für Untertage eingeteilt, obwohl ich barfuß war. Alle bekamen ihre Blechnummern; ich bekam die "N. Bat 46 PN 391" und musste am Sonntag, dem 01. Juli 1945 zur Spätschicht, das heißt von abends 18.00 Uhr bis 2.00 Uhr nachts.

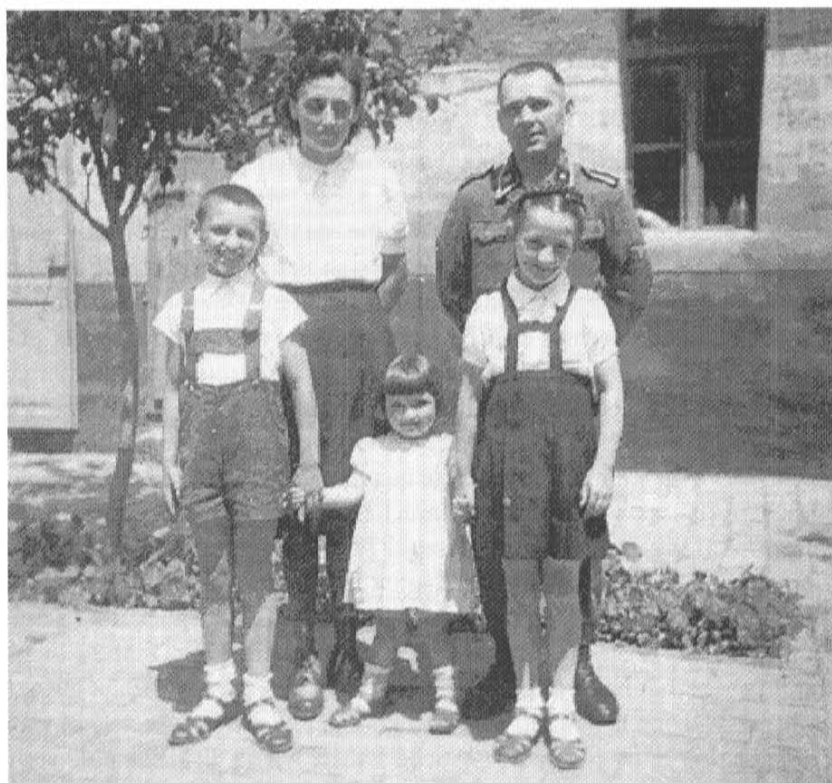
Die Frühschicht musste sich um 4.15 Uhr aufstellen, dann wurde gezählt und ab ging's. Vom Lager Süd musste man durch das ganze

Städtchen, das waren ca. 3 km bis zur Grube. Wir, von der Spätschicht, warteten auf die Frühschicht um zu hören, was sie für eine Arbeit machen mussten und wie es dort zuing. Als wir sahen, wie sie ins Lager zurückkamen, wie abgekämpft und dreckig sie waren und als sie dann noch sagten: "Wenn wir hier diese schwere Arbeit immer machen müssen, sind wir alle in einem halben Jahr tot", jagte uns das allen einen sehr großen Schrecken ein.

Die Spätschicht musste sich bereits um 16.15 Uhr zum Zählen aufstellen, dann ging es los. Wenn wir mit dem Aufzug oder Förderkorb unten ankamen brauchten wir noch 1 Stunde bis zum Arbeitsplatz.

Jede Schicht wurde von einer Wache und einem Dolmetscher bekleidet. Dieser sollte uns alles zeigen und sagen, woher man die Karbidlampen bekommt und unten in der Grube, das Werkzeug. Er ging aber nur den ersten Tag mit uns mit. Beim ersten Schichtgang wollte ich die Wache und den Dolmetscher genau beobachten. Dazu habe ich mich bei der Aufstellung zum Zählen gleich in die zweite Reihe rechts gestellt. Neben der ersten Reihe rechts ging ein Unteroffizier, der Führer der Wache und der Dolmetscher. So konnte ich jedes Wort, das sie miteinander sprachen, gut verstehen. Es war nichts Gutes über uns dabei. Der Wachmannführer wollte uns immer in gerader Reihe und im gleichen Abstand von Mann zu Mann haben, wie beim Militär. Er rannte vom Anfang der Kolonne bis zum Ende und wieder zurück, dazu fluchte er den ganzen Weg zur Grube und wieder zurück ins Lager. Den serbischen Fluch kennt ja jeder von uns. Er fluchte auch über seine Mitbewacher, denn mal waren sie zu weit auseinander, mal zu dicht aufeinander. Ich hatte mich immer rechts in der zweiten Reihe aufgestellt, so war ich in seiner Nähe und konnte jedes Wort verstehen, was er sagte. Ich dachte, nächste Woche haben wir ja Frühschicht, vielleicht bekommen wir dann eine andere Wachmannschaft, aber am kommenden Montag waren es wieder die Gleichen und "das alte Lied" mit dem Rennen und dem Fluchen ging genau so weiter.

Da kam mir der Gedanke, sprich ihn doch einmal auf serbisch an, aber so recht traute ich mich nicht, denn ich musste ja mit dem Schlimmsten rechnen. Es war in der zweiten Woche und meine Gruppe hatte Frühschicht. Bei Schichtende, auf dem Marsch ins Lager, rannte er



Familie Karl Weidle (H.Nr. 469a) im Jahr 1944

Hinten v.li.: Magdalena Weidle geb. Korneck, Karl Weidle sen.

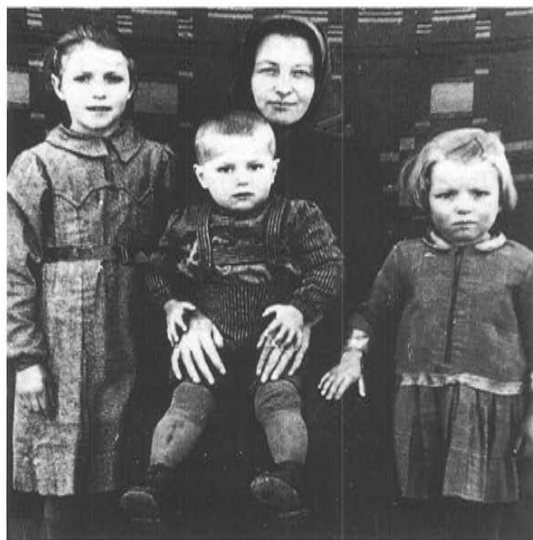
Vorne v.li.: Karl Weidle jun., Ingeborg Bühler geb. Weidle, Elisabeth Staller geb. Weidle

wieder so rauf und runter und fluchte. Als er nahe bei mir war, fasste ich mir ein Herz und sprach ihn an: "Druse Laso", das war sein Name, "Sto vi stalno dago psujede" - Warum fluchen Sie immer so. - Er schaute mich an und sagte: "Du sprichst serbisch?" Ich antwortete: "Ja, und ich bin der Einzige unter allen deutschen Gefangenen, der serbisch spricht." Daraufhin musste ich gleich zu ihm in die erste Reihe kommen. Er wollte wissen, woher ich die Sprache kann. Ich erzählte ihm, dass ich in Jugoslawien geboren wurde, aber Deutscher bin und Deutscher Soldat war. Nun fragte er, wo ich geboren bin, gleichzeitig sagte er, er kommt aus Zrno Goraz. Ich sagte: "Ich bin vom Banat, vom Dorfe Franzfeld Kreis Pantschowa und da mussten alle Deutsche zum deutschen Militär." Er erwiderte darauf: "Warum bist du nicht zu den Partisanen gegangen? Dann wärest du heute kein Gefangener, hättest dein Haus und alles was du und deine Familie besessen habt, behalten können." Gleich darauf wollte er wissen, weshalb wir Gefangenen alle so dreckig und schwarz wie die Neger seien. Ich antwortete ihm, dass es da unten in der Grube viel Dreck und Staub gibt und wir bis jetzt kein einziges Stückchen Seife bekommen hätten; die Zivilisten konnten jeden Tag duschen, aber wir Gefangenen nicht. "Ja," sagte er, "wir haben auch ein wenig Seife." Ich merkte wohl, dass er wusste, was mit den Deutschen im Banat geschehen ist. Dann wollte er alles über das Banat wissen. Wenn er Mitte September entlassen wird, müsse er dorthin, seine Eltern und die gesamte Familie seien bereits im Banat. Sie haben dort ein deutsches Haus bekommen, denn sein Vater und er waren Partisanenkämpfer.

Von da an musste ich jeden Tag neben ihm, in der ersten Reihe rechts, Aufstellung nehmen und ihm vom Banat erzählen. Seine Eltern haben ihm geschrieben, dass im September der Kukuruz gebrochen werden muss und das wäre viel Arbeit. Er sollte möglichst schnell nach seiner Entlassung kommen. Ich fragte ihn, wie das Dorf heißt, in dem seine Eltern jetzt leben. Er dachte einen Moment nach und fragte dann, ob es im Banat ein Dorf gibt, das "Katharina" heißt. Ich sagte, dass ich kein Dorf namens "Katharina" kenne. Es gibt jedoch in der Nähe von Srenjanin ein Dorf namens Kathreinfeld. Diesen Namen musste ich ihm auf einen Zettel schreiben. Am nächsten Morgen erzählte er mir, dass seine Eltern in Kathreinfeld sind, da er auf einem Schreiben von



Familie Jakob Mohr (H.Nr. 458) im Sommer 1944
 stehend v.li.: Christine Mohr (H.Nr. 458), Katharina Hildenbrand (H.Nr. 560), Jakob
 Mohr jun. (H.Nr. 458), Elisabeth Mohr verh. Schlarb (H.Nr. 458), Juliane Morgenstern
 geb. Malthaner (H.Nr. 112), Barbara Mohr verh. Ritzmann (H.Nr. 458)
 sitzend v.li.: Christine Mohr geb. Hildenbrand (H.Nr. 458), Jakob Mohr sen. (H.Nr.
 458), Elisabeth Hildenbrand verh. Deschner (H.Nr. 560)



Katharina Metzger geb.
 Merkle (Sakula) mit ihren
 Kindern im Jahr 1944
 v.li.: Katharina Metzger
 verh. Blasnek, Johanna
 Metzger, Christine
 Metzger verh. Weidle

ihnen den Stempel gelesen habe. Jetzt glaubte er mir alles, was ich ihm bisher über das Banat erzählt habe. Dass es dort aber keine Berge gibt, wollte er mir zwar nicht glauben, aber er würde es ja bald selber sehen.

Als Dank für die Informationen und weil ich barfuß war, wollte er mir ein Paar Opanken bringen. Diese wären mir aber viel zu groß gewesen, deshalb hatte es keinen Zweck.

Von nun an fluchte er kaum noch und schaute sehr selten nach hinten. Selbst seine Wachmannschaft staunte darüber, dass er sich so geändert hatte. Er wollte nur noch von mir hören, wie es im Banat aussieht und was alles auf den Feldern wächst. So erzählte ich ihm jeden Tag etwas vom Banat.

Er nannte mich inzwischen beim Vornamen, Michajlo. Es war in der vierten Woche, Ende Juli 1945 und wir waren auf dem Weg zurück ins Lager. Plötzlich kam ein Wind auf, es begann zu regnen und Laso stoppte die Kolonne, denn er wollte sich eine Zigarette anzünden. Der Wind blies aber ziemlich stark und ihm ging ein Streichholz nach dem Anderen aus. Nun wurde es ihm zu dumm. Er nahm den scharf geladenen Karabiner von der Schulter und bat mich, ihn zu halten. Ich wollte erst gar nicht, er sagte aber zu mir: "Nimm ihn doch, ich habe Vertrauen zu dir." Daraufhin nahm ich den Karabiner. Er drehte sich um und brauchte noch einige Streichhölzer, bis seine Zigarette brannte. Ich zitterte am ganzen Körper, bis er mir das Gewehr wieder abnahm.

Die ganze Kolonne der Gefangenen, die zwar nicht verstanden was wir sprachen, sowie die Wachmannschaft, waren froh, dass er in mir einen Ansprechpartner gefunden hatte.

Das ging so bis Mitte September 1945, dann wurde er entlassen. Er verabschiedete sich an seinem letzten Tag von mir und reiste dann zu seinen Eltern ins Banat.

Wenn ich heute, nach so vielen Jahren, an Bor zurückdenke, geht mir ein Schauern durch den Körper. Diese Zeit war die Schlimmste in meinem Leben und die werde ich wohl auch nie vergessen können.

Gedächtnis-Protokoll

Jakob Henke berichtet über die Zustände in Jugoslawien

Heute erschien in unserer Dienststelle Herr Jakob Henke, geb. am 01.03.1903 in Franzfeld, Jugoslawien (Banat).

Er ist von Beruf Schuhmachermeister, verheiratet und Vater von drei Kindern.

Er war in Pantschowa, später in Neusatz, in einem Arbeitslager untergebracht. Aus letzterem floh er am 28.09.1946 und traf am 05.10.1946 hier ein.

Über die Zustände und Ereignisse und das Schicksal der V.D. aus Jugoslawien berichtet er folgendes:

Er selbst diente beim Deutschen Heer als Sanitäter, da er als Nazarener keine Waffe in die Hand nehmen wollte und wurde im Februar 1944 entlassen. Am 02.10.1944 kam der Befehl, dass seine Heimatgemeinde von Frauen und Kindern zu räumen ist.

Am 03.10.1944 kam die russische Infanterie schon scharenweise angerückt, ein Entkommen war nicht mehr möglich. Die Männer wurden schlecht bewaffnet, nur 25 Prozent hatten Gewehre. So wurden wir überrannt. Die zurückgebliebenen Männer, meist ganz alte und ganz junge Burschen mussten nun auf Pferdefuhrwerken den russischen Nachschub bewerkstelligen. In den ersten Tagen fuhren wir Tag und Nacht mit Munition. Zum Pferde füttern oder Rast gab es keine Zeit. Die Tiere wurden getrieben, bis sie zusammen brachen.

Später waren wir auch bei anderen Kampfhandlungen eingesetzt. Auch bei der Beerdigung von Massen von Menschen waren wir beteiligt. So kamen wir der Theiß entlang bis Novi - Betschkerek, Kikinda, später kam ich in meine Heimatgemeinde Franzfeld zurück. In den Nachbargemeinden erfuhr ich, dass die deutsche Bevölkerung aufgefordert wurde, sich zur Arbeit zu melden.

So wurden ca. 17.000 zusammengezogen. Diese armen Menschen waren furchtbaren Qualen und Martereien ausgesetzt. Viele wurden erschlagen, oder es wurden ihnen die Hände abgehackt, auch erschos-

sen wurden viele. In Franzfeld selbst wurden nur 16 verhaftet und verschleppt. Ihr Schicksal ist uns heute noch unbekannt. Auch war unsere Gemeinde anfangs mehr verschont geblieben.

Doch als die Russen feststellten, dass in unseren Kellern noch Wein vorhanden ist, kam auch über unsere Gemeinde großes Elend. Die russischen Soldaten sofften maßlos und im Rausch überfielen sie dann unsere Frauen und Mädchen, die vor ihren Angehörigen vergewaltigt wurden. Nach einigen Tagen aber wurde dieses schandlose Treiben durch einen russischen Kommissar abgestellt.

Die Kampfhandlungen in der Umgebung Belgrad - Pantschowa und in den so genannten Rieden - Botschar - Owtscha waren von beiden Seiten mit Erbitterung geführt und es gab hüben und drüben Tausende Tote.

Als die Kämpfe beendet waren, mussten wir uns alle zur Arbeit melden. Die Jüngeren gingen auf die Felder Mais brechen und Rüben ausmachen, die Älteren aber arbeiteten beim Abtransport von Mais und Rüben. Hernach kam das Anbauen. Da aber keine, oder nur wenig Zugkraft vorhanden war, nur von den Russen zurückgelassene kleine Pferde waren einige da, wurden die Felder bloß geggt und der Samen kam so in ungeackerten Boden.

Nach Beendigung dieser Arbeit, kamen die arbeitsfähigen Männer nach Pantschowa in das Arbeitslager. Die Frauen und Kinder aber in ein sogenanntes Vernichtungslager nach Rudolfsgnad. Hier begann nun der große Leidensweg der Betroffenen.

Zum Essen gab es nur in Wasser abgebrühten Mais ungesalzen und ungeschmalzen. Über den Winter starben täglich 80 bis 100 Menschen. Im Banate (Jugoslawien) waren an verschiedenen Orten sogenannte Arbeitslager, in denen die Arbeitsfähigen gesammelt wurden (Pantschowa, Petrowgrad usw.). Die arbeitsunfähigen Leute und die Kinder kamen in die Vernichtungslager nach Gakowa, Jarek usw.

Im Frühjahr kam ich nach Neusatz in das Durchgangslager. Hier wurden wir zu verschiedenen Arbeiten eingeteilt. Ich kam anfangs zu einem Brückenbau, später wurde ich an eine Schusterwerkstatt verwiesen.

Über die Zustände in den Lagern berichtet er folgendes:

Den ganzen Tag hindurch haben die Lagerinsassen schwerste Arbeit zu leisten. Als Ruhestätten sind nur Pritschen vorhanden, so dass von einem Ruhen nicht gesprochen werden kann.

Das einzige Thema, das unter den Lagerinsassen besprochen wird, ist die Flucht. Viele versuchen es, werden geschnappt und wenn sie nicht ermordet werden, werden ihre Erfahrungen besprochen. Die Sehnsucht nach Erlösung und Freiheit ist unermesslich groß und erfüllt die Herzen von Früh bis Abend.

Zusammengebrochen finden die Lagerinsassen Trost im Gebet. Das Vertrauen auf Gott und das Bewusstsein, schuldlos dieses Elend ertragen zu müssen, lässt die Hoffnung auf eine Befreiung nicht aussterben. Das Gottvertrauen und das Bewusstsein der Schuldlosigkeit sind die beiden Faktoren, die diese Unglücksmenschen noch einigermaßen zur Erhaltung und Ertragung all der Folterungen und Qualen befähigen.

Auch tauchten manchmal Gerüchte auf: "Die Befreiungstruppen rücken an !" - Da leuchtet wieder das Hoffnungsflämmchen auf, um eine noch größere Finsternis hinter sich zu lassen, wenn es sich herausstellte, dass es nur ein Wunschtraum war.

Nachdem ich aus dem Stacheldraht war, konnte ich erst die hoffnungslose Lage feststellen. Auch außerhalb des Stacheldrahtes ist der Deutsche in Jugoslawien vogelfrei.

Die Internierten sind in zwei Abteilungen unterteilt und zwar: Kriegsgefangene und Zivil.

Die bei der SS gedient und das Blutgruppenzeichen haben, wurden anfangs erschossen. Später 6 Monate in die Wälder zur Strafarbeit gebracht. Von diesen sind wenig übriggeblieben.

Die Kleider der Internierten sind zum Großteil abgerissen. Ersatz ist keiner. Mangelhaftes Essen überall, schwere und schwerste Arbeitsleistung, Hetze, Drohungen, Misshandlungen usw. zermürben und zerbrechen die Unglücklichen an Leib und Seele, ohne dabei auch nur einen Schimmer der Erlösung zu sehen.



v.li.: Christine Bogert verh. Koch (H.Nr. 880), Christine Zeller verh. Rödler (H.Nr. 240) im Jahr 1933

In der Zeit, als ich in der Schusterwerkstätte arbeitete, hatte ich Gelegenheit, auch in die Außenwelt einen Blick zu werfen. Das politische Leben ist beherrscht von der kommunistischen Partei. Jeder serbische Arbeiter muss dem sogenannten "Syndikat" als Mitglied beitreten.

Besonders in der Wahlvorbereitungszeit war die kommunistische Partei rege tätig.

Wer im Syndikat eingeschrieben war, musste seine Stimme auf die Parteikandidaten abgeben.

Es war auch eine zweite Partei aufgestellt, die sogenannten "Weißen". Wer aber seine Stimmkugel in diese Urne warf, wurde meist gleich darauf verhaftet.

Wie ich hörte war in Belgrad die Opposition sehr stark. Auch hier sind sehr viele Verhaftungen vorgenommen worden. Mit einem Maschinenführer, der eine amerikanische Kommission nach Belgrad brachte und der mit der großen Maschine nicht über die Brücke konnte, sich so 8 Tage in Neusatz aufhalten musste, gelang es mir, an meine Familie ein Lebenszeichen zu geben.

Aus den Lagern konnten wir nicht schreiben, da uns über das Schreibverbot hinaus, alles Schreibzeug weggenommen wurde. Die große Not, das namenlose Elend, war mir unerträglich geworden. Ich entschloss mich zur Flucht.

Das Erstemal gelang es mir nicht. Ich wurde geschnappt, ins Lager zurückgebracht, verprügelt und neun Tage in die Dunkelkammer gesteckt. Das Zweitemal versuchte ich vor den Augen der Wache aus der Hölle zu entkommen. Als harmloser Mensch wankte ich bei der Wache, die meiner nicht achtete vorbei, und kam so in die Freiheit.

Ich marschierte tagelang, viele Kilometer bis zur ungarischen Grenze. In Stara - Moritza arbeitete ich bei einem Weinbauern im Garten um mir die Lage anzusehen und mich mit der Grenze vertraut zu machen. Durch die Hilfe eines ungarischen Bauers mit Namen Nagy Franz, floh ich über die ungarische Grenze. In Batsch - Almasch arbeitete ich wieder bei einem Bauern, denn ich war schon ganz zusammengebrochen und hatte keine Kraft mehr, um weiter zu kommen.

In Ungarn ist man mir auch sehr gut entgegengekommen, die Leute haben mir überall zu essen gegeben, auch über die österreichische Grenze verholfen. So bin ich in Mattersburg angekommen.

In Mattersburg war der Bezirkshauptmann sehr entgegenkommend zu mir, er gab mir auch 10 Schilling und ein Schreiben, dass ich ungehindert nach Wien fahren konnte und mich beim Bundesministerium für Innere Passangelegenheiten, Theinfeldstraße Nr. 4 vorsprechen konnte.

Überall haben die Menschen ein großes Bedauern ausgesprochen, es ist mir aber nicht gelungen, auf legalem Wege weiter zu kommen, so bin ich in Ober – Österreich bei einem Bauern gelandet, wo ich einige Tage arbeitete und der mir Verpflegung und Geld gab, um die Reise zu meiner Familie fortzusetzen. So kam ich eben nach Salzburg und hörte, dass man mir beim Christlichen Hilfswerk helfen wird.

So warte ich nur noch auf meine Abfahrt.

Geschrieben am 06.10 1946.

Durch Klabacher.

Aufgenommen durch das
Christliche Hilfswerk.

Zugegen des Herrn Anton Rump



Gebrüder Reiser (H.Nr. 362) im Jahr 1945 v.li.: Friedrich Reiser, Michael Reiser

Wolfgang Morgenstern
40235 Düsseldorf
Bruchstr. 46
Tel.: 0211 - 6798996

Düsseldorf, 3.9.99

Liebe Herausgeber des
Franzfelder Heimatbuches !

Wie Sie an diesen unprofessionellen Zeilen leicht
ersehen können, schreibt ihnen hier ein Liebhaber
älterer, mechanischer Konversationsgeräte, was den
ordentlichen Gebrauch von Tipp - Ex selbstverständ-
lich einschliesst. Ich hoffe Sie sehen es mir nach,
aber ich bin einfach viel zu vernarrt in meine alte
Princess - 300 - Schreibmaschine, in ihr Geklapper,
ihre fahlgelbe patinierte Lackierung und in den An-
blick der Buchstaben, die sie bei kräftigem Anschlag
und frischem Farbband, sogleich auf ein weisses klei-
nes Stück Papier aufdrückt, so vernarrt, dass es mir
nicht recht gelingen will Anschluss zu halten, an
eine Zeit, die Schreibende und denkende Naturen für
den Monitor vorsieht, für ein imaterielles Schrift-
bild.

Ich schreibe Ihnen als ein Nachfahre eines donau -
schwäbischen Vaters. Seine Herkunft war mir immer
bekannt, jedoch nie präsent. Seinen Erzählungen
lauschte ich als pubertierender, als heranwachsender,

schliesslich als Erwachsener. Der Wert seiner Schilderungen ist mir erst spät deutlich gewesen, ich hoffe nicht zu spät. Sich in den achtziger- und neunziger Jahren zurecht zu finden war nicht einfach, jedenfalls für mich nicht und so empfand ich seine Erzählungen über das Banat uninteressant, eher störend. Wer die Moderne sucht, fühlt sich durch erzählendes Insistieren auf so etwas wie HEIMAT nur unterbrochen, aufgehalten und gestört, oder, wie es heute lauten würde, genervt. Es hat sie auch zwischen uns beiden gegeben, zwischen meinem Vater und mir, jene Identitätsfindungskriege, geprägt von gegenseitiger Intoleranz, cholerische Versuche, den anderen nieder zu werfen, ihn dazu zu bringen, anzuerkennen, dass die Werte des Anderen die für die Zeit gültigen gewesen seien. Es hat bei mir länger gedauert, bis ich hören konnte, von was da die Rede war, wenn er, der Morgenstern Joschi, über ein Franzfeld berichtete, gelegen irgendwo, in der Nähe von Novi Sad, wenn er von der Vertreibung erzählte, in seiner unnachahmlich bäuerlich- feinen Art.

Heute begreife ich nur zu gut, welche Gemeinsamkeiten uns wieder versöhnten : Wir beide sind auf der Suche nach einer HEIMAT, bleiben auf der Suche nach uns selbst, allerdings unter anderen Vorzeichen. Seine prägende Erfahrung wird das Banat bleiben, sein Hof, das Dorf, die Stadt Franzfeld, ihre Geschichte, ihre Menschen und deren Traditionen. Seine bitteren Erfahrungen in den Internierungslagern und als Ausgebür-

gerter , einer Minderheit angehörender Deutscher.
 Ich habe seine Mutter noch kennenlernen dürfen, die
 Morgenstern Katharina. Sie war eine liebenswerte,
 wenn auch hysterische und wassersüchtige dominante
 alte Frau, die nur mit einigem Glück den Krieg über-
 lebte. Wer sie einmal erzählen hören durfte, wird sie
 wohl nie mehr vergessen haben. Ihre Eindringlichkeit
 wirkt bis heute. Ob es der Joschi erzählte oder die
 Katharina, beseelt von dem, was einstmals gewesen
 war, erblühten beide, wenn von einem Land die Rede
 sich lachend und weinend erhob, welches nunmehr
 durch Kriegsgreuel in der öffentliche Aufmaerk-
 samkeit steht, das aber für beide einzig schmerz-
 lich verloren ging. Ich weiss nicht mehr genau wann es
 mir auffiel, aber beide sind und waren grossartige
 Geschichtenerzähler. Weit über mein Interesse am
 Faktischen ihrer fernen Realität, begann mich auch
 die blumige Art des Fabulierens zu begeistern. Für
 mich entdeckte sich da ein Schatz aus Worten, Sätzen,
 Episoden, Anekdoten und epischer Geschichte, der
 Geschichte einer Minderheit mit zuweilen grotesker
 Verzahnung in die Geschichte des 20. Jahrhunderts.
 Ich begann darüber zu lesen, wollte mehr und tieferes
 herausfinden, wollte lernen, was es heissen kann,
 heute, in den Zeiten der "Globalisierung" existentiell
 den Verlust seiner Heimat zu fühlen.
 Dabei stiess ich auf die Bildbände über Franzfeld.
 Diese Bände gehören dem Morgenstern Joschi. Er hütet
 sie, wie sein Augapfel. Die Bände sind eine un -

schätzbare Quelle. Sie sind Überlieferung. Bleibend. Eine andere Quelle stellen die Erzählungen vom Morgenstern Joschi dar, meinem Vater. Wir unterhalten und diskutieren oft. Manchmal bekommt er Hausaufgaben von mir : Er muss sich erinnern, auch winzigste Details, z. B. "Hörte man 1940 Radio ? Wie sah es aus, euer Radio. Wenn nicht Radio gehört wurde, wer versorgte euch mit Unterhaltung auf eurem Hof " und, "mit was unterhielt man euch ?" Manche Erinnerungen sind schrecklich, sie quälen ihn, dann weint er. Andererseits ist er glücklich, wenn ich ihn frage. Manchmal dienen seine Tränen dem Klarblick gegen die erlittene Geschichte. Also frage ich weiter.

Bis ins letzte Jahr reichten die Treffen der Solinger Donauschwaben. Man traf sich beim "Weinfest". Dieses Fest gibt es nicht mehr. Die Donauschwaben, die noch Anschluss haben an ihre Traditionen, an ihre Geschichte, werden weniger. Ihre Geschichten sterben aus und damit auch ihre Geschichte. Ihre einmalige Gabe des Erzählens geht verloren. Jedenfalls steht dies zu fürchten. Im Versuch zu verstehen, was im Krieg mit den Banater Schwaben geschah, wie sie gelebt und geliebt haben, wie sie heute denken und versuchen, sich als EINE ART DEUTSCHE in einem so anderen, sich stetig wandelnden Deutschland heimisch zu fühlen, habe ich begonnen ein Buch über all dies zu schreiben. Es hilft auch mir, wenn ich verstehe, was die Generation meiner Eltern durchgemacht hat. Ausserdem möchte ich mit-

helfen, das Andenken an meine Eltern und deren Erfahrungen in diesem Jahrhundert zu bewahren. Sie sind eben keine Einzelfälle und Geschichte dieser Art, soll~~m~~ sich nicht wiederholen.

Die Donauschwaben hatten eine beachtliche Kultur. Ich will dazu beitragen, ein wenig von der Geschichte dieser Minderheit zu berichten. Ich berichte mit den Mitteln des Erzählens und knüpfe damit an eine ihrer grossen Tugenden an. Vielleicht gelingt es mir auch, ein wenig von der donauschwäbischen Erzähltradition fortzusetzen, wie es etwa schon Herta Müller oder Johannes Weidenstamm und Márton Kalász auf ihre wunder-
same Weisen versucht haben, von meinem Vater, als mündlichem Rhapsoden will^{ich/}gar nicht reden.

Dazu brauche ich Ihre Hilfe.

Viele kleine Details durfte ich den Franzfelder Chroniken, die sie liebevoll, zudem anschaulich zusammengetragen haben, entnehmen. Stichwortgeber blieb auch hier der Morgenstern Joschi, mein Vater. Er war es auch, der mich darauf hinwies, dass es einen weiteren Schatz zu sichern gilt. Einen Schatz allerdings, über den ich gerne mehr wissen möchte, als es das Wissen meines Vaters zulässt. Es handelt sich dabei um das Gebiet der phantastischen Erzählungen, der Märchen und des Aberglaubens. Mein Vater berichtete von einem Mann, Schuster Adam. Er~~b~~besass die Gabe des anschaulichen märchenhaften Erzählens, kannte auch Märchen und Geschichten. Besuchte er den Hof der Morgensterns, meist in den Abendstunden, nach der Feldarbeit, be -

gann er sein Erzählen. Sein Fabulieren muss stark und farbig gewesen sein, denn mein Vater, hat im Gedenken an ihn, noch heute Tränen in den Augen. Er liebte diesen Mann und seine Kunst. Desweiteren berichtet mein Vater von Märchen, die ihm seine Grossmutter erzählt hat. Es sollen keine Grimmschen, keine Hauffschen- und keine Märchen des Christian Andersen gewesen sein. Auch die Mägde, so erzählte er, verfügten über einen Fundus der Flüche, der Teufel- und Wunderlegenden, die allesamt mit dem Franzfelder Umland verbunden zu sein schienen. Hierauf beziehen sich nun meine Neugier, meine Fragen. Vielleicht können Sie mir einige Antworten geben. Also:

- Wer war der SCHUSTER ADAM ?
- Welche Märchen, welche Geschichten kann er gekannt, wird er erzählt haben ?
- Welcher Art Aberglauben existierte in den Köpfen der Franzfelder Mägde und Knechte, der Bauern ? Gibt es Erzählungen über den Teufel, über Wunder?
- Gibt es eine Sammlung von Märchen oder volkstümliche donauschwäbischen Erzählungen ?
- Können Sie etwas sagen, über die Herkunft des Namens Morgenstern ? (Hat er jüdische Wurzeln ?)

Dies sind sehr viele Fragen auf einmal gestellt. Dennoch hoffe ich, Ihnen mit diesem Brief und seinen Fragen keine grösseren Umstände bereitet zu haben. Es wäre doch schön, wenn Ihre Antworten dazu beitragen könnten, einem uneingeweihten zu helfen mehr und mehr Facetten

dieser faszinierenden, vom Aussterben bedrohten Kultur
zu eröffnen, damit auch ich einmal in die Lage versetzt
werde, zu erzählen, wie es einmal war.

Recht herzlichen Dank schon einmal im Voraus:

Ihr Wolfgang Morgenstern




Barbara Supper geb. Gallik
(H.Nr. 222) mit ihren
Enkelinnen, Barbara
Supper verh. Weber (links)
und Katharina Supper verh.
Queiser im Jahr 1940 / 41



Das Ehepaar Josef Morgenstern und Katharina geb. Sprecher (H.Nr. 335) um 1950 in
ihrem Garten in Wien.



v.li.: Susanne Hildenbrand
geb. Leitenberger (verw.
Dech) (H.Nr. 56a),
Christine Hildenbrand
verh. Groß (verw. Huber)
(H.Nr. 836a) im Jahr 1930



Im Hofe von Sprechers (H.Nr. 521) im Jahr 1938

v.li.: Elisabeth Supper verh. Huber (H.Nr. 428), Christine Lapp verh. Sautner (H.Nr. 515),
Barbara Ulmer verh. Karner (H.Nr. 538), Christine Sprecher verh. Schütz (H.Nr. 521),
Katharina Schindler verh. Baumann (H.Nr. 527), Theresia Lapp verh. Flegenstein (H.Nr. 558)

Doras Vertrauter

Von Franz Feld

Erschienen im Feuilleton (kulturelle Beilage) des "Semliner Volksblattes"

Sie saßen beim Weine und plauderten über den vergangen Sommer und seine mit ihm entschwundenen Freuden. Hermann, der Mineraloge, hatte die Erzählung einer außerordentlich interessanten Exkursion in die Dolomiten beendet und blinzelte nun vergnügt seinem Freunde Erwin zu:

"Und was hast du Schönes erlebt", fragte er schelmisch, "während der letzten acht Wochen."

Erwin, der Philologe, schüttelte lächelnd das lockige Haupt.

"Ich und etwas erleben!"

"Du warst doch auch in den Bergen, replizierte Hermann, und wer da nichts besonderes erlebt, der muss rein den lieben langen Tag verschlafen." Und wieder schüttelte Erwin den Kopf, über sein Gesicht aber huschte ein wehmütiges Lächeln.

Doch Hermann war nicht zufrieden mit der Antwort.

"Beichte einmal Brüderchen: wo warst du überall und mit wem warst du zusammen?"

"Vier Wochen verbrachte ich in St. Florian, mit Arbeiten beschäftigt ..

"O Philologengehirn! Du wirst dich auch noch dereinst im Paradies mit unfruchtbarem Krims - Krams abmühen!" rief der Freund erstaunt. "Geht der in die Alpen um zu arbeiten."

"Dann" – unterbrach in der Philologe, "hab ich das Gesäuse von Selztal bis Hieflau durchwandert ..."

"Das kann man in einem Tage durchbummeln", warf Hermann ein.

"Ich aber brauchte eben drei", antwortete Erwin. "Du weißt, ich bin nicht so gut zu Fuß wie du ..."

"Ja, ja und darnach?"

"Darnach saß ich mit dem Freund Theo in Gaflenz und ..." Erwin stockte.

“Hieltest ihm wohl ein Privatissimum über Philologie und altdeutsche Kunst ?” stichelte Hermann.

“Wäre nicht so unmöglich”, gab Erwin ruhig zurück.

Hermann lächelte und stieß schweigend mit dem Philologen an.

Nachdem beide getrunken, füllte er die Gläser wieder, fixierte den Freund einen Augenblick und fragte dann ganz unvermittelt.

“Und wie war’s denn mit der blonden Dora ?”

Erwin errötete leicht.

“Wie kommst du auf die Frage ?”

“Ei, das ist doch einfach. Du warst mit Theo, da war denn sicherlich Ida nicht weit und Dora ist bekannterweise deren Schwester.”

“Nun – Deine Folgerung ist einigermaßen und bis zu einer gewissen Grenze richtig”, gestand Erwin.

“Grundgütiger Freund”, lachte Hermann.

“Doch nur bis zu einer gewissen Grenze”, wiederholte der Philologe, “und darüber hinaus ...”

“Geht meine Kombinationsgabe einmal nicht”, unterbrach in der Andere. “Aber erzähle immerhin”, fuhr er fort, “es sollte mich wundern, wenn sich in Eurer Weltabgeschiedenheit nicht ein kleiner Roman oder wenigstens der Anfang dazu angesponnen hätte. Um so eher, da Ihr in Theo und Ida ein leuchtendes Beispiel vor Euch hattet ...”

Erwin nippte an seinem Glase.

“Stärke Dich nur und sprich dann. Eine mitfühlende Seele lauscht Deiner Rede.”

“Und doch hab ich keine Don – Juanerie auf meinem Gewissen”, lächelte der Philologe, “selbst in der Welt - Abgeschiedenheit von Gaflenz trug ich keine Minne - Lorbeeren davon.”

“Unerhört ! Unmöglich !”

Der erstaunte Hermann erhob sich von seinem Sitze, stellte sich, die

Hände in den Hosentaschen vergrabend und das schöne Lied: "O du lieber Augustin" pfeifend, vor Erwin hin und musterte ihn vom Scheitel bis zur Sohle.

"Unmöglich", wiederholte er. "Du bist doch hoffentlich noch nicht ganz dem Gemein - Menschlichen entrückt, und Dora ist schließlich auch nur ein Mädchen und keine Heilige. ... Höre Mensch ... Ästhetiker ! Dora ist hübsch - schön ... "

"Sogar sehr schön", unterbrach ihn Erwin und es wollte schier scheinen, als ob diesem seinem Lobe ein leiser Seufzer vorausgegangen wäre.

"Nun dann - wo war das Häkchen ?"

Erwin leerte sein Glas bis auf den Grund, blickte darauf dem Freund mit kaum merklichem Lächeln ins Gesicht und sagte dann langsam:

"Ich habe mich eben mit der Rolle des Freundes, des Onkels, Beichtvaters oder wie du den Vertrauten eines schönen jungen Mädchens nennen willst, begnügt."

"Hm, ich kenne eine Fabel vom Bock als Hüter Krautgärtleins und eine vom Wolf als Lämmerhirt. ... "

"Dass nicht nur das Körperliche, sondern auch das Seelische eines Menschen anziehend sein kann, davon scheinst du nichts zu wissen."

"Namentlich, wenn das anziehende Seelische in einem schönen Mädchenkörper steckt, ... erscheint mir das sehr erklärlich", spöttelte Hermann, "da ich aber zu ähnlichen Erfahrungen noch zu jung bin, bereichere meine psychologischen Kenntnisse du, und erzähle mir möglichst getreu, was sich unter Fünf zugetragen. ... die Lehre daraus will ich selbst ziehen."

"Wär ich wie du", erwiderte Erwin, "würde ich, was ich in Gaflenz erlebte, oder besser gesagt, nicht erlebte, verschweigen, dennoch tu ich's nicht ... "

"Und verschwendest die Perlen der Weisheit an mich Unwürdigen", neckte der Freund. "Nun lass hören."

Er schenkte die Gläser voll und begann:

“Als ich unserem Theo versprach mit ihm einige Zeit im Oberland zu verbringen, kannte ich Ida nur von flüchtigem sehen. Dora war mir ganz unbekannt, und ich war nicht wenig erstaunt, als ich neben der dunkeläugigen Ida ein blondlockiges Kind erblickte, die sich als jüngstes Töchterchen der Familie entpuppte. Ich war freilich nicht wenig befangen – du weißt, ich finde mich unter Weibern nie so eigentlich zu recht.”

“Sie erfordern jedenfalls mehr Geist, als das Studium der Philologie”, warf Hermann ein.

“Du hast Recht, wie immer”, Erwin warf dem Vorlauten einen Blick zu, der ihn vernichtet haben würde, wenn sich ein Naturforscher durch Blicke überhaupt vernichten ließe.

Dann aber begann der Erzähler wieder:

“Ich mag an dem Abend eine ziemlich traurige Figur gemacht haben, um so eher da ich eben diesen Tag acht Stunden gegangen und nun todmüde war. Nur mit Mühe und nur durch die immer anregende Liebenswürdigkeit der Damen erwehrte ich mich des Schlafes.

Für den anderen Tag wurde ein Ausflug nach Waidhofen geplant und in der Folge auch ausgeführt. Theo widmete sich natürlich ganz dem Dienste Idas und überließ es mir, für Doras Unterhaltung zu sorgen.”

“Der Edle”, murmelte Hermann.

Erwin machte als ob er den Einwurf überhört hätte und fuhr fort.

“Ich tat, was man an meiner Stelle nur tun konnte. Erst sprachen wir von Wien im Allgemeinen, dann von seinen Schönheiten im Speziellen – Dora ist begeisterte Wienerin – dann von Theater, Musik, Literatur, endlich vom Schönen überhaupt und schließlich – schwiegen wir.”

“Ja, ja, das End‘ vom Lied ist immer Schweigen.”

“Diesmal aber täuschest du dich, denn es war gerade umgekehrt. Dora begann, als ihr mein Stillsein langweilig wurde – ein schwäbisches Liedlein zu singen: “Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net.” Sie sang reizend; wenn sie aber vom herztausigen Schatze, den sie am Brunnen

Theresia Oster geb. Hoff
(H.Nr. 29)



Barbara Heimann
geb. Hoffmann (H.Nr. 792)
im Jahr 1938



sucht, und nicht findet, sang, vibrierte ihre Stimme ganz eigenartig. Ich wurde aufmerksam und leise, leise dämmerte die Ahnung in mir auf, dass dies Kind in Dingen der Liebe vielleicht doch nicht so unerfahren sei, als ich es mir einbildete. Aber ich behielt diese, meine Vermutung für mich, auch dann noch, als sie durch andere Anzeichen bestätigt wurde.

Auf dem Heimwege kehrten wir nämlich in einem an unserer Straße gelegenen Gasthause ein und da tat Theo im Laufe des Gesprächs ganz beiläufig eines früheren Sommergastes Erwähnung, mit dem er einigemal hier gewesen sei. Bei der Nennung seines Namens zuckte meine Dame zusammen, ganz leise zwar, doch mir, der ich sie scharf beobachtete, immerhin merklich. Und das wiederholte sich, so oft Otto, der Weggereiste, genannt wurde.

Im Weitergehen ließen uns unsere Begleiter voraneilen und da begann ich auf die unauffälligste Weise an den Busch zu klopfen. Wer denn dieser Herr Otto sei, und welche Bewandnis es mit ihm habe, fragte ich – wie ich mir einbilde mit unschuldigster Miene und ruhigster Stimme.

Und nun wurde meine Vermutung zu voller Gewissheit, denn Dora teilte mir eine Menge von Einzelheiten über den jungen Mann mit, deren Kenntnis mehr als eine flüchtige Reisebekanntschaft voraussetzte. Ich glaubte eine kleine neckische Anspielung daraufhin schon wagen zu dürfen. Die junge Dame errötete tief, blickte mir aber dennoch mit den schönen dunkelblauen Augen fest ins Antlitz und als ich dem Blicke standhielt, schien sie mit einem Entschlusse zu kämpfen. Fast will mich's nun bedünken, als ob sie mich schon an jenem Vormittage ihres Vertrauens gewürdigt hätte, wenn nicht Theo und Ida unserem Alleinsein in eben dem Momente ein Ende bereitet hätten.

Doras süßes Geheimnis blieb mir somit für dies mal verborgen, und auch im Laufe des Nachmittags und der nächsten Tage machte sie nicht Miene ihr Schweigen zu brechen, obgleich sich zur Genüge Gelegenheit zu einer Generalbeichte geboten hätte; wagte aber ich eine kleine Anspielung darauf, verstummte sie; auch ward sie, sonst so heiter, nun befangen, so oft Ottos irgendwie gedacht wurde.

Ich unterließ deshalb den Versuch sie zum Sprechen bringen zu wollen, gänzlich, und gab mich dem Genuß der schönen Landschaft und der angenehmen Gesellschaft nur um so mehr hin; ja, ich meine fast, dass ich für kurze Zeit selbst zu einem halbwegs genießbaren Gesellschafter wurde.

Dora, die mir am ersten Tage meines Gaflenzer Aufenthaltes in unbewusster Weise einen Einblick in ihr Inneres gewährte, die mich nach kaum halbtägiger Bekanntschaft fast zum Vertrauten erkoren hätte. – Dora zog sich in den nächsten Tagen schier auffällig zurück, namentlich vermied sie es möglichst, allein mit mir zu sein.

Mochte mich ihr Betragen zunächst auch kränken, so musst ich mir doch sagen, dass es folgerichtig sei. Das all zu rasche Vertrauen, das mir ihr kindliches Gemüt entgegenbringen wollte, musste nach kurzer Überlegung ins Gegenteil umschlagen, und meine Aufgabe war's, das eben so rasch aufgekeimte Misstrauen zu verscheuchen.

Ich richtete mein Betragen darnach ein. Ich war im Verkehr mit ihr zuvorkommend, ohne aufdringlich zu sein; ich suchte ihre Gesellschaft nicht, mied sie aber auch nicht; von Otto sprach ich, wenigstens in ihrem Dabeisein, keine Silbe mehr, war von ihm die Rede, machte ich mir unverrückliches Schweigen zur Vorschrift.

Mein Manöver blieb nicht ohne Erfolg.

Die Kleine wurde allmählich zutraulicher und als sich auch da mein Betragen nicht änderte, schloss sie sich wieder enger an und erkor mich schon nach Verlauf von 3 – 4 Tagen einigemale freifällig zu ihrem Ritter.

Da geschah es eines Tages, dass wir – dem Drängen einer bekannten Familie nachgebend – in größerer Gesellschaft einen Ausflug in ein nahes Dorf unternahmen. Auf dem Hinweg war ich, wie es sich schon beinahe von selbst verstand, Doras Partner, doch am Ziel unserer Wanderung angekommen wurden wir getrennt. Dora wurde von der vorsichtigen Mama, die einer etwaigen Liebschaft zwischen uns wahrscheinlich vorbeugen wollte, zwischen die entsetzlichsten zwei alten Damen, die ich je gesehen habe, gesetzt, mir aber gab man, das auch dir



Theresia Ulmer verh.
Frey (H.Nr. 751c) in ihrer
Franzfelder Tracht im
20. Lebensjahr 1925



Karl Oster (Friseur)
(H.Nr. 42) im Jahr 1943



Ehepaar Michael Kittelberger und Elisabeth geb. Rödler (Kenderesch Puszta) im Jahr 1942

bekannte Fräulein Jenny zur Nachbarin. Ich glaube wohl nicht zu viel zu wagen, wenn ich behaupte, dass Jenny das albernste Gänschen Mitteleuropas ist. ...”

Hier wurde der Erzähler durch ein lautes Auflachen Hermanns unterbrochen.

Erwin, über die Störung nicht wenig erbost, fragte in nicht eben höflichem Tone, was denn dabei so lächerlich wäre.

“Nun, das ist doch köstlich, wie Tante Rosalie, zu sagen pflegt”, erwiderte Hermann, “Du beehrst Fräulein Jenny mit dem wenig schmeichelfaften Epitheton eines albernsten Gänschens, sie aber nennt dich, wenn zufällig von dir die Rede ist, nie anders, als einen langweiligen Narren.”

“Daraus siehst du, dass sie eine Gans ist”, knurrte Erwin.

Hermann lachte noch vergnüglicher.

“Nicht, dass sie mich einen Narren nennt, ist ein Beweis für ihr Gänschentum, der liegt eben in der Zusammenstellung von Narr und langweilig. Denn entweder bin ich ein Narr und dann nicht langweilig, oder bin ich langweilig und dann kein Narr.” Erwin stand unwillig auf.

“Sehr wohl bewiesen”, beruhigte ihn Hermann. “Und Fräulein Jenny wäre auch dann eine Gans, wenn sie dich mit gefälliger Weise einen langweiligen Narren genannt hätte. Doch erzähle, bitte, weiter, was an jenem denkwürdigen Tage noch alles geschah.”

Erwin hatte unterdessen seine Ruhe wieder gewonnen und fuhr also in seiner Erzählung fort:

“Wie alles ein Ende findet, fand auch dies angeblich gemütliche Beisammensein ein Ende. Freilich war’s mittlerweile nahezu Mitternacht geworden und wir hatten noch ein schwaches Stündlein bis zur Behausung unserer Damen zu wandern. Doch der Spaziergang in der herrlichen Sommernacht wirkte – wenigstens auf mich – belebend, nach der drückenden Langweile des Abends.

Dora war, wie stets, wenn wir fünf unter uns waren, meine Begleiterin, trotz hie und da vorkommender Vorsichtsanfälle von Seiten der gestrengen Mama. Ich war natürlich bestrebt mich nun für den geopferten Abend schadlos zu halten und plauderte lustig drauflos. Doch scheinbar ohne jeden Erfolg, denn Dora blieb stumm, und – missverstimmt dadurch, schwieg auch ich nach einer kleinen Weile. Plötzlich tat meine holde Nachbarin einen tiefen Seufzer. Scherzend fragte ich, wem der gelte. Da wandte sie ihr Antlitz von mir, und als es mir endlich gelang, ihr in die Augen zu blicken, sah ich drinnen Tränlein funkeln.

Um Gotteswillen Dora, flehte ich, sagen Sie mir, was Sie quält. Ich schwöre Ihnen, dass Sie einen treuen Freund an mir finden ... ”

Erwin unterbrach seine Erzählung für einen Moment, denn er bemerkte, wie ein leichtes, ironisches Lächeln über Hermanns Antlitz huschte, doch nur für einen Moment, dann fuhr er fort:

“Doch was soll ich dir’s noch weiter detaillieren. Genug an dem, Dora – nachdem sie noch einigemale gar betrüblich geseufzet, und die Gräser mit dem himmlischen Tawe ihrer Tränen benetzt ... ”

Hier konnte sich Hermann der Unterbrechung mit Worten nimmer enthalten.

“Mach rasch”, fiel er ihm in die Rede, “sonst kommst du noch ins Prütische, wie weiland der selige Gottfried Lindemann aus Pantschowa, das aber würde zu ennuyant werden.”

Erwin begnügte sich den schnöden Einwurf mit einem tief empfundenen “Gefühlloser Barbar” abzutun, und hub dann – aber mit merklich gedämpfter Erzählerlust – neuerdings an:

“Um nicht ennuyant zu werden, will ich dir nur noch so viel sagen, dass mir Dora bekannte, wie sie den so oft erwähnten Otto von Herzen lieb habe, dass er – natürlich nur insgeheim – ihr Bräutigam sei, und dass er lediglich hierher kam, um mit Mama offiziell bekannt werden zu können. Weiter erzählte sie mir, wie so schlau sie dies einfädelten, wie es gelang alle, selbst den Menschenkenner Theo, hinter’s Licht zu führen; wie aber auch nun alle über Otto gebührend entzückt seien, und wie sie nun Hoffnung habe ... ”

“Und so weiter”, schnitt Hermann die Erzählung kurzweg ab. Dann stellte er sich wieder vor ihn hin und pfiff wieder die Melodie des schönen Liedes vom “lieben Augustin”. Als er aber beim traurigen Ende: “Geld ist weg, Mäd’l ist weg” anlangte, hörte er auf und meinte trocken, wie es so seine Art manchmal war:

“Philosophie hat er studiert, aber wie man ein Mädchenherz, auch wenn’s schon einmal okkupiert war, gewinnen könnte, davon hat er keine Ahnung, denn das steht in keinem der ausbündig klugen Lehrbücher zur Weltweisheit ! – Na, tröste dich ... ”

Und er schenkte beider Gläser voll.



Ehepaar Jakob Messner
(H.Nr. 263) und Susanne
geb. Buschmann mit
Sohn Jakob im Jahr 1932

Frohe Weihnachten 1999

Johann Reppert

Es gibt auf der Welt Unruhen, Streit,
Naturkatastrophen und viel Leid.
Nun feiern wir das Fest der Liebe
und wünschen uns, dass alles so bliebe.

Beim Glockenklang und Kerzenschein
kehrt Frieden in unsere Herzen ein.
Sind verklungen die Weihnachtslieder,
hat uns der Alltag schnell wieder.

Doch sollten eins wir bedenken:
Nicht nur Weihnachten Freude schenken.
Wollen den Frieden wir erstreben,
muss man Freundschaft und Liebe geben.

Wünsche Euch allen ein besinnliches, gesegnetes
Weihnachtsfest und einen guten Übergang
vom 20. Jahrhundert in das Jahr 2000

Diesen guten Wünschen schließt sich die gesamte
Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft an.



Hochzeit von Friedrich Kopp und Johanna Kolarik im Jahr 1938

Stehend v.li.: Friedrich Leitenberger (H.Nr. 31 / 32), Elisabeth Supper verh. Huber (H.Nr. 428), Katharina Schindler verh. Baumann (H.Nr. 527), Ludwig Sauter (H.Nr. 515)
 sitzend v.li.: Friedrich Kopp (Bräutigam) (H.Nr. 47b), Johanna geb. Kolarik (Braut) (H.Nr. 47b)

Sämtliche Veröffentlichungen wurden auch an folgende Bibliotheken, Institute und Archive gesandt. (Alphabetische Reihenfolge)

Arbeitskreis Donaueschwäbischer

Familien-Forscher	Goldmühlestr. 30	71065 Sindelfingen
Bürgermeisteramt		76833 Böchingen
Bürgermeisteramt		79194 Gundelfingen
Bürgermeisteramt		88630 Pfullendorf
Bürgermeisteramt		79331 Teningen
Bürgermeisteramt	Postfach 1142	72470 Winterlingen
Deutsche Bibliothek		
Erwerbsabteilung	Zeppelinstr. 4-8	60325 Frankfurt/M
Die Deutsche Bibliothek	Adickesallee 1	60322 Frankfurt/M
Donaueschwäbische Zentral- bücherei	Goldmühlestr.30	71065 Sindelfingen
Innenministerium Bad.-Württ.	Postfach 102443	70020 Stuttgart
Institut für Auslands- beziehungen	Postfach 102463	70020 Stuttgart
Institut für Donaueschwäbische Geschichte und Landeskunde	Mohlstraße 18	72074 Tübingen
Johannes-Künzig-Institut	Silberbachstr.19	79117 Freiburg
Kirchengemeinde Köndringen	Bahnhofstraße 6	79331Teningen- Köndringen
Martin-Opitz-Bibliothek	Berliner Platz44623	Herne
Stadtbibliothek Karlsruhe	Zähringerstr.96-98	76133 Karlsruhe
Württembergische Landes- bibliothek/Pflichtexemplare	K.-Adenauer-Str.8	70173 Stuttgart

Österreich

Donaueschwäbisches Kultur- zentrum	Friedensstr.14	A-5020 Salzburg
Österreichische National- bibliothek	Josefsplatz 1	A-1015 Wien
Österreichisches Staatsarchiv		
Bibliothek	Nottendorfer Gasse 2	A-1030 Wien
Schwabenverein	Steingasse 25	A-1030 Wien

Ungarn

Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen	Pf. 348	H-1537 Budapest
---	---------	-----------------

Versandübersicht der Franzfelder Kalender

[illegible]

Noch lieferbare Veröffentlichungen der FKI

Franzfelder Heimatbuch 1982 (3. Auflage)	125,00 DM
Umschläge für Franzfelder Heimatbuch	3,00 DM
Franzfelder Mundart von Prof. Dr. Josef Müller	3,00 DM
Die Geschichte vom schwarzen Männlein von Franz Feld	3,00 DM
Anstecknadel – Vereinsabzeichen der Franzfelder Kulturellen Interessengemeinschaft e. V.	5,00 DM
Videofilm „Franzfelder Feierstunde“ am 28.10.1994 im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen (nur noch für Videogeräte der USA)	30,00 DM
Postkarten mit dem Motiv der Ansiedlung Franzfelds	0,50 DM
Bild (ca. 28,5 cm x 20 cm) mit dem Motiv der Ansiedlung	1,00 DM
Geschichten aus Franzfeld:	
„Der Schriftsteller Franz Feld (Conrad Jakobus Stein) 1878 – 1948“ eine Donauschwäbische Entdeckung und Ehrenrettung von Prof. Dr. Anton Scherer	20,00 DM
jeweils zuzüglich Versandkosten.	

Wenn Sie noch Interesse an den bisher erschienenen Videos haben, wird eine Bestellung angenommen. Bis zur Auslieferung kann jedoch einige Zeit vergehen, da wir erst bei einer größeren Stückzahl weitere Filme herstellen lassen können.

Außerdem haben wir noch eine größere Anzahl der Lyrikbände von Dr. E. W. Stein aus Graz, dem Sohn unseres Heimatdichters Franz Feld. Christof Hild, Eninger Weg 8, 72793 Pfullingen Tel. 0 71 21 / 7 93 92

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von <i>Dr. Michael Lieb</i>	4
Allgemeine Angaben zum Kalender	7
Liste der verstorbenen Franzfelder von <i>Johann Schindler</i>	32
Verstorbene Franzfelder in Zahlen (1985 bis 2000)	36
Der dunkle Vorhang Von <i>Pfarrer Mernyi</i>	37
Andreas Mohr ist tot !	38
Grabrede Von <i>Dr. Michael Lieb</i>	41
20 Jahre Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V. (FKI) Von <i>Uwe Oster</i>	44
Letzte Grüße von <i>Adam und Jakob Baumann an die Eltern</i>	63
Stacheldraht! <i>Gedicht</i>	66
Eine Zeit ohne Zukunft für einen 15-jährigen Franzfelder von <i>Karl Merkle</i>	68
Zwei Winterheimfahrten Von <i>Adam Hild (Jarkowatz)</i>	77
1. Heimfahrt mit dem Großvater	
2. Heimfahrt alleine / Franzfeld - Jarkowatz	
Der Auswanderer Ein Dialog von <i>Franz Feld</i>	81
Demut <i>Gedicht</i>	88
Von der Ansiedlung im Allgemeinen	90
Die erste Ansiedlung des Dorfes Franzfeld	94
Wie ist doch der Abend so traulich <i>Weise von Juliana Supper</i>	105
Russische Soldaten auf einem außerhalb gelegenen Bauernhof von <i>Juliana Supper</i>	106
Als Zivilinternierter in Russland von <i>Adam Holzmüller</i>	110
Gedenken an Franzfeld Von <i>Barbara Kiunke</i>	118

Bor: Der Weg vom Lager zur Erzgrube und zurück	
<i>Von Michael Kolarik</i>	120
Gedächtnis-Protokoll	
<i>von Jakob Henke</i>	126
Brief von Wolfgang Morgenstern	132
Doras Vertrauter	
<i>Von Franz Feld</i>	141
Frohe Weihnachten 1999	
<i>von Johann Reppert</i>	153
Sämtliche Veröffentlichungen	155
Versandübersicht der Franzfelder Kalender	156
Noch lieferbare Veröffentlichungen der FKI	157



Franzfeld

Franzfelder Heimatseiten im Internet



Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft e.V.

Herzlich Willkommen!

Franzfeld ist eine Gemeinde, die von deutschen Siedlern im Jahre 1792 nahe Pantschowa bei Belgrad gegründet wurde. Diese Heimatseite enthält Informationen über das Dorf und seine ehemaligen Bewohner und soll Ihnen bei Ihren eigenen Nachforschungen helfen oder Sie zumindest dazu anregen, sich selbst einmal mit der Geschichte Ihrer Vorfahren zu beschäftigen.

Weitere Informationen über Franzfeld finden Sie durch klicken auf die folgenden Themen:

- [Bilder aus Franzfeld](#)
- [Anschriften der Ausschußmitglieder](#)

Franzfelder Kulturelle Interessengemeinschaft

1. Vorsitzender

Dr. Michael Lieb

Tel. 07033/2505

Diese Seite finden Sie unter:

<http://www.franzfeld.de>